Heute auf Seite 19: Trakehner Markt in Neumünster



Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 40 - Folge 44 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 4. November 1989 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Mitteldeutschland:

Opposition sagt „Ja" zur Einheit

In der DDR geht es keineswegs nur um Reformen innerhalb des bestehenden Systems

Sie rufen „Demokratie jetzt", sie wünschen den (DDR-Fernsehkommentator) „Schnitzler in die Muppets-Show", auf Plakaten ist zu lesen: „Anerkennung des Neuen Forums", und gelegentlich skandieren die Massen, die derzeit in Mitteldeutschland auf die Straßen gehen, auch „Die Mauer muß weg". Aber insgesamt scheint die Wiedervereinigung nur selten ein Thema der DDR-Opposition. Die deutsche Einheit, nur noch eine Wunschvorstellung bei nationalen Romantikern im Westen?

Diese Vorstellung wird derzeit von einigen Medien und auch Politikern in der Bundesrepublik Deutschland vermittelt. Aber sie ist grundlegend falsch! Beweise dafür ergeben sich aus Meinungsumfragen, die seit Jahren auch in der DDR durchgeführt werden. Der ehemalige Berater des (Noch-)Ministerpräsidenten Stoph, Hermann von Berg, berichtet, die SED habe in den 70er Jahren ein Institut für Meinungsforschung eingerichtet, um zu ermitteln, ob die DDR-Einwohner inzwischen den Staat bejahen. Nach sechs Jahren sei dieses Institut wieder abgeschafft worden: Weil es kontinuierlich ermittelte, daß rund 80 Prozent der Deutschen in der DDR auf die Einheit hoffen. Auch die westdeutsche Illustrierte „Quick" kam bei einer Telefonumfrage vor wenigen Wochen zu dem Ergebnis, 67 Prozent der Mitteldeutschen seien für die Einheit. Der echte Prozentsatz dürfte noch wesentlich höher liegen, da nicht einmal 10 Prozent der DDR-Haushalte an das Telefonnetz angeschlossen sind, und zu den Privilegierten gehören, neben bestimmten Berufsgruppen wie etwa den Ärzten, vor allem Parteibonzen. Darüber hinaus muß eingerechnet werden, daß wahrscheinlich nicht wenige der Befragten über den Anruf aus heiterem Himmel erstaunt gewesen sein und möglicherweise eine Falle des Stasi befürchtet haben dürften.

Die neuen Oppositionsgruppierungen argumentieren, verständlicherweise, vorsichtig. Bärbel Bohley vom „Neuen Forum" etwa tritt für die Anerkennung der Zweistaatlichkeit und der DDR durch die Bundesrepublik ein; mit dem deutlichen Nachsatz, man müsse zunächst etwas anerkennen, bevor man es überwinden könne. Eine andere Gruppierung, der „Demokratische Aufbruch", betont die „Einheit deutscher Geschichte und Kultur" und geht dann zwar von der „deutschen Zweistaatlichkeit" aus, aber offensichtlich mit einer gesamtdeutschen Perspektive: „Die langfristige Lösung der damit zusammenhängenden Fragen kann nur im Rahmen einer europäischen Friedensordnung erfolgen."



Junge Deutsche protestieren friedlich gegen das SED-Regime: Die nationale Frage und der Kampf um Menschenrechte gehören zusammen — Foto dpa

Ähnlich äußerten sich die Initiatoren der inzwischen wiederbegründeten sozialdemokratischen Partei (SDP) in der DDR, die ebenfalls die „Zweistaatlichkeit" betonten mit dem Zusatz: „Mögliche Veränderungen im Rahmen einer europäischen Friedensordnung sollen damit nicht ausgeschlossen sein." Würden diese Gruppierungen das Ziel der deutschen Einheit offener, offensiver formulieren, wäre ihnen massive Verfolgung in der DDR sicher.

In Mitteldeutschland gingen Proteste gegen das System immer schon Hand in Hand mit gesamtdeutschen Initiativen. Der 17. Juni 1953 ist dafür beispielhaft, denn er war – entgegen den Behauptungen etwa des in Breslau geborenen US-Historikers Fritz Stern zur Gedenkstunde 1987 im Bundestag – ein Aufstand nicht nur gegen das politische System, sondern auch *für Deutschland*. Die von den Demonstranten gesungene Fallersleben-Hymne und die Hauptforderung nach *freien, gesamtdeutschen* Wahlen belegen dies.

Innerhalb des Politbüros der SED bildete 1952/53 vorübergehend die (von Ulbricht schließlich entmachtete) „Zaisser/Herrnstadt"-Fraktion den „legalen Arm" der gesamtdeutschen Opposition. Ihre Kernforderung: Die Lösung der nationalen Frage müsse Vorrang vor der Etablierung eines sozialistischen Systems haben.

Nach dem Beginn der Entstalinisierung in der UdSSR ab 1956 entwickelte sich um das Politbüro-Mitglied Schirdewan erneut eine Oppositionsgruppe mit sehr ähnlichen Zielen, deren Widerstand Ulbricht aber ebenfalls brechen konnte.

Im Januar 1978 veröffentlichte der „Spiegel" ein „Manifest der Opposition", in dem sich anonyme SED-Funktionäre für einen reformierten Kommunismus, zugleich aber für Parteienpluralismus, westlichen Parlamentarismus und die Wiedervereinigung aussprachen. Die SED-Führung behauptet bis heute, es handele sich bei diesem Dokument um eine westliche Fälschung. Tatsächlich aber wurde das Manifest u. a. von dem bereits erwähnten Prof. von Berg und wahrscheinlich auch von Ministerpräsident Stoph verfaßt.

Auch die DDR-Friedensbewegung Anfang der 80er Jahre setzte gesamtdeutsche Akzente. Der inzwischen verstorbene Physiker Havemann und der jetzt in der Opposition erneut aktive Pfarrer Eppelmann sprachen sich in Interviews für ein durch einen „demokratischen Sozialismus" geeintes Deutschland aus, Havemann fügte jedoch ausdrücklich hinzu: „Ich bin bereit, die Wiedervereinigung mit in Kauf zu nehmen, auch wenn sie nicht so ganz nach meinen Wünschen verläuft."

Bei der derzeitigen Opposition, die immer größere Teile der mitteldeutschen Bevölkerung erfaßt und die SED-Führungsclique zu immer peinlicheren „Wir-wollten-ja-schon-immer"-Reformanstrengungen veranlaßt, steht zweifellos im Vordergrund das Ziel der freien Wahlen, mithin das Ende der Gängelung. Wäre dieses Ziel erreicht, würde die SED ihre Macht verlieren. Und so schwer Wahlprognosen sind, läßt sich doch sagen: Mehrheiten in Mitteldeutschland bekämen nur Parteien mit gesamtdeutscher Zielsetzung und weitgehend westlichen Gesellschaftsvorstellungen. Übrigens: Nicht nur in Mitteldeutschland. Auch der Bundestagswahlkampf 1990 wirft seinen deutschlandpolitischen Schatten bereits voraus!

Ansgar Graw

Berlin:

„Wiedervereinigung wichtigstes Ziel"

Ottfried Hennig: Sowjetische Europapolitik hat sich geändert

Die DDR verfüge „über keine ausreichende staatlich-nationale Identität, so daß sie mit Reformen in Richtung Demokratie und Marktwirtschaft, weil diese den systemischen Unterschied zur Bundesrepublik verwischen bzw. einebnen würden, ihrer staatlichen Eigenexistenz die Grundlage entzöge". Auf diese Formel brachte der Parlamentarische Staatssekretär im innerdeutschen Ministerium, Dr. Ottfried Hennig, die aktuelle Problematik in Mitteldeutschland. Auf der Fachtagung „Ost-West-Handel" des Wirtschaftsrates der CDU in Berlin sagte Hennig, der zugleich Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Vorsitzender der CDU in Schleswig-Holstein ist, sowohl eine Destabilisierung der DDR durch unzureichende Reformen sei möglich wie auch eine Destabilisierung durch Reformen. Allerdings sei das „Risiko der Reformverweigerung" inzwischen großer.

Daher sei ein neuer Kurs der SED unabdingbar, mit dem man beim „Grundproblem Vertrauen" zu beginnen hätte: „Die China-Drohung müßte z. B. vom Tisch." Zugleich seien Meinungsfreiheit, Informationsfreiheit, Vereinigungsfreiheit, das allgemeine Reise- und Ausreiserecht und eine Änderung des Wahlrechts nötig.

Moskau, so der CDU-Politiker, lege „zur Zeit" keinen Wert darauf, als verantwortliche Siegermacht mit der Deutschen Frage befaßt zu werden. Da sich aber die sowjetische Europapolitik geändert, und Moskau die innere Entwicklung in den Ostblock-Staaten zu einer Angelegenheit der „freien Wahl" (Selbstbestimmung) erklärt habe, was eine sowjetische Intervention ausscheiden lasse, gewinne die Deutsche Frage „Aktualität als innenpolitisches Kardinalproblem der DDR".

Da die „Wiedervereinigung die wichtigste Aufgabe der deutschen Politik ist, wie es das einstimmig verabschiedete Programm der CDU sagt", so Hennig, müsse dies „auch in der Alltagspolitik immer wieder seinen Ausdruck finden". Der Hinweis auf das „Offenhalten der deutschen Frage" werde „rasch zur inhaltsarmen Formel, hinter der Nichtstun vermutet wird, wenn das tägliche Bemühen dahinter nicht mehr sichtbar bleibt, die deutsche Einheit so rasch wie irgend möglich zu vollenden". Die Bundesregierung stehe jedenfalls zum Verfassungsauftrag des Grundgesetzes und wolle sich in ihrem „demokratisch und rechtsstaatlich begründeten Patriotismus von niemanden übertreffen lassen". **A.G.**

Ostpreußische Landesvertretung

Hamburg – Das höchste Organ der Landsmannschaft Ostpreußen, die „Ostpreußische Landesvertretung", tagt vom 3.–5. November in Schleswig. Auf der reichhaltigen Tagesordnung steht u. a. die Neuwahl des Bundesvorstandes.

Deutschland:

Nüchternheit geboten...

H. W. – Fast zur Stunde, da diese Ausgabe unserer Zeitung über die Rolle lief, empfing im Moskauer Kreml dessen neuer Hausherr den Nachfolger Honeckers, den man hofft so rechtzeitig vom Schlitten geworfen zu haben, daß sich die Wut der „Meute" in ihn verbeißt und sein Nachfolger, der blendaxstrahlende Egon Krenz die Chance erhält, die Kommunisten in Mitteldeutschland aus der tiefsten Krise ihrer Existenz wieder herauszuführen.

Egon Krenz und Michail Gorbatschow, die sich jetzt in Moskau unterhielten, haben eine Gemeinsamkeit: sie stehen auf dem Boden des Sozialismus und für sie steht der Führungsanspruch der KP nicht zur Diskussion – wollen sie sich nicht selbst aus dem Spiel bringen. Gorbatschow ist in der angenehmen Lage, sich von Stalin und Breschnew absetzen zu können und will die Durchführung von Reformen, die – wenn auch jetzt noch nicht spürbar – die wirtschaftliche Situation der Sowjetunion aufbessern und überhaupt ein Klima schaffen soll, das die Bevölkerung stärker an Mütterchen Rußland bindet. Sein Sozialismus soll ein menschlicheres Gesicht erhalten. Was sich aber in mehr als siebzig Jahren verkrustet hat, ist nicht in zwei oder vier Jahren aufzubrechen und umzukrempeln. Dessen bedarf es eines langen Atems und Gorbatschow weiß sehr genau, daß auch ihm Fristen gegeben sind.

Die Unterschiede

Bei Egon Krenz liegen die Verhältnisse anders: die Struktur dieses Staates ist der Bevölkerung durch die siegreiche Sowjetunion aufoktroyiert, und Egon Krenz stand als der Vertraute Erich Honeckers an der Spitze jenes Sicherheitsapparates, der alle dem System drohenden Gefahren abzuwenden und mit brutalen Mitteln zu unterdrücken hatte.

Wer heute die oft euphorisch klingenden Beiträge über das Entgegenkommen und „das Verständnis" der SED-Führung gegenüber der überall aufgebrochenen Opposition in der DDR liest, könnte meinen, dort sei ein neues Zeitalter angebrochen. In Wirklichkeit, so glauben wir, wird nur bewiesen, wie wenig manche Meinungsmacher von den Taktiken eines diktatorischen Regimes verstehen.

Was Krenz heute nicht gebrauchen kann, sind Märtyrer, und deshalb stehen Polizei und Volkspolizei Gewehr bei Fuß. Ein Wink mit dem Zaunpfahl, man könne notfalls auch anders, von einem nachgeordneten Funktionär der SED ausgesprochen, soll die Opposition zur Mäßigung bringen. Die Taktik läuft letztlich darauf hinaus, die oppositionellen Kräfte ins Leere laufen zu lassen. Vielleicht denkt Krenz dabei an Lenins Bemerkung, die Deutschen seien einfach als Revolutionäre ungeeignet. Wenn die SED-Führung nun Ballast abwirft, so, weil sie glaubt, den emotional aufgeladenen Aktionen auf den Straßen und in den Kirchen werde alsbald die Luft ausgehen. Der Winter steht vor der Tür und bei Eis und Schnee demonstriert es sich unangenehmer als bei Sonnenschein.

Nachkriegsordnung wankt

Über die Runden kommen, das ist die Parole des Politbüros. Denn die Erfüllung der von der Opposition gestellten Forderung, wonach der Staat sich nicht mehr auf das „Wahrheitsmonopol einer Partei gründet, bedeutet letztlich, daß bei wirklich freien Wahlen sowohl Krenz wie seine ganze Mannschaft vom Fenster und die SED eine Partei unter vielen anderen sein würde.

Der Dialog allein genügt nicht, was bleibt den Herrschenden auch anders übrig? Wenn FDP-Mischnick eine Reise in die DDR dahingehend bilanziert, ihm seien „wichtige Erkenntnisse" gekommen, und er habe „eine veränderte DDR" kennengelernt, dann dürfte sich das darauf beziehen, daß auch er nun

weiß, daß die in Yalta geschaffene Nachkriegsordnung in Mitteldeutschland nicht beibehalten werden kann. Nicht, weil die DDR-Führung das so will, sondern weil das Volk eine Änderung zu erzwingen vermag.

In der Tat: die Frage der deutschen Einheit klopft an die Tore der Weltpolitik. Zum Wohlwollen der USA, zur Distanz der Briten, und zu den Vorbehalten der Franzosen tritt das, was Gorbatschow und Krenz verbindet: Glasnost und „Dialogbereitschaft" als Ventil, aber ein Mehrparteienstaat in Mitteldeutschland, in dem die SED bei 5 oder 10 % landen und Krenz vom Drücker sein würde, das paßt auch nicht in die geopolitischen Vorstellungen Gorbatschows.

Wir sollten die Entwicklung in Mitteldeutschland ohne Euphorie, aber mit der gebotenen Sachlichkeit und vor allem mit jener Nüchternheit verfolgen, die ausschließt, was ein Abgeordneter der CSU für eine deutsche Konföderation vorschlug: Ein Vizekanzler und Außenminister Krenz unter einem Kanzler Kohl! Und das alles „im Interesse der Menschen im geteilten Deutschland". Kenner der Verhältnisse in Mitteldeutschland werten Krenz als einen Mann ohne Charisma, aber ebenso machtbesessen wie trickreich und sich in der Hoffnung wiegend, aus der Politik der kleinen Schritte Zeit und Vorteile gewinnen zu können.

In einem ersten Telefonat mit Krenz hat Kohl erkennen lassen, daß es „mit dem deutschlandpolitischen Klein-Kein" nun vorbei ist. Menschliche Erleichterungen sind immer ein Gesprächsthema, der Verzicht auf die gemeinsame Staatsbürgerschaft dagegen ist indiskutabel. Es gibt Situationen, da hilft es nicht, sich vorbeizunuscheln, da muß Klartext gesprochen werden. Das gilt vor allem für jene, denen es besonders aufgegeben ist, für Menschenrechte, für die Einheit in Freiheit einzustehen.

Resümee:

Erst ein Friedensvertrag regelt Grenzen

Dr. Hans Edgar Jahn, früher MdB der CDU/CSU-Fraktion, bilanziert die deutsche Rechtslage

Die internationale Öffentlichkeit diskutiert über Deutschland. Inhalt, Grenzen und Reichweite der deutschen Frage bleiben hierbei häufig unklar. Dies gilt in besonderem Maße für die Frage nach den rechtlichen Positionen einschließlich der Ostverträge.

Der deutsche Nationalstaat besteht über das Jahr 1945 hinaus rechtlich fort. Die deutsche Frage ist offen.

Die Präambel des Grundgesetzes samt einschlägiger Auslegung durch das Bundesverfassungsgericht gebietet nicht nur dem gesamten deutschen Volk, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden. Sie legt auch fest, daß dies ausschließlich auf friedlichem Wege geschehen darf. 1943 fand in Teheran eine Konferenz statt, an der Churchill, Roosevelt und Stalin teilnahmen. Auf dieser Konferenz wurde im Anschluß an die vorausgegangenen Konferenzen von Casablanca und Moskau, auf denen die bedingungslose Kapitulation Deutschlands gefordert wurde, erstmals eine Aufteilung Deutschlands erörtert – aber nicht entschieden. Dabei forderte Stalin, das Territorium Polens nach Westen bis zur Oder vorzuschieben, wobei jedoch der Hafen von Königsberg sowjetisch werden sollte.

Im Jahr darauf trat die Europäische Beratungskommission zusammen, der zunächst nur Vertreter Großbritanniens, der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion angehörten. Im Ergebnis dieser Beratungskommission wurde 1944 das Protokoll über die Besatzungszonen in Deutschland und die Verwaltung Groß-Berlins unterzeichnet. Dieses Dokument ist unter dem Namen „Londoner Protokoll" bekannt geworden. „Deutschland wird innerhalb seiner Grenzen, wie sie am 31. Dezember 1937 waren, für den Zweck der Besatzung in drei Zonen eingeteilt werden, von denen je eine jeder drei Mächte zugeteilt werden wird, und in ein spezielles Berlin-Gebiet, das unter gemeinsamer Besetzung der Drei Mächte sein wird."

1945 fand in Jalta eine weitere Konferenz statt, an der Churchill, Roosevelt und Stalin teilnahmen. Im Ergebnis wurde von den Siegermächten eine Resolution verabschiedet: „Gemäß dem in gegenseitigem Einvernehmen festgelegten Plan werden die Streitkräfte der Drei Mächte je eine besondere Zone Deutschlands besetzen. Der Plan sieht eine koordinierte Verwaltung und Kontrolle durch eine Zentralkommission mit Sitz in Berlin vor, die aus den Oberbefehlshabern der Drei Mächte besteht."

Ferner wurde in Jalta der Entwurf einer Kapitulationsurkunde erarbeitet, der im wesentlichen bei der Unterzeichnung in Reims und in Karlshorst übernommen wurde: „Gemäß den von den alliierten Vertretern zu erteilenden Anweisungen räumen die genannten Streitkräfte sämtliche außerhalb der deutschen Grenzen – nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 – liegenden Gebiete. Das Vereinigte Königreich, die Vereinigten Staaten von Amerika und die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken werden bezüglich Deutschlands höchste Machtvollkommenheit haben..."

1945 trafen sich im Cäcilienhof in Potsdam die Regierungschefs Großbritanniens, der USA und der UdSSR zu einer Konferenz, deren Ergebnis das Potsdamer Abkommen war. Das Kapitel IX des Abkommens befaßt sich mit den Gebieten östlich von Oder und Neiße, die „in Übereinstimmung mit dem bei der Krim-Konferenz erzielten Abkommen unter polnische Verwaltung gestellt werden".

Am Schluß heißt es: „Die Häupter der drei Regierungen bekräftigen ihre Auffassung, daß die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens bis zu der Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll."

Wie sich aus den Abkommenstexten ergibt, haben die Vier Mächte weiterhin Rechte und Verantwortlichkeiten für Deutschland als Ganzes, d. h. in den Grenzen von 1937. Das bedeutet in der Praxis, daß zwar die Bundesrepublik Deutschland – für sich – souverän ist (der DDR ist von ihrer Besatzungsmacht die Souveränität gewährt worden), daß jedoch Deutschland als Ganzes, so wie es sich aus den Kriegs- und Nachkriegsverträgen zeigt, nicht „handlungsfähig" ist. Infolgedessen ist die deutsche Frage offen, solange es noch keinen Friedensvertrag mit ganz Deutschland gibt.

Die zu Anfang der 70er Jahre geschlossenen Verträge und Vereinbarungen können nicht ein Friedensvertrag-Ersatz sein. Sie sind angesichts der Situation ein Modus vivendi. Das bezeugt die Rechtslage, die auch ihren Niederschlag in den einzelnen Verträgen und Abkommen der Bundesrepublik Deutschland mit Moskau und Warschau sowie mit der DDR findet. Ein gleiches gilt auch für das Vier-Mächte-Abkommen über Berlin.



Wie Andere es sehen

Zeichnung aus „The Augusta Chronicle"

Bundeswehr:

Bestimmen Mörder das Straßenbild?

Das Frankfurter Urteil gestattet die Beschimpfung der Soldaten

Man darf sie, die aktiven und ehemaligen Soldaten der Bundeswehr, als „potentielle Mörder" bezeichnen. So lautet das denkwürdige Urteil des Frankfurter Gerichts, das entschied, daß eine solche Äußerung als freie Meinungsäußerung zu gelten habe. Ein Arzt, der vor fünf Jahren in einer Diskussion vor Schülern behauptet hatte, „jeder Soldat ist ein potentieller Mörder" und „bei der Bundeswehr gibt es einen Drill zum Morden über fünfzehn Monate lang", ist nun vom Vorwurf der Beleidigung und Volksverhetzung freigesprochen worden.

Das Frankfurter Urteil wurde von den großen Volksparteien und der Öffentlichkeit mit Unverständnis und Kritik aufgenommen. Bundeskanzler Helmut Kohl und Oppositionsführer Hans-Jochen Vogel haben eindeutig und einmütig Kritik sowohl an der Behauptung des Arztes als auch am Gerichtsurteil geübt. „Wir können und dürfen nicht hinnehmen", erklärte der Kanzler, „daß unsere Soldaten mit Schwerverbrechern auf eine Stufe gestellt werden."

In der Bundestagsdebatte gab es bei der SPD eine Akzentverschiebung. Der SPD-Abgeordnete Erwin Horn nannte die Äußerung des Arztes eine „unanständige Beleidigung" der Soldaten. Doch das Gericht habe sich nicht, so Horn, mit seinem Urteil der inhaltlichen Wertung des Arztes angeschlossen. Daher wies Horn Kritik am Urteil und den Richtern ausdrücklich zurück.

Die geistig-moralische Qualität des Urteils ist mehr als unverständlich, da ein Mörder laut Strafgesetzbuch jemand ist, der aus „niederen Beweggründen" einen Menschen tötet. Die Bundeswehr aber erfüllt einen Auftrag des Grundgesetzes, einen Auftrag, den ihr die politische Führung dieser Republik erteilt hat. Erst kürzlich hat Rita Süßmuth, die Präsidentin des Deutschen Bundestages, bei einem öffentlichen Gelöbnis den Dienst der Bundeswehr gewürdigt: „Liebe Soldaten, Sie erfüllen mit dem Wehrdienst Ihre Pflicht als Bürger, Krieg abzuwenden und eine Politik des Friedens ohne Abhängigkeiten von außen zu fördern. Dafür danke ich Ihnen ganz ausdrücklich auch im Namen des Deutschen Bundestages." Doch kaum sind diese Dankesworte verklungen, da müssen sich die Soldaten Beleidigungen gefallen lassen, die auch noch gerichtlich genehmigt werden.

Wenn man sich einmal ansieht, wer denn die Floskel vom „potentiellen Mörder" benützt, so stellt man sehr schnell fest, daß diese Bezeichnung nicht „sachlich", sondern im beleidigenden Sinn gemeint ist. Sollte dieses Urteil Rechtskraft erlangen, so würde sich das paradoxe Bild ergeben, daß auf unseren Straßen jeden Tag zahlreiche „potentielle Mörder" frei herumlaufen. **R. L.**

Letzte Meldung:

BdV bei Kanzler Kohl

Bundeskanzler Helmut Kohl empfing vor seiner Abreise nach Polen noch eine Abordnung von Mitgliedern des Bundes der Vertriebenen, um über die Belange der noch in Ostdeutschland verbliebenen Landsleute zu sprechen. Kohl soll danach eingeräumt haben, daß er auch die Interessen der Vertriebenen nicht ausklammern werde. Es wurde auch mitgeteilt, daß in der Begleitung der Regierungsdelegation Philipp von Bismarck sein wird, der Sprecher der Landsmannschaft Pommern ist. **G. D.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer, Ansgar Graw, Ralf Loock
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Anzeigen und Vertrieb: Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 – Telefax (0 40) 44 75 81

Polen:

Zusammenbruch vorprogrammiert?

Das wirtschaftliche Chaos der Republik gefährdet Weg der Reformen

„Vor uns liegen sehr bittere Monate. Der ohnehin extrem niedrige Lebensstandard Polens wird nochmals um 30 Prozent sinken." Worte wie diese verdeutlichen auf drastische Weise, wie es mit der polnischen Wirtschaft steht, auch wenn das Land insgesamt wegen seiner reformerischen Ansätze allerorts gefeiert wird.

Nach 45 Jahren Mißwirtschaft und kommunistischer Indoktrination scheinen selbst die Reserven des Landes nun vollkommen erschöpft zu sein. Auch die elementarsten Versorgungsgüter sind nur noch auf dem Schwarzmarkt erhältlich, Kinderkleidung, Hemden, Strumpfhosen, Schuhe gibt es zwar noch in Spezialläden, doch die nehmen freilich nur Devisen in Zahlung. Seitdem die staatlichen Subventionen für Industriebetriebe gestrichen worden sind, bleibt vielen Firmen nur noch die fatale Alternative, entweder zu schließen oder das Geld durch neue Produktionsweisen zu erwerben.

So registriert das polnische Statistische Hauptamt, daß der Abwärtstrend in der Industrieproduktion im Zeitraum des ersten Halbjahres stetig weiter fortschreitet. Zugleich waren die Preise im Juli dieses Jahres um 77 Prozent höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Allein die Käseproduktion stieg bisher an, während die Lieferung anderer Lebensmittel rapide zurückging. Seit feststeht, daß die Versorgung so weit zurückgehen wird, daß die Versorgung der Bevölkerung nicht mehr garantiert ist, hat sich die EG entschlossen, Polen nun mit einem umfangreichen Kontingent aus Lagerbeständen von Lebensmitteln zu helfen. Bis zum 8. Oktober sind bereits 10 000 Tonnen Rindfleisch verschickt worden, weitere 200 000 Tonnen Brotgetreide sowie 100 000 Tonnen Gerste sollen in Kürze folgen. Die Hilfslieferungen der wackeren Zwölfergemeinschaft sind natürlich unentgeltlich, selbst die Transportkosten werden aus der Brüsseler Kasse berappt.

Über die tatsächliche Verwendung der Hilfssendungen ist man sich allerdings noch im Unklaren, doch nach Angaben der polnischen Regierungen sollen diese an die Bevölkerung – verkauft werden! Ob damit die neue Regierung Mazowiecki mehr Reputation in der Bevölkerung erhält, bleibt ebenfalls noch abzuwarten. Erkennbar wird damit nur die Intention bestimmter EG-Kreise, das Volk zu einer wohlwollenden Haltung zu verpflichten, um Unruhen zu vermeiden, die das Land wahrscheinlich in ein endgültiges Chaos bringen würden. Ansonsten wächst nun freilich schon der Unmut im Ausland, so meldet dieser Tage Litauen sich mit einem Gesetzesentwurf zu Wort, der Reisebeschränkungen für Personen aus Polen, vorsieht. Als Grund wurde angeführt, daß Polen „durch Hamstereinkäufe die Regale der Supermärkte leer hinterließen" und deswegen für die eigenen Landsleute selbst nicht mehr genügend Waren zur Verfügung stehen würden. So dürfen Polen künftig nur noch einmal jährlich Litauen betreten und dies nur noch mit einer rechtmäßig ausgestellten Einladung.

Andere Länder sehen das anders: So hat das US-Repräsentantenhaus mit einem Stimmenverhältnis von 345 : 47 ein Hilfspaket für Polen (und Ungarn) verabschiedet, das sich in der Höhe von 837,5 Millionen Dollar bewegt. Während dies problemlos ging, man feierte die „neue" freiheitliche Partnerschaft zwischen den großen Völkern, fehlen nach wie vor in Polen schlüssige Konzepte, die das Land aus der Krise bringen könnten.

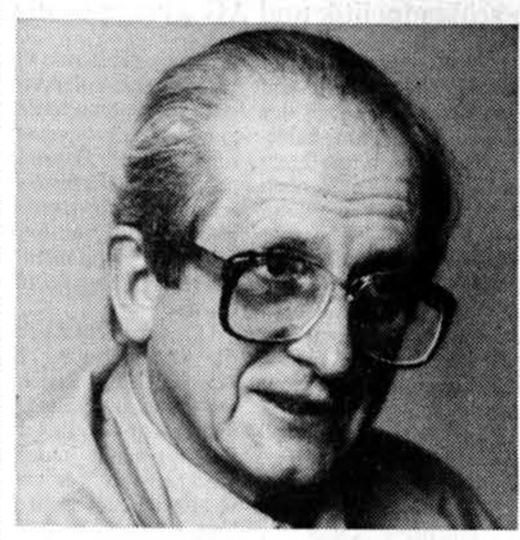
Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Polen-Besuch von Bundeskanzler Kohl im November, forderte der BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk die Bonner Regierung auf, keinesfalls den polnischen Forderungen nach weiteren finanziellen Forderungen noch stärker entgegenzukommen. „Die osteuropäischen Reformbestrebungen sind schließlich", so Koschyk, „nicht Ausdruck irgendeines guten Willens, sondern Ausdruck der volkswirtschaftlichen Zwangslagen." Der von Warschau gewünschte Hermes-Plafond in Höhe von drei Milliarden Mark wirft indessen nun die Frage auf, ob es sich tatsächlich um eine Hilfe zur Selbsthilfe oder eben doch eher um eine frei verfügbare Etat-Stützungshilfe handelt.

Inzwischen hat sich auch die italienische Regierung unter Andreotti zu Wort gemeldet und umfangreiche bilaterale Hilfe zugesichert. Danach wollen die Italiener 400 Millionen Dollar zur Verfügung stellen, insbesondere zum Erwerb von Investitionsgütern. Interessant dürfte dabei auch sein, daß Italien darauf aus ist, einen zunächst mit 50 Milliarden Lire dotierten Investmentfonds zu gründen, der zum Ziel hat, italienisch-polnische Gemeinschaftsunternehmen zu bilden. Aber ob das noch hilft?

Silke Berenthal

Visionäres Plädoyer für ein Europa der Vaterländer

Professor Watscheslaw Daschitschew über die sowjetische Deutschlandpolitik, die Reformbewegung und die Zukunft Europas



Professor Watscheslaw Daschitschew, Leiter der Abteilung Außenpolitik in der Moskauer Akademie der Wissenschaften, Berater von Parteichef Gorbatschow, bilanziert in einem Exklusiv-Interview mit dem Ostpreußenblatt die Phasen der sowjetischen Deutschland- und Europapolitik nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Der Historiker hatte schon vor einiger Zeit Aufsehen erregt, nachdem er 1988 in der „Literaturnaja Gaseta" geschrieben hatte, „das System der internationalen Beziehungen bedarf der Umgestaltung mehr als je zuvor". Daschitschew hatte sich auch gegen Mauer und Stacheldraht an der innerdeutschen Grenze ausgesprochen, und sie als „Überreste und Überlieferungen des kalten Krieges" bezeichnet. Damals intervenierte auch noch das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland" mit der Schlagzeile „Daschitschew falsch verstanden". Damals hieß es auch noch, die „angeblichen Auslassungen" entsprächen nur dem „Wunschdenken der Ewiggestrigen". Inzwischen plädiert der Gorbatschow-Berater, der fließend deutsch spricht, für ein Europa der Vaterländer. Das Interview führte Peter Fischer.

Das Ostpreußenblatt: *Herr Professor, seit der Wahl Gorbatschows hat es große Veränderungen in der Sowjetunion gegeben. Hat es seit dem Amtsantritt Gorbatschows auch einen Wandel in der Europa- und Deutschlandpolitik gegeben, bzw. in welche Phasen würden Sie die Europa- und Deutschlandpolitik der Sowjetunion nach 1945 einteilen?*

Daschitschew: Die sowjetische Politik gegenüber Deutschland könnte man in einige Etappen nach dem Widerstand gliedern. Vor der Kriegszeit nehme ich nichts in Betracht. Die erste Etappe dauert von 1945 bis 1949. In dieser Etappe war für die sowjetische Deutschlandpolitik die Bemühung kennzeichnend, ein einheitliches Deutschland zu erhalten, weil die Teilung Deutschlands zur Bildung der NATO oder eines Westbündnisses führen könnte, die für die nationalen Interessen der Sowjetunion große Nachteile mit sich brachten. Man kann zum Beispiel die Vorschläge der Sowjetunion auf verschiedenen Außenministerkonferenzen anführen. Es ist kennzeichnend, daß die Sowjetunion noch während der Potsdamer Konferenz eine einheitliche Regierung für Deutschland vorgeschlagen hat. Das wurde abgelehnt und war eigentlich der Anfang der Teilung Deutschlands. Jalta sah die Einteilung Deutschlands in Besatzungszonen vor, das war noch keine Teilung; aber was nach dem Mai 1945 kam, führte zur Schaffung der Bizone, später Trizone und zur Gründung der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik. Die zweite Etappe: Die Teilung Deutschlands wurde ein paar Tage nach der Gründung des zweiten Staates vollzogen. Dann kommt die Periode, in der die Sowjetunion versuchte, Deutschland auf der Grundlage der Neutralisierung wieder zu vereinigen. Höhepunkt dieser Bestrebungen war die Note Stalins am 10. März 1952. Das gelang damals aus begreiflichen Gründen nicht, das Mißtrauen zu Stalins Politik war zu groß und die Westmächte haben Angst gehabt, daß es Stalin gelingt, ganz Deutschland zu sowjetisieren und unter seine Herrschaft zu bringen. Es gab noch einige Versuche, diese Frage nach seinem Tod wieder aufzuwerfen, aber nach-

> **„Aufhebung der Spaltung Europas"**

dem Deutschland gespalten wurde, gab es keine Möglichkeiten zur Wiedervereinigung, und der kalte Krieg war in vollem Gang. Die sechziger Jahre brachten die Festigung der Fronten des kalten Krieges. Die Spaltung wurde vertieft, zwei deutsche Staaten wurden voneinander durch den Bau der Berliner Mauer isoliert. Die Hoffnungen Adenauers, daß die Bundesrepublik im Rahmen der Integration als Magnet wirken wird, haben sich nicht erfüllt, und es begann – besonders nach der Kuba-Krise – das Umdenken auf beiden Seiten. Es gab schon Ansätze zur Entspannung. Die nächste Etappe ist die Zeit der gegenseitigen diplomatischen Anerkennung bis zu den Verträgen von Moskau und den Verträgen mit den anderen osteuropäischen Ländern. Die nächste Etappe wurde mit dem Wandel durch Annäherung eingeleitet: Das war eine kluge Politik. Diese Periode dauerte mit Erfolgen und Rückschlägen bis zu unserer Perestroika. Mit der Perestroika begann auch bei uns ein Umdenken in der Europapolitik und besonders die Ausrichtung der Politik auf die Aufhebung der Spaltung Europas, die Beseitigung der Konfrontation zwischen Ost und West. Die Konfrontation mit allen westlichen Mächten war eine unerträgliche Lage für die Sowjetunion und man hat begriffen, daß die vorherige sowjetische Politik in eine außenpolitische Sackgasse geführt hat. Jetzt hat sich unser außenpolitisches Konzept grundsätzlich geändert. Viele Dogmen, Stereotypen wurden abgeworfen, denn auf den ideologischen Messianismus und Alleinvertretungsanspruch wird verzichtet. Auch trat in dieser Periode eine grundlegende Veränderung in der Europapolitik ein. Diese Politik ist jetzt das Streben nach der Aufhebung der Spaltung Europas: Natürlich können wir das nicht verwirklichen, ohne die deutsche Frage entsprechend zu behandeln. Die derzeitige Lage in Zentraleuropa ist infolge der Spaltung und der Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten nicht normal. Diese Lage muß allmählich normalisiert werden, friedlich, wie auch die Verträge der Sowjetunion mit der Bundesrepublik und anderen osteuropäischen Staaten im Einvernehmen mit allen Nachbarn Deutschlands, der Bundesrepublik und der DDR. Darauf kommt es an: Die Ziele wurden gesetzt, nun muß man sie konsequent verwirklichen.

Durch den Verlust des Feindbildes im Westen – auch eine Folge der Politik Gorbatschows – scheint die Zeit in Europa für eine Konsolidierung Mitteleuropas reif geworden zu sein, für eine Beseitigung der Wunden in Europa, die der Zweite Weltkrieg und die Politik danach hinterlassen haben. Bereits in der Ära des kalten Krieges hat der 1955 mit Österreich abgeschlossene Staatsvertrag durch ein Zurückweichen der Blöcke eine Zone des Friedens und der Stabilität geschaffen. Kann diese österreichische Lösung des Jahres 1955 als erster Baustein für eine neue Ordnung dienen und damit auch eine Perspektive für ein gemeinsames europäisches Haus bilden?

Daschitschew: Ich glaube nicht, denn die Lage Österreichs 1955 unterscheidet sich grundsätzlich von der Lage in Zentraleuropa, denn hier entstanden zwei deutsche Staaten. Sie sind mit tausenden Fäden verbunden, politischen, wirtschaftlichen, ideologischen, militärischen, mit ihren Verbündeten im Westen und im Osten. Ich denke zwar, daß das nicht mehr möglich ist, aber ich schließe die Idee der Neutralisierung beider deutscher Staaten nicht aus. Das wäre eine Lösung, nur müßten entsprechende Voraussetzungen geschaffen werden: Abbau von Bedrohungen, Abbau von Feindbildern, Schaffung einer neuen Grundlage der Sicherheit, basierend auf der Nichtangriffsfähigkeit und auf dem möglichst niedrigem Niveau der Streitkräfte, auf dem Abzug aller ausländischen Truppen von fremdem Boden. Nur so können die Bedingungen geschaffen werden, um die Idee der Neutralisierung zu verwirklichen.

Das heißt, diese Form der Neutralität könnte ein Baustein für ein gemeinsames europäisches Haus bilden?

Daschitschew: Wenn es keine Drohung gibt, weder vom Osten noch vom Westen, dann ist das Reden von der Neutralisierung nicht sinnvoll. Europa wird sich in den Kontinent der Vaterländer verwandeln – was de Gaulle gesagt hat. Selbständige, unabhängige Staaten, die verbunden sind durch die gemeinsamen Interessen der Schaffung der friedlichen Ordnung, des Fortschritts, des Wohlstands, der Freiheit, der Gerechtigkeit...

Die Möglichkeit eines Europas der Vaterländer würden Sie am ehesten bevorzugen vor vertraglichen Verbindungen oder Zusammenschlüssen wie Europäischen Gemeinschaften?

Daschitschew: Ja, die Idee der Neutralisierung würde nur dann einen Sinn haben, wenn die Blöcke beibehalten werden und die Drohung vom Osten und vom Westen weiterbesteht. Aber wenn es keine Drohung gibt, wenn keine hegemonialen Bestrebungen vorhanden sein werden, dann hat diese Idee keinen Sinn oder sie verliert ihn.

In den letzten Jahren ist es gerade aus Zentralasien zu sehr starken Auswanderungsbestrebungen der ehemaligen Wolga-Deutschen gekommen. Die Auswanderung ist an sich für ein Volk immer nur die zweitbeste Lösung, denn die beste Lösung ist, dort bleiben zu können, wo man leben möchte und seine kulturelle Identität wahren kann. Eine der Forderungen der Wolga-Deutschen, die bleiben wollen, ist immer die Forderung nach einer autonomen Republik gewesen. Wo könnten Sie sich das Entstehen einer autonomen Republik rein geographisch vorstellen, und wie beurteilen Sie die Chancen, daß es zu einer derart autonomen Republik kommt?

Daschitschew: Ich betrachte die Vertreibung der Deutschen und anderer Völker, die von Stalin unternommen wurde, als ein Verbrechen, und so hat man das auch im Obersten Sowjet qualifiziert. Darüber wurde viel geschrieben. Das war unmenschlich, brutal, gesetzwidrig und verbrecherisch. Die Deutschen haben so wie alle anderen Völker, so wie die Tataren, die Koreaner und alle anderen das Recht, in ihre Heimat zurückzukehren. Ich denke, an der Wolga muß die autonome Republik wiederhergestellt werden. Ich weiß, es wohnen schon jetzt etwa 60 000 Deutsche im ehemaligen Wolga-Gebiet. Obwohl das noch mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, kann man dieses autonome Wolga-Gebiet der Deutschen wiederherstellen.

Eine Ansiedlung oder eine Entwicklung im ehemaligen nördlichen Ostpreußen, wie das auch bei uns durch die Presse gegangen ist, indem man auch Teile der Bevölkerung dort ansiedelt und hier eine Freihandelszone macht – wäre das auch eine Perspektive?

Daschitschew: Ich habe schon vor zwei Jahren angeregt, im ehemaligen ostpreußischen Gebiet eine Freihandelszone zu gründen als Versuchsfeld für das europäische Haus. In dieser Freihandelszone könnten Geschäftsleute aus der Bundesrepublik, der DDR, aus Polen und den skandinavischen Ländern zusammenwirken und dieses Gebiet zu einer Brücke verwandeln, wie zum Beispiel durch die Vermittlung von Know-how für die Produktion von konkurrenzfähigen Waren, die in der Sowjetunion, in den baltischen Republiken, ja sogar auf dem Weltmarkt ihren Absatz finden könnten. Das hätte auch eine große psychologische Wirkung für die Versöhnung zwischen den Völkern. Die Grenzen könnten durchlässiger werden und schließlich ihre Bedeutung ganz verlieren. Meiner Meinung nach wird es dazu früher oder später kommen.

Bleiben wir noch ein bißchen bei der Vergangenheit. Das auf englisches Betreiben konzipierte Dismemberment of Germany, diese Aufteilung, hat in Osteuropa nicht nur zur Vertreibung, zu Gebietsverlusten geführt. Halten Sie diese damalige Konzeption dieser Abtrennung, diese Vertreibung aus den geschlossenen Siedlungsgebieten aus heutiger Sicht auch aus geopolitischen Gründen für einen Fehler der stalinistischen Politik?

Daschitschew: Aus geopolitischen Gründen nicht, aber aus moralischen und gesetzlichen Gründen war das ein Verbrechen. Ebenso wie die Vertreibung von Deutschen aus dem Wolgagebiet, die Vertreibung von Tataren und anderen. Das wurde – unter dem Einfluß der Verbrechen der Nazis – sofort nach dem Kriege gemacht. Man mußte die Einsicht, den Mut und die Vernunft haben, um davon Abstand zu nehmen. Leider konnte Stalin das nicht begreifen, und vom heutigen Standpunkt aus gesehen ist die Vertreibung von Millionen Deutschen natürlich ein Verbrechen.

Seit Gorbatschow hat sich der Ostblock sehr geändert. Aus diesem einheitlichen Block ist eine Summe sich verschieden entwickelnder Staaten geworden. An der Spitze des Reformprozesses, der hier eingeleitet wurde, stehen zweifellos Staaten wie Ungarn, Polen, aber auch die Sowjetunion. Auch wenn es keine Breschnew-Doktrin in diesem Sinne gibt: Glauben Sie, daß die internen Gesetzmäßigkeiten in diesem System stark genug sein werden, daß auch jene Staaten, die sich noch nicht zum Weg der Reform entschlossen haben, diesen – über mittelfristige Zeiträume gedacht – gehen müssen?

Daschitschew: Ich denke, alle osteuropäischen Staaten erwarten die Reformen des politischen und wirtschaftlichen Systems, denn das alte stalinistische System, das System des Sozialismus hat sich nicht bewährt, hat nicht vermocht, Wohlstand zu schaffen und mit dem ethnologischen Fortschritt Schritt zu halten, politische Probleme, Nationalitätenprobleme zu lösen. Dieses alte System ist daher zum Absterben verurteilt.

Apropos Nationalitätenkonflikte: Welche verfassungsmäßigen Veränderungen in der Sowjetunion sind für Sie denkbar, um diese Konflikte, wenn schon nicht zu beseitigen, so doch zu entschärfen? Welche Bedeutung kann hierbei die Perestroika einnehmen?

Daschitschew: Diese Konflikte sind durch die verderbliche Politik entstanden, die auf der Idee des Zentralismus, auf der Idee der gewaltsamen Lösung aller politischen und nationalen Probleme fußte, und das führte zur Fesselung der freien Entwicklung der Völker und Völkerstaaten in der Sowjetunion. Nicht nur, was die nationale Politik anbetrifft. Zum Beispiel die Regionen im fernen Osten wurden vernachlässigt, es wurde keine Freizügigkeit gewährt, was die materiellen Mittel betrifft. Alles wurde vom Zentrum weggenommen, und deshalb konnten sich diese Länder nicht entwickeln, auch nicht die nationalen Republiken. Der Prozeß der Demokratisierung und Dezentralisierung wird dazu führen, daß die nationalen Republiken ein hohes Maß an Solidarität in Politik, Wirtschaft und Kultur erhalten, und wir werden von einem zentralistischen Vielvölkerstaat zu einem Staatenbund übergehen, in dem viele nationale Republiken harmonisch und freiwillig zusammenwirken zum Vorteil für alle Seiten. Wir stehen am Vorabend großer Veränderungen auch der Lager der nationalen Republiken und der nationalen Politik überhaupt.

> **„Die Vertreibung von Millionen Deutschen ist natürlich ein Verbrechen"**

Wird sich die Sowjetunion in Fortsetzung der Politik der Glasnost zu einem System mit Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung und Pluralismus entwickeln?

Daschitschew: Ich denke, daß Perestroika im Grunde genommen eigentlich die Rückkehr zu den menschlichen Grundwerten im politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und moralischen Bereich ist. Im politischen Bereich bedeutet das die Rückkehr zur Gewaltenteilung, zum Prinzip der alternativen Wahl, der Rotation auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens und der Verwaltung, sowohl in der Partei, als auch im Staat und in den Legislativorganen. Dann die Rückkehr zum Pluralismus: Jede Gesellschaft ist ihrer Struktur nach pluralistisch, das bedeutet auch die Möglichkeit der Bildung neuer Parteien, die Schaffung eines Mehrparteiensystems; und das kommt in Polen und Ungarn zum Ausdruck bzw. in der Rückkehr zur Anwendung des grundlegenden Prinzips der menschlichen Grundfreiheiten und Menschenrechte, die von Stalin vollkommen mißachtet wurden. Ich denke, daß in der Sowjetunion eine starke Anlehnung an die westlichen Grundmächte und die abendländische Kultur zustande kommen wird. Die Sowjetunion würde gerade durch eine Anknüpfung an das Prinzip des großrussischen Chauvinismus alle Errungenschaften der menschlichen Kultur aufs Spiel setzen, und das kann ich mir nicht vorstellen.

Herr Professor, viele Vertriebene aus Ostpreußen, aber auch Interessierte aus anderen Teilen Deutschlands, sind begierig, die Stadt Königsberg wiederzusehen. Meinen Sie, ob es 1990 dazu die Reiseerlaubnis geben wird?

Daschitschew: Ich bin nicht ganz sicher, aber ich denke, es wird im nächsten Jahr dazu kommen. Die Schwierigkeiten sind insbesondere psychologischer Natur, da gibt es bei uns noch viel zu erledigen.

Dieser Tage ist uns ein Film einer litauischen Regisseurin vorgeführt worden, der 1989 gedreht worden ist. Darin wird unter anderem gezeigt, daß die derzeitigen Bewohner Ostpreußens dazu übergegangen sind, Grabsteine von deutschen Friedhöfen zu holen, diese abzuschleifen, um sie dann mit russischen Inschriften zu versehen und für eigene Verstorbene zu nutzen. Was meinen Sie zu diesen Vorgängen?

Daschitschew: Die sind barbarisch!



Trennt immer noch Deutsche: Sperranlage an der Demarkationslinie. Die Verantwortung für diesen Zustand liegt auch bei der UdSSR, die einst mit Lenins Maximen von einem Frieden ohne Annexionen und Kontributionen in die europäische Arena eintrat Foto Ritter

In Kürze



Geburtstag

Der Chef des Hauses Hohenzollern, Dr. Louis Ferdinand Prinz von Preußen, begeht am 9. November seinen 82. Geburtstag. Unser Foto zeigt Prinz Louis Ferdinand anläßlich eines Besuches des Kulturzentrums der Landsmannschaft Ostpreußen in Ellingen bei der Begrüßung des Europa-Abgeordneten Ingo Friedrich (Bildmitte Chefredakteur Hugo Wellems). Die Landsmannschaft wünscht dem Jubilar noch viele Jahre in Gesundheit und Schaffenskraft.

Für Wiedervereinigung

Laut einer Erhebung des Meinungsforschungsinstituts Infas sprechen sich 89 Prozent der Übersiedler aus Mitteldeutschland für die Wiedervereinigung aus. Wären jetzt Bundestagswahlen, würden 81,5 % für die Unionsparteien und lediglich 19,8 % für die SPD stimmen.

Renten – einmal anders

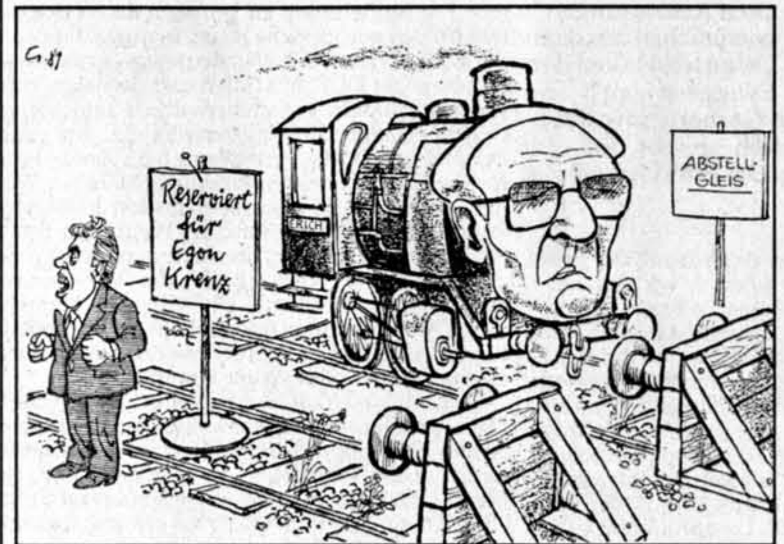
Die Kassen der Rentenversicherung waren seit Jahren nicht so voll wie heute. Zur Zeit gibt es eine Rücklage von 25,35 Milliarden DM. Die Behauptungen, Aus- und Übersiedler belasten die Rentenfinanzen, wird als falsch bezeichnet. In Wirklichkeit seien die zusätzlichen Einnahmen durch junge Leute aus Mitteldeutschland höher als die Gelder, die für frühere DDR-Bürger im Rentenalter ausgegeben werden. Schon im Jahre 2000 dürfte dieser Überschuß bei etwa 15 bis 17 Milliarden Mark liegen.

Königswinter:

Ein Kongreß als Bindeglied der Generationen

BdV-Generalsekretär Koschyk vor dem Arbeitskreis Deutschlandpolitik und AG „Junge Generation" in der LO

Sehr erfolgreich gestaltete sich der Auftakt-Kongreß des Arbeitskreises für Deutschland- und Kommunalpolitik der Landsmannschaft Ostpreußen, der in Königswinter durchgeführt wurde. Über 40 Funktionsträger aus den Kreisgemeinschaften, Landesgruppen, der GJO und der „Arbeitsgemeinschaft Junge Generation" in der Landsmannschaft Ostpreußen befaßten sich mit politischen, völkerrechtlichen und organisatorischen Fragen. Ein aktueller Film über das nördliche Ostpreußen und Königsberg, aufgenommen von einer litauischen Regisseurin, gewährte darüber hinaus Einblicke in eine nach wie vor weitgehend unzugängliche Region.



Wie ANDERE es sehen:

Wer war das?

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Zum Auftakt des Kongresses, der von Bundesvorstandsmitglied Bernd Hinz und Bundesgeschäftsführer Rolf Dieter Carl geleitet wurde, sprach BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk. Koschyk informierte über eine Tagung europäischer Konservativer in Warschau, an der er teilgenommen hatte (wir berichteten) und über die gegenwärtige Situation der deutschen Volksgruppe in den Oder-Neiße-Gebieten, mit deren Vertretern er in Oberschlesien zusammengetroffen war. Zwar sei derzeit eine größere Gesprächsbereitschaft von polnischer Seite, insbesondere aus Kreisen der „Solidarnosc" festzustellen und daher eine baldige Anerkennung der deutschen Volksgruppe durch Warschau denkbar. Allerdings gebe es auch noch große Widerstände, insbesondere aus Kreisen der kommunistischen Partei. Der Generalsekretär äußerte die Hoffnung, daß weitere bundesdeutsche Kredite von einer Gewährung der Volksgruppenrechte abhängig gemacht und daß auch Vertreter der Vertriebenenorganisationen den Kanzler nach Polen begleiten werden. In der Diskussion wurden insbesondere Möglichkeiten einer Intensivierung der kulturellen Unterstützung auch der Deutschen in Ostpreußen erörtert, die – anders als etwa in Schlesien – bisher noch weitgehend unorganisiert seien. Konkrete Programme wurden angesprochen. Der Arbeitskreis Deutschland- und Kommunalpolitik will hier verstärkt tätig werden und auch nach Wegen zur Pflege deutscher Kulturgüter in Ostpreußen suchen.

Darüber hinaus stellte Koschyk Thesen des Würzburger Völkerrechtlers Prof. Dieter Blumenwitz von Patenschaften und Partnerschaften und zur Rechtstellung ostdeutscher Heimatkreisgemeinschaften vor. Daraus wurde deutlich, daß aufgrund des Fortbestehens Deutschlands Patenschaftsverträge westdeutscher Kommunen mit den polnischen Kommunen im polnisch verwalteten Ostdeutschland nicht im Widerspruch zum Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes stehen dürfen.

Über die „Rückkehr der deutschen Frage auf die Tagesordnung der Weltpolitik" referierte Ansgar Graw, Redakteur des „Ostpreußenblattes". Er bezeichnete die Situation in der DDR als nicht mehr stabilisierbar, da die Grundforderung der Opposition in der Gewährung freier Wahlen bestehe, was aber von der SED nicht akzeptiert werde, da dies nicht nur den eigenen Machtverlust, sondern auch das Ende der Existenz der DDR zur Folge hätte. Da aber die UdSSR inzwischen den wirtschaftlichen Anschluß an Westeuropa über die Idee vom „gemeinsamen Haus Europa" suche, sei Moskau heute zur Gewährung des Selbstbestimmungsrechts für die Deutschen bereit, soweit dadurch die eigenen Sicherheitsinteressen nicht beeinträchtigt würden. Da auch die Westmächte sich zum Ziel der deutschen Einheit verpflichtet hätten, müsse Bonn nun die Initiative ergreifen und nach einem Konzept für eine neue europäische Friedensordnung mit einem darin eingeschlossenen wiedervereinigten Deutschland suchen.

„Das Wiedervereinigungsgebot im Grundgesetz" untersuchte der Völkerrechtler Prof. Dr. Karl Doehring. Er zeichnete die Gefahren auf, die durch den Anschluß der Ostverträge – trotz der Urteile des Bundesverfassungsgerichtes – für den Fortbestand Deutschlands entstanden seien und sich in Friedensverhandlungen zum Nachteil Deutschlands auswirken könnten.

Die Bedeutung des Kongresses, der schon bald Fortsetzungen erleben und über die Mitwirkung der „Arbeitsgemeinschaft Junge Generation" zu einem Bindeglied zwischen den Generationen werden soll, wurde auch dadurch unterstrichen, daß vom Bundesvorstand auch der stellvertretende Sprecher Harry Poley, Hubertus Hilgendorff und Gerhard Prengel teilnahmen. **E. A.**

Warten auf Reformen

Ehemalige DDR-Bürger berichten

„Die Verbrüderungsszenen von Herrn Mischnick mit den SED-Genossen waren einfach widerlich", klagte Peter Petersen, ein mitteldeutscher Filmemacher, der nach langen politischen Kämpfen gegen die SED-Herrschaft das Handtuch geworfen hat und in den westlichen Teil Deutschlands übersiedelte. Krenz habe in den paar Tagen, die er an der Macht ist, nichts Grundlegendes geändert. Der FDP-Politiker Mischnick aber tut so, als ob der neue SED-Generalsekretär bereits die entscheidenden Reformen eingeleitet habe.

Im Rahmen einer Podiums-Diskussion der „Gruppe 146 – Studentische Vereinigung" referierte Petersen an der Universität Hamburg über die politischen Ursachen der Fluchtwelle. Nicht wirtschaftliche, sondern politische und nationale Unzufriedenheit nennt der Künstler als die Hauptgründe für den gegenwärtigen Aufstand und den Massenexodus. Auch die Mitteldeutschen würden sich als Deutsche fühlen. Die Idee der SED, eine eigene DDR-Identität aufzubauen, ist nunmehr völlig gescheitert. Notwendig sei, so Petersen, die Schaffung eines neuen deutschen Nationalbewußtsein, auch die Deutschen haben ein Recht auf Nationalstolz. Petersen hofft, daß die SED und die DDR-Opposition gemeinsam eine demokratische Erneuerung durchführen können. Daher müsse man vorläufig mit der SED zusammenarbeiten.

Hier widersprach ihm Ulrich Schacht, ein mitteldeutscher Schriftsteller und Journalist, vehement. Es wird, so Schacht, mit der SED keine Zusammenarbeit geben. Ost-Berlin habe, um den Aufstand zu beherrschen, zwei Alternativen: das Modell Peking, das die blutige Niederschlagung des Aufstandes vorsieht; und das Modell Budapest, das die friedliche Auflösung der kommunistischen Regierungspartei bedeutet. Der mitteldeutsche Aufstand bedeutet aber nicht nur den Zusammenbruch der SED-Politik, er ist auch der Zusammenbruch der Bonner Deutschlandpolitik, die sich letztendlich auf die Verwaltung des Status quo der Teilung beschränkt hatte. Daher ist es, so Schacht, völlig verständlich, daß der westdeutsche Politiker Mischnick sofort nach Ost-Berlin eilt, um dort die verunsicherten SED-Genossen zu trösten. Die Rebellion der Mitteldeutschen ist ja auch eine Absage an Mischnick.

Von einem völligen Versagen der deutschen Linken in der nationalen Frage sprach Baldur Jahn, der Hamburger Landesvorsitzende der Vereinigung der ehemaligen politischen Häftlinge in der DDR. Statt sich für die Einheit der Nation und die Menschenrechte zu engagieren, habe die Linke das SED-Regime gerechtfertigt und stabilisiert. Die Veranstaltung, an der etwa 200 Studenten teilnahmen, endete mit einer lebhaften Diskussion. **F.N.**

Reformation:

„... Gott hat mich in die Ehe geworfen"

1525 heiratete Martin Luther die Nonne Katharina von Bora, die er „mein Herr Catherin" nannte

Eine Woche nach der Hochzeit hatte Martin Luther den Kosenamen für seine Frau gefunden: „mein Herr Catherin". So schnell werden psychische Konstellationen sichtbar. Die beiden hingen aneinander, obwohl er eher zögerlich in die Ehe ging. Als Martin Luther 1546 starb, schrieb Käthe an ihre Schwägerin: „Ich kann weder essen noch trinken, auch dazu nicht schlafen. Und wenn ich hätt' ein Fürstentum und Kaisertum gehabt, sollt' mir so leid nimmermehr geschehn sein, so ich's verloren hätt', als nun unser lieber Herrgott mir und nicht allein mir, sondern der ganzen Welt diesen lieben und teuren Mann genommen hat. Wenn ich daran denke, so kann ich vor Leid und Weinen weder reden noch schreiben lassen."

Beide haben sich gekannt und durchschaut und gerade so geachtet und geliebt. Für eine gelungene und glückliche Ehe mitten in dieser Welt ist das viel. 1532 schrieb Luther: „Ich habe meine Käthe lieb, ja, ich habe sie lieber denn mich selber, das ist gewißlich wahr; das ist, ich wollte lieber sterben, dann daß sie und die Kinderchen sollten sterben."

Für Martin Luther und für Katharina von Bora war der Schritt in die Ehe ein Weg in die Freiheit des Lebens und in die Wirklichkeit des Glaubens. Nachdem beide durch das mittelalterliche Frömmigkeitssystem grausam gequält worden waren und nachdem Luther sich jahrelang für den Kampf um die Freiheit des Evangeliums und des Gewissens verzehrt hatte, fanden beide in der Ehe den Ort, an dem sie aufleben konnten. Die Frau des Reformators stammte aus verarmtem Landadel. Bereits als zehnjähriges Mädchen – ohne ein freies Ja dazu sagen zu können – kam sie in das Kloster der Zisterzienserinnen in Nimbschen.

Für das Mittelalter war das normal. Sie blieb hinter den Mauern des Klosters, bis man selbst dort von der Neuentdeckung der „Freiheit eines Christenmenschen" in Wittenberg hörte. Acht Nonnen begannen, die Flucht aus dem Kloster vorzubereiten. Vertrauliche Mitteilungen gingen zwischen Wittenberg und Nimbschen hin und her. Der 58jährige Ratsherr und Kaufmann Leonhard Koppe aus Torgau wurde eingeschaltet. Man legte die Nacht der Flucht fest. Katharina von Bora stieß in letzter Minute dazu.

In der Nacht vom 4. auf den 5. April 1523, in der Nacht von Karsamstag auf Ostersonntag, verließen die neun Nonnen im Vertrauen auf die ihnen von Gott geschenkte Freiheit das Kloster und wagten ihren Weg in die Freiheit und in das Leben. Draußen vor dem Tor wartete Leonhard Koppe mit seinem Planwagen, nahm die Nonnen auf und versteckte sie zwischen Heringsfässern. Drei Tage später traf der Planwagen in Wittenberg ein, und Luther brachte die Nonnen in Bürgerhäusern unter – Katharina von Bora im Hause von Lukas Cranach.

Nach und nach heirateten die jungen Frauen. Katharina von Bora blieb in Wittenberg. Sie wollte offensichtlich den Reformator heiraten. An Selbstbewußtsein hat es ihr nie gefehlt. Luther dagegen hat lange gezögert. Er empfand für sie bloße Fürsorgepflicht. Dann aber, im Juni 1525 – er ist 41, sie 26 Jahre alt –, handelt er plötzlich. Am 13. wird durch Johannes Bugenhagen die Trauung in Gegenwart von fünf Trauzeugen vollzogen. 14 Tage später wird zum Hochzeitsschmaus eingeladen, zu dem Eltern und Freunde kommen. Luther schreibt: „Ich bin ja nicht verliebt und in Hitze, aber ich liebe meine Frau ... Gott hat mich plötzlich, als ich noch anders dachte, auf wunderbare Weise in die Ehe geworfen mit Katharina von Bora, der Nonne."



Der mitteldeutsche Reformator Martin Luther

Am Tage der Hochzeit zieht Katharina von Bora in das ehemalige Augustinerkloster in Wittenberg ein, wo Luther wohnt. Sie entfaltet rastlosen Fleiß und Gespür für Wirklichkeit. Sie legt einen Garten an, pflanzt einen Weinberg, baut Hopfen an. Das Bier, das Luther gerne vor dem Schlafengehen trinkt, braut sie selbst. Sie läßt einen Brunnen graben und kauft nach und nach Häuser und kleine Güter dazu. Als Frau und Mutter von sechs eigenen und sechs Pflegekindern ist sie zugleich kleine Unternehmerin. In ihren Ställen stehen acht Schweine, fünf Kühe, fünf Kälber, eine Ziege und ein Pferd. Sie hat Knechte und Mägde, eine Köchin, einen Kutscher, einen Schweinehirt und Tagelöhner. Regelmäßig wohnen und essen bei ihr Studenten. Immer wieder kommt Besuch. Die theologischen Freunde Luthers gehen ein und aus. Oft hat sie Fürsten zu Gast.

Ständig wird sie 20 bis 30 Personen zu Tisch gehabt haben – ein Haus, ein Studentenheim, eine Pension und oft genug ein Spital zugleich. Bei jeder Mahlzeit fragt Luther seine Studenten: „Was gibt es Neues?" Und dann hält er auf die Gesprächsanstöße hin seine Monologe, die jahrelang von Studenten aufgeschrieben und veröffentlicht wurden als „Luthers Tischgespräche", mit denen sich die Gelehrten bis heute beschäftigen.

Die Rollenverteilung ist traditionell: Martin Luther, der mitten in diesem Familienleben rastlos arbeitende Reformator, der mehr als 15 Jahre ältere Partner. Sie die anerkannte, mitunter gefürchtete Herrin in Haus und Hof. Der eine Konfliktpunkt in dieser Ehe war die schrankenlose Freigebigkeit Luthers, die so groß war, daß er zeitweise in große Schulden geriet und seine Freunde in Wittenberg ihm wegen seiner Leichtfertigkeit keinen Kredit mehr gaben. Käthe hielt zusammen, was ihr Mann erwarb und geschenkt bekam. Ein zweiter Konfliktpunkt war die große Beredsamkeit beider.

Selbst den Freunden, Gästen und Studenten fiel auf, daß Frau Käthe auch in den wichtigsten theologischen Gesprächen dazwischen fahren konnte, wenn die Suppe kalt wurde. Wenn sie ihm zu viel redete, soll er sie öfter mit der Frage gereckt haben: „Liebe Käthe, hast du denn auch vor der Predigt ein Vaterunser gebetet?"

In ihrem Zusammenleben war das Wort Gottes mit seiner aufrüttelnden und tröstenden Kraft ein immer neues Lebensferment. Diese Ehe war keine abgeschlossene, mit sich selbst zufriedene Lebensgemeinschaft, die nur um Haus und Kinder kreist, sondern sie hatte ein großes, geistliches Ziel. Martin Luther blieb seiner Entdeckung des Evangeliums treu, und er wußte sich weiter verpflichtet, dieses Evangelium in seinem Volk zu verbreiten. Daß von einer solchen Ehe eine Signalwirkung für die deutsche Geistes- und Kirchengeschichte ausging, ist nicht verwunderlich.

Hartmut Frische

Bonn:

Engagiert für den deutschen Osten

Erfolgreicher Mitarbeiterkongreß des Bundes der Vertriebenen

„Lassen wir uns nicht isolieren, behalten wir Geschlossenheit und lassen wir uns nicht auseinanderdividieren", mit diesen Worten traf der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja MdB, in seiner Schlußbetrachtung zum Mitarbeiterkongreß des Bundes der Vertriebenen in Bonn wohl das innerste Anliegen eines jeden Teilnehmers. Die Mitglieder des Mitarbeiterkongresses bekundeten ihre Geschlossenheit hinter dem Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja MdB und Generalsekretär Hartmut Koschyk.

Nach dem Besuch eines Gottesdienstes und der Teilnahme an der Gedenkstunde zum „Tag der deutschen Heimatvertriebenen" im Großen Saal der Bonner Beethovenhalle, wurde der Mitarbeiterkongreß, der Freitagabend eröffnet worden war, fortgesetzt mit einem Forum zu dem Thema: „Wie ist der Kenntnisstand von Geschichte und Kultur

Ostdeutsche Geschichte in Schulen

der Heimatgebiete der deutschen Vertriebenen?" Professor Dr. Hartmut Bookmann von der Universität Göttingen führte in diese Thematik ein. Seine Antwort lautete: Der Kenntnisstand ist besser als vor 30 oder 40 Jahren. Allerdings würden viele Kenntnisse nicht bei uns erarbeitet und nicht alle stünden hier zur Verfügung. Was wäre also zu tun? Bookmann: Gleichstellung der Geschichte ostdeutscher mit der Geschichte bundesrepublikanischer Länder. Zu fordern sei, daß die ostdeutsche Geschichte für Jüngere attraktiv und interessant bleibe. Es gebe Hindernisse in allgemeinen, politisch-sentimentalen Stimmungen. Viele meinten, im Zeitalter europäischer Einigung würde eine die Vergangenheit von Nationen beachtende Geschichtswissenschaft überflüssig. Bookmann stellte heraus, ein Historiker würde seinen Beruf verfehlen, wenn er sich als Lieferant von Argumenten für politische Zwecke verstünde. „Der Wissenschaft geht es nicht um Zweckmäßigkeit, sondern um Wahrheit."

In einer Podiumsdiskussion unter Leitung von Odo Ratza, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, diskutierten Hans-Ulrich Engel, Redakteur des Bayerischen Rundfunks, Paul Hansel, Akademie für Lehrerfortbildung, Dillingen/Donau, Detlef Kühn, Präsident des Gesamtdeutschen Instituts, Peter Meyer-Bergfeld, Redakteur des Rheinischen Merkurs, mit Teilnehmern des Mitarbeiterkongresses. Hans-Ulrich Engel vertrat die These, es gehe nicht, daß durch zwölf Jahre deutscher Geschichte alles Gute deutscher Geschichte zum Muster ohne Wert degradiert würde. Wir sollten die Geschichte nicht kleinspielen. Zu fragen sei nach den Gründen. Zu nennen seien da wohl der Prozeß der Umerziehung, Interessenlosigkeit und das Loslösen von der eigenen Vergangenheit. Festzustellen sei ein Fehlbetrag in punkto Kenntnisstand. Peter Meyer-Bergfeld, Redakteur des Rheinischen Merkur, führte die Unkenntnis bis auf die Grundlagen unserer Erziehung zurück. Es herrschte Unkenntnis an der Universität, in der Schule. In den Schulbüchern würde das Problem Nation/Staat umgangen. Es fehlten die Bundesverfassungsbeschlüsse. In Sachen Selbstbestimmungsrecht würde über Chile und Südafrika geredet, die Deutschen in den Ostgebieten aber ausgespart.

Paul Hansel von der Akademie für Lehrerfortbildung stellte zwar fest, daß das Thema Flucht, Vertreibung und Integration in den Lehrplänen vorhanden sei, er vermisse jedoch die völkerrechtliche Seite, die Urteile des Bundesverfassungsgerichtes.

Der Präsident des Gesamtdeutschen Instituts, Detlef Kühn, beklagte den Verfall des geographischen und historischen Wissens allgemein. Gründe hierfür sehe er im pädagogischen Methodenwechsel, dem exemplarischen Lernen. Es entspreche jedoch der Notwendigkeit, die Kontinuität der historischen Abläufe zu gewährleisten, um die ahistorische und antihistorische Einstellung von Lehrern und Journalisten, die oft eine Form des nationalen Selbsthasses annehme, zu überwinden.

In einem Diskussionsbeitrag verwies der Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen von Nordrhein-Westfalen, Hans-Günther Parplies, auf die Schwierigkeit gerade dieser Problematik in Nordrhein-Westfalen am Beispiel des Schülerwettbewerbs zur ostdeutschen Landeskunde. In seiner Zusammenfassung des Forum I betonte der Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Odo Ratza, seitens der Vertriebenen solle unbeirrt und kontinuierlich an den Zielen der Vertriebenen weiter gearbeitet werden, Impulse von allen Seiten könnten diese Arbeit unterstützen.

Forum II zum Thema „Die Vertriebenen und die Politik für ganz Deutschland und das Selbstbestimmungsrecht", fand am Sonntagvormittag statt unter Leitung von Dr. Günter Reichert, Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen. In seinem Einführungsstatement führte BdV-Vizepräsident Helmut Sauer MdB aus, die deutschen Heimatvertriebenen hätten von Anfang an über ihre demokratisch legitimierten Verbände einen ost- und deutschlandpolitischen Mitgestaltungsanspruch geltend gemacht und eingefordert. Dieser Anspruch gründete in ihrem Erfahrungshintergrund und hätte sich in ihrer Bereitschaft niedergeschlagen, konzeptionelle Vorarbeiten für eine Neugestaltung des Verhältnisses zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn zu leisten.

An der Diskussion im Podium nahmen teil: Botschafter a. D. Dr. Rudolf Jestaedt, Markus Kiefer, Vorstandsmitglied des Ruhr-Instituts, Dr. Heinz Kreutzmann, Parlamentarischer Staatssekretär a. D. beim Bundesminister für innerdeutscher Beziehungen, Ralph Lorenz, Redakteur von „Die Welt", Prof. Dr. Wolfgang Seiffert, Uni Kiel, Gudrun Weyel MdB, parlamentarische Geschäftsführerin der SPD-Bundestagsfraktion. Dr. Heinz Kreutzmann konstatierte hinsichtlich des von BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja MdB und BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk vorgelegten „Deutschlandpolitischen Konzeptes", dieses Papier sei ein positiver Beitrag zum Volksgruppenrecht. Ebenso sei ein ehrliches Bemühen um eine Aufarbeitung der Geschichte zwischen Deutschen und Polen anzuerkennen. Für ihn sei jedoch mitten in dem Umwandlungsprozeß im Osten nicht die Grenzfrage aufzugreifen. Man mache sich in Polen Gedanken darüber, wie man das Verhältnis zu den Deutschen verbessern könne. Hier sei man einen erheblichen Schritt vorwärts gekommen. Dies zeige, so Kreutzmann, daß die Ostverträge der Sozialdemokraten nicht falsch gewesen seien. Die Bewegung in Osteuropa habe die DDR in eine Zwangslage gebracht. Dies sei einer Politik zuzuschreiben, die die Sozialdemokraten gemacht hätten. Die parlamentarische Geschäftsführerin der SPD-Bundestagsfraktion, Gudrun Weyel MdB, sah die Vertreibung als eine Folge des Krieges. Frau Weyel berief sich auf die Rede Außenminister Genschers vor den Vereinten Nationen, der dort gesagt hatte, das Rad der Geschichte werde nicht zurückgedreht. Frau Weyel stellte die Frage, ob die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe vererbt würde. Grundlage der SPD sei

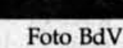
Werben für Deutschland

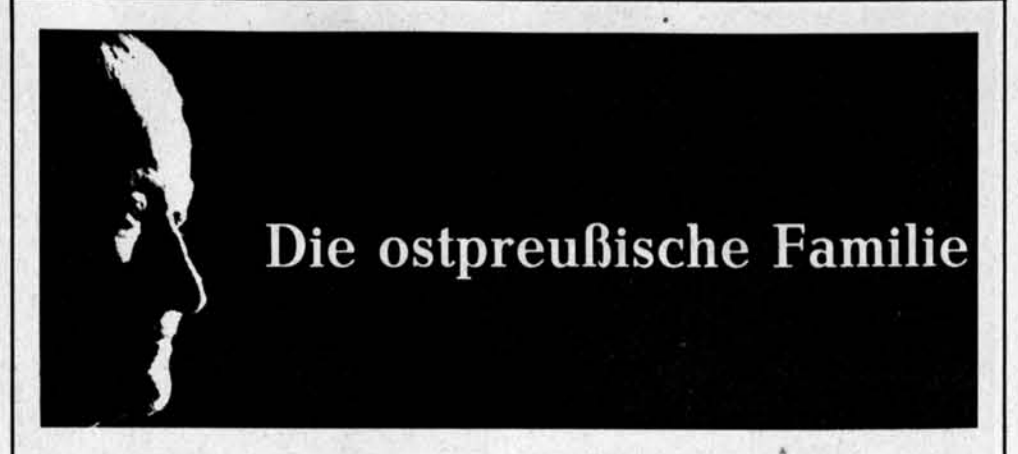
die Verwirklichung des Menschenrechtes auf Selbstbestimmung derjenigen, die in einem bestimmten Staat lebten. Es sei nicht Sache der Bundesregierung, den Menschen in der DDR mitzuteilen, wie ihre Entwicklung sein solle, sondern die demokratische Entwicklung zu unterstützen, ihnen die Entscheidung jedoch selbst zu überlassen.

Der Mitarbeiterkongreß erwies sich als wegweisend in dem Sinne, wie Dr. Günter Reichert, Mitglied des Präsidiums des BdV, in der Diskussion forderte, die Chance zu nutzen, in einem offenen und ehrlichen Dialog zu treten. So dankte auch BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja allen Teilnehmern der Diskussion, die sich dem Dialog gestellt hatten. Es gehe um ein Mindestmaß an Übereinstimmung in Sachen Deutschlandpolitik. Dafür sollten wir werben. Deutschlandpolitik werde nicht am Stammtisch gemacht, sondern in einem offenen Dialog. Czaja bat alle Parteien, die Diskussion weiter fortzusetzen. „Dringen Sie, daß man die Vertriebenen nicht ausgrenzt, daß man nicht Mittel kürzt, Arbeit im wissenschaftlichen Bereich zu verhindern sucht. Helfen Sie, das historische Schweigen der letzten Jahre aufzuholen."

Cornelia Littek



Eine deutsche Volkstanzgruppe bei der BdV-Veranstaltung  Foto BdV



Lewe Landslied,

ich schwanke mal wieder zwischen Hoffnung und Skepsis. Sie erinnern sich wohl an die Suchfrage nach dem deutschen Kriegsgefangenen, die aus England kam. Vermutlich ein Ostpreuße, der Name Pätsch wies darauf hin. Eine Spur, durch Frau Helene Oltersdorf aufgezeigt, führte heimwärts nach Rodmannshöfen im Kreis Königsberg. Daraufhin meldete sich Frau Gertrud Schulze, geb. Kühn, aus Bulitten. Ihr Heimatdorf gehörte wie Rodmannshöfen zum Schulbezirk Tropitten. Sie kennt die von Frau Oltersdorf erwähnte Familie Pätsch sehr gut, steht heute noch mit Anna Päsch, geb. Siebert, in Verbindung, deren Mann der gesuchte Kurt zu sein scheint. Aber eben scheint, denn alles hängt jetzt an einem kleinen t, aufmerksame Leser haben das sicher schon bemerkt. Alle Angaben über seine Gefangenenzeit in England stimmen bis auf das Alter, aber da können Irrtümer vorliegen. Doch das t, das t! Ich habe jetzt ein Foto von dem gesuchten Kurt Pätsch in den Händen, das er im Februar 1949 aus Remscheid nach England geschickt hatte, und da schreibt er selber seinen Namen, wie von dem englischen Fragesteller angegeben, mit t. Vielleicht klärt sich ein Irrtum auf, vielleicht ist die Spur falsch trotz der vielen Übereinstimmungen. Mehr kann und will ich jetzt nicht darüber aussingen. Aber erwähnen möchte ich noch, was Gertrud Schulz in ihrem Brief weiter schreibt: „Auch unsere Familie fand ihre zwei ehemaligen Kriegsgefangenen durch das Ostpreußenblatt. Sie waren in den Kriegsjahren in meiner elterlichen Landwirtschaft tätig. Unsere belgischen Freunde fanden uns durch die Rubrik: Belgier suchen ihre Ostpreußen. Durch Vermittlung von Arthur Kepenne. Wohl besteht diese Verbindung mit den beiden belgischen Familien noch heute, Besuche hinüber und herüber erhalten die Freundschaft. Für Arthur Kepenne ein ewiges herzliches Dankeschön!" Was ich hiermit weiterreichen will.

Erinnern Sie sich noch an die lustige Geschichte von den „Palmolive-Mädchen", die Herr Andres Ewert suchte? Er hat sie nun tatsächlich gefunden! Die Freude war auf beiden Seiten groß – noah so langer Tied on so wiet wech von tohuus! Als Herr Ewert kürzlich im Krankenhaus lag, kam ein riesiger Blumenstrauß von den ehemaligen Freundinnen aus seiner Bartensteiner Jugendzeit. Herr Ewert jubelt nach seiner Augenoperation: „Ich kann wieder sehen und das Ostpreußenblatt mit beiden Augen lesen!" Und wenn er es jetzt liest, wird er sich freuen, daß ich nun seine neue Suchfrage bringe. Auch nach dem Bartensteiner Treffen in Nienburg weiß Andres Ewert noch nicht genau den Namen seines Schulfreundes Erich, und selbst der Computer der Deutschen Dienststelle muß passen, denn mit dem Nachnamen haperts. Er lautet Sdunzick, Sdunczeck, Sdunczik oder so ähnlich. Besagter Erich wohnte in der Gaswerkstraße 4/5 in Bartenstein, muß 1921 oder 1922 geboren sein und hatte eine etwas ältere Schwester Edith. Wer kennt den genauen Namen? Oder vielleicht meldet sich sogar Freund Erich persönlich?

Ich weiß nicht, ob Frau Nagel schon etwas über die Familie Kluth aus Woynitt erfahren hat, ich bekam zwei Briefe mit Ortsangaben. Einen von unserm Landsmann Martin Coch, der schreibt, daß Woynitt von den Polen in Wojnitti umbenannt wurde und etwa 5 km südwestlich von Mehlsack an der Straße nach Bornitt (Bornity) liegt. Im zweiten Brief weist Herr Herbert Brandstädter auf die „Karte von Ostpreußen" Maßstab 1:300 000 hin, in der Woynitt verzeichnet ist. Auf den von ihm durchforsteten polnischen Karten ist der Ort nicht ausgewiesen. Herr Brandstädter hat übrigens schon fünfzehn Fahrten nach Ostpreußen und Danzig unternommen. Auf einer traf er einen Sowjetbürger aus Königsberg, und zwar aus der Schillerstraße, in der unser Landsmann früher gewohnt hat. Nun hofft er, nachdem ihm der Russe schon einige Ansichtskarten geschickt hat, auch solche von der Schillerstraße zu bekommen.

Und da schließe ich gleich eine Bitte an: Unser Landsmann Klaus Josef Schwittay, Fliederstraße 39 in 5883 Kierspe 2, würde sich über ostpreußische Ansichtskarten freuen. Er möchte die Originale nur ausleihen – „... an die ist doch nicht mehr ranzukommen", resigniert Herr Schwittay –, um Kopien anzufertigen. Portokosten werden ersetzt. Er fügt noch hinzu: „Die Einsender möchten doch bitte den ostpreußischen Geburtsort angeben, eventuell kann ich nicht bekannte Zahlenangaben darüber machen."

Ach Gottchen, die „Schabbelbohnen" von Lau. „Gutmütig habe ich das Heft verborgt", schreibt unser Leser Gerhard Politt. Ich auch, lieber Landsmann, ich auch! Sonst hätte ich das Gedicht „Das war in Insterburg ..." nicht suchen müssen. Viele Leserinnen und Leser haben es hervorgekramt, aus Büchern, Heften und aus dem Gedächtnis. Eck dank ook scheen!

Für Herrn Teubler grapschte ich aus seinem prallen Fragepungel auch die Bitte nach dem Buch „Königsberg und seine Post" heraus und siehe da: Es meldete sich der Verfasser Horst Günter Benkmann persönlich. Das im Schildverlag erschienene Buch kann über jede Buchhandlung bezogen werden.

Noch einmal zu den Büchern von Eva Johanna Laube, die unter dem Pseudonym E. Johann Laube schrieb. Da wurde leider ein Salat gemixt. Frau Hanna Schwichtenberg, Fichtenstraße 3 in 2900 Oldenburg, sucht nicht das in der letzten „Familie" genannte Buch, sondern „Förster Dachs erzählt". Falls das Buch aufkreuzen sollte, und zwar mehrfach, hätte ich noch weitere Interessenten an der Hand.

Immer wieder werden beim Lesen der Familienbriefe Jahrzehnte ausgelöscht. So wurde ich mal wieder zur kleinen Margell und fing mit meinem Vater Flitzerchen und Gringels im Oberteich. „Meine Mutter hat mit Ihnen als Kind im Angler-Club gespielt, wo mein Großvater auch Mitglied war. Die Angelpartien mit ihm gehören zu meinen schönsten Erinnerungen", schreibt Frau Irene Blankenburg-Kurbjuhn, Graurheindorfer Straße 8 in 5300 Bonn. Zu meinen auch! Die Schreiberin sucht ein altes Königsberger Couplet über einen Don Juan vom Pregel, das so beginnt: „In Juditten hab' ich 'ne Kleine, in Kalthof, da hab' ich noch eine ..." Weitere trautste Margellchens wohnten in Schönbusch, Ponarth und auf den Hufen. Und in Maraunenhof hatte er eine Millionenbraut. Wer erinnert sich an das Couplet und kann es unserer Landsschwester zusenden?

Ein Couplet sucht auch Frau Gretel Melenk, Falkenburger Straße 93g in 2360 Bad Segeberg. Ihre verstorbene Mutter trug es bei verschiedenen Anlässen vor. Es beginnt so: „Um Verzeihung, wenn ich störe, finde ich Herrn ... hier, ach, ich glaube fast auf Ehre, er tut kaum, als kennt er mir." Und dann fragt sie den Bösewicht: „Kennst du deine alte Lotte nicht?" Ja, und wer kennt nun das Couplet?

Nach einem Gedicht fahnde ich, das ich einmal irrtümlich als Buch suchte, natürlich ohne Echo. Vielleicht kommt das jetzt! Es handelt sich um „Die Deutschen Pommerellen" von G. von Kries. Bitte an Frau Dorothea Gellert, Klemmestraße 28 in 3578 Schwalmstadt-Treysa schreiben.

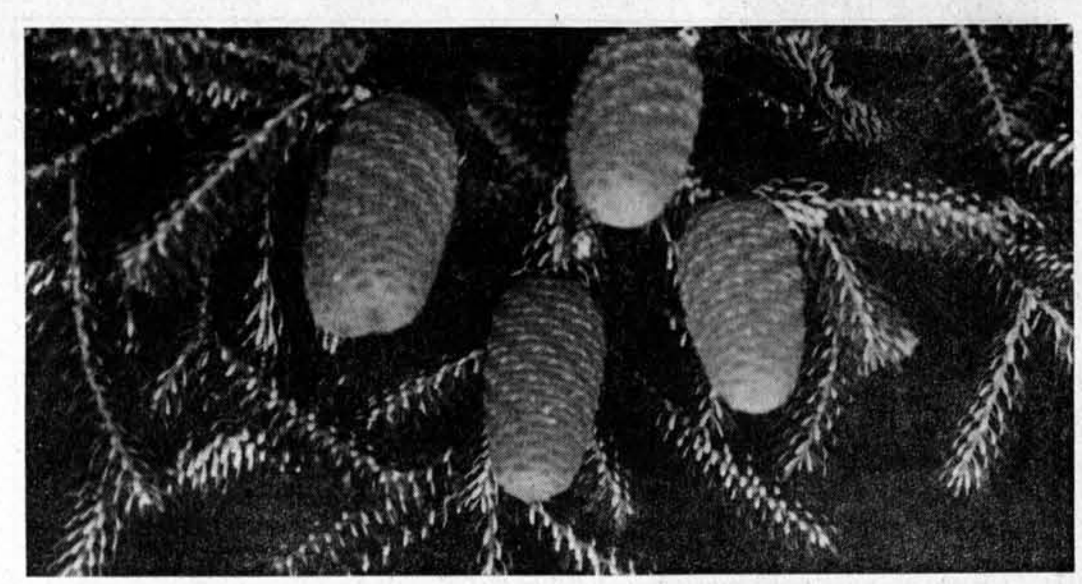
Zum Schluß möchte ich noch eine Frage weitergeben, die sich in diese Novemberzeit einfügt, wenn die Tage still werden. Beim Urlaub auf Kreta besichtigte Frau Blankenagel einen deutschen Soldatenfriedhof in Maleme, auf dem 4465 Gefallene ruhen. Auf eine der vielen Namenstafeln fiel ihr der ostpreußische Name Lengwinat auf. Könnte es sein, daß die eventuell noch lebenden Angehörigen bis jetzt nicht wissen, wo der Soldat Lengwinat liegt?

Und damit möchte ich Ihnen ein wenig Sonnenschein auch für die graue Zeit wünschen, Sonnenschein, der aus einem Brief, einem Anruf, einem Gespräch fällt und vielleicht auch aus einer lieben Erinnerung.

Ihre



Ruth Geede



Der Tannenzapfen: Ein weihnachtlicher Vorbote — Foto Bahrs

Tannenzapfen

Eine Betrachtung zu der Frucht des Nadelbaumes

Die Früchte der Nadelbäume fallen uns eigentlich erst richtig ins Auge, wenn die leuchtenden Farben des Herbstes aus unseren Gärten, Parks und Wäldern dem beherrschenden Grau des Novembers gewichen sind. Dann bedecken wir die Ruhestätten unserer Toten mit Tannengrün und legen vor den Grabstein wohl ein Gesteck mit schönen Zapfen.

Einige Wochen später suchen wir Zweige für Adventskranz und Vasenschmuck. Besonders begehrt – und entsprechend teuer – sind in der Vorweihnachtszeit Tannenzweige, die mit Zapfen behangen sind. Sehr hübsch wirkt die bei uns als Zierbaum angepflanzte Hemlock- oder Schierlingstanne mit ihren kleinen Früchten, auch Zweige der Douglasie mit ihrem hellbraunen, von fedrig-gezackten Schuppen umgebenen Zapfen sind recht dekorativ. In einer großen Bodenvase wirken kräftige Zweige der Rottanne mit den langen, hängenden Zapfen, die sich in der Wärme öffnen, sehr gut. Sie vermitteln schon etwas vom Heimeligen der Weihnachtszeit.

Unter den Christbäumen ist die im süddeutschen Raum beheimatete Weißtanne, die bei uns im Norden auch gern als „Edeltanne" bezeichnet wird, weil sich ihr Nadelkleid in geheizten Räumen am längsten hält, besonders begehrt. Sie trägt die Weihnachtskerzen so sicher, wie sie in der Anpflanzung und im Wald ihre Zapfen senkrecht dem Licht zuwendet. Wo im Mai/Juni sich die lindgrünen weiblichen Blütenkolben auf dem Rücken der stärkeren Zweige einer Weißtanne entfalten, bereit für die Befruchtung durch Wind und Insekten von in den Blütenachseln sitzenden gelben männlichen Blüten, reifen in einem Jahr die Samen heran. Dann zerfallen die Tannenzapfen am Baum. Mit den langen Flügeln der Deckschuppen segeln ihre dunkelbraunen, etwa neun Millimeter langen, dreieckigen Samen in die Weite. Nur die fast bleistiftdicken Zapfenspindeln verbleiben an der Weißtanne bis zur neuen Blütenperiode.

Im Bayerischen Wald gibt es noch große, 50 m hohe Weißtannen-Urwälder. Sie stehen unter Naturschutz und werden nicht bewirtschaftet. Die Weißtanne wurzelt tief und fest. Blickt der Betrachter in ihre Krone, abgeflacht nach 90–100 Wachstumsjahren, als könnte sie ein Storchennest tragen, sieht er, daß sie viele große, aufrecht stehende Zapfen trägt. Klopft der Waldbesucher an den glatten, hellgrauen Stamm einer Weißtanne, vernimmt er vielleicht den wunderbar melodischen Ton, an dem die Geigenbauer „ihren" Baum erkennen. Die berühmten Dremonenser Instrumentenbauer (Stradivari) bezogen ihr Holz von den Weißtannen der Alpen.

Botaniker kreuzten die verschiedenen Tannenarten aus fernen Ländern und Kontinenten miteinander. Es entstanden neue, ertragreiche Sorten, die jenseits der Grenzen ihrer Ur-Samengeber gedeihen. Viele Zapfen an schöngewachsenen Nadelbäumen in unseren Parks können uns das beweisen und die Douglasienanpflanzungen – felderweit – für die anspruchsvollen Weihnachtsbaumkäufer nördlich des Mains auch.

Anne Bahrs

Das reine Herz

In gnadenvoller Demut lebt –
wer immer nur nach Höchstem strebt.
Und stets als Mensch in dieser Zeit
noch glaubt an die Barmherzigkeit.

Wer Einsamkeit und Stille sucht –
wer beten kann – und niemals flucht –
und sieht die Schönheit dieser Welt –
und liebt – was andern schon mißfällt.

Der sucht, nach Gottes Rat und Will'n
das Große nur bei ‚ihm' im Still'n –
und wünsch dazu – befreit vom Schmerz –
die Wahrheit – und ein reines Herz

Wilhelm Ziegenbein

Das richtige Geschenk

Überlegungen zu einer passenden weihnachtlichen Aufmerksamkeit

Wieder naht die Zeit, die uns daran denken läßt, wie wir uns nahestehende Menschen zu Weihnachten erfreuen können. Das erfordert Überlegungen, die zu einer nicht in jedem Fall leicht lösbaren Aufgabe werden. Bei einem mir viel bedeutenden väterlichen Freund trifft das besonders zu.

Ludwig ist ein Mann, zu dem ich mich manchmal für ein Weilchen hinflüchte, wenn mich die Sachlichkeit des nüchternen Büroalltags mit seiner fordernden Hektik und die zusätzlichen häuslichen Pflichten daheim geballt zu erdrücken drohen. Denn er und sein Lebensbereich strahlen wohltuende Ruhe aus. Die halben oder dreiviertel Stunden, die ich in seiner Gesellschaft verbringe, sind zeitliche Oasen.

Ludwig wirkt immer ausgeglichen, abgeklärt und zufrieden. Unfairerweise trage ich meine Probleme durch seine Tür und nehme als selbstverständlich hin, daß er sich mit mir darüber unterhält. Er selbst wirkt immer so, als hätte er keine Sorgen, obwohl er außerhalb seines häuslichen Bereiches seit Jahren auf den Rollstuhl angewiesen ist.

Ich finde Ludwig meistens zwischen seinen Büchern, einer Bibliothek, die den ganzen Raum rundum füllt. Nur die Türen und ein riesiges Fenster sind darin nicht einbezogen. Vor diesem Fenster gibt es keine Gardinen, denn Ludwig möchte jeden Sonnenstrahl zu sich hereinlassen, wie er sagt. Er liebt die Sonne, und Sonnenschein spiegelt sich auch aus seinem Gemüt und in seiner ganzen Art. Man hat immer das Gefühl, es mangelt ihm an nichts. Die Frage des Weihnachtsgeschenks für ihn wird mir deshalb zum Problem, denn es ist mir eine Herzensangelegenheit, ihn zu erfreuen.

Von einigen kleinen Dingen, die ich ihm in den vorausgegangenen Jahren brachte, weiß ich, daß er sie nur aus Höflichkeit akzeptierte – außer vielleicht meinem selbstgemachten Königsberger Marzipan-Konfekt. Was ihn erkennbar froh stimmt, sind eigentlich nur meine Besuche, trotz aller von mir oft eigennützig geführter Gespräche. Hintergrund unseres guten Verstehens ist wahrscheinlich die gemeinsame Geburtsstadt an der Memel. Von daher schlägt, wenn wir zusammen sind, vieles durch an Ausdruck, Lebensweisheit und Erinnerung.

Sehr oft krame ich dabei auch noch in Ludwigs beständig zunehmendem Bücherreichtum und lasse den einen oder andren Band leihweise in meine Tasche gleiten und andere Bücher manchmal aufgeschlagen liegen. Ich stapele hier und da herum, vergesse dabei mitunter, wo welches Buch hingehört. Aber Ludwig erwartet gar nicht, daß ich sie wegräume, ja er behauptet sogar, er liebe den Wirbel, den ich bei ihm verursache. Und ich frage mich manchmal, wo das sonst noch für mich gilt? – Immer und überall erwartet man von mir, daß ich alles in Ordnung halte, daß ich weiß, wo was liegt und was wann gewesen ist.

Meine kleinen Zwischenstationen bei Ludwig haben Einmaligkeit, und beim Nachdenken darüber muß ich mir eingestehen, daß es eigentlich nichts Besseres als Weihnachtsgeschenk für ihn geben könnte, als daß ich ihn am Heiligen Abend – vielleicht am frühen Nachmittag – für eine oder zwei Stunden besuche. Das kann eine Überraschung werden, über die er sich wirklich freut; denn an diesem Tag war ich noch nie bei ihm. Auch Zeit kann schließlich ein Geschenk sein, Zeit, die wir bereit sind, mit anderen zu teilen. In diesem Fall aber würde ich mich damit an diesem Tag zusätzlich noch selbst beschenken.

Hannelore Patzelt-Hennig

„Wohl dem, der jetzt noch Heimat hat"

Verschiedene Definitionen eines allseits gebräuchlichen Begriffs

Heimat – was ist das? Für viele Menschen zunächst nur ein Wort, für andere wieder ein Schatz, dessen Wert man erst dann erkennt, wenn man ihn verloren hat, wenn er unerreichbar fern ist. Heimat – was ist das? Vor allem ein Wort, „das unser Sprachgeist geschaffen hat, das in andern Sprachen nicht zu finden ist und das völlig andere Gefühle weckt, stillere, stetigere, zeit- und geschichtslosere, als das leidenschaftliche Wort Vaterland" (Carl Jacob Burckhardt).

Jeder Mensch wird den Begriff „Heimat" für sich anders definieren – etwa: „Meine Heimat ist da, wo ich geboren wurde, wo ich aufgewachsen bin." Oder auch: „Meine Heimat ist da, wo ich erste wichtige Eindrücke gesammelt habe; zu Hause aber bin ich hier im Westen, wo meine Eltern begraben sind." Noch anders sieht es der Schriftsteller Horst Bienek, wenn er schreibt: „Heimat kann man nicht vererben. Sie ist in meinem Kopf. Und sie ist in meiner Seele. Dort, wo ich meine Kindheit und Jugend erlebt und die Welt zum ersten Mal entdeckt habe, wächst nun schon eine dritte Generation heran, dort werden neue, andere Kindheiten erlebt, wird eine andere Sprache gesprochen. Kindheit ist Heimat. Und insofern bin ich ein Vertriebener (wie wir alle), seit ich aus der Kindheit vertrieben wurde und ein Erwachsener geworden bin ..."

Warum nur, so fragt man sich beim Lesen solcher Zeilen, lächeln so viele, wenn Ostdeutsche von ihrer Heimat sprechen? Von Ewiggestrigen ist die Rede; „ach die ...", brummt der Zeitgeist, jene mächtige graue Eminenz im Hintergrunde, abwehrend mit den Achseln zuckend. Warum aber lächeln die gleichen Menschen nicht, wenn Nietzsche oder Hesse etwa von (ihrer) Heimat erzählen? – „Zwischen Bremen und Neapel, zwischen Wien und Singapore habe ich manche hübsche Stadt gesehen, Städte am Meer und Städte hoch auf den Bergen, und aus manchem Brunnen habe ich als Pilger einen Trunk getan, aus dem mir später das süße Gift des Heimwehs wurde. Die schönste Stadt von allen aber, die ich kenne, ist Calw an der Nagold, ein kleines, schwäbisches Schwarzwaldstädtchen ..." (Hermann Hesse). Oder: „Die Krähen schrei'n / Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt: / Bald wird es schnei'n – / Wohl dem, der jetzt noch – Heimat hat!" (Friedrich Nietzsche).

Wie Schriftsteller und Dichter deutscher Zunge aus Ost und West, aus Nord und Süd Heimat sehen und fühlen, wie sie sich auch kritisch mit dem Begriff auseinandersetzen, erfährt man in einem Buch des Münchener Wilhelm Heyne Verlages: **„Heimat – Ein deutsches Lesebuch"** (Hrsg. Manfred Kluge. Heyne-Buch Nr. 01/7906, 382 Seiten, brosch., DM 12). Dort findet sich Lyrik und Prosa von Brecht bis Zuckmayer, von Eichendorff bis Walser. Unter den Schriftstellern, die der Herausgeber zu Wort kommen ließ, sind immerhin auch drei Ostpreußen: Johannes Bobrowski („Pruzzische Elegie"), Siegfried Lenz („Das masurische Heimatmuseum") und Arno Surminski („Gewitter im Januar"). Der eine oder andere Leser jedoch wird so manche liebe Stimme vermissen – aber diese passen wohl nicht in den Zeitgeist (siehe oben!). Schade!

SiS

Erinnerung an Ostpreußen

Die Erinnerung wird bleiben
an die Heimat, Preußenland,
keine Macht kann sie vertreiben,
knüpft ein starkes, festes Band.

Die Erinnerung wird glühen
in den Herzen fromm und groß,
die Gedanken heimwärts ziehen
zu der Mutter Erde Schoß.

Die Erinnerung wird leben
in den Kindern fort und fort,
wird uns eine Hoffnung geben,
bilden einen hehren Hort.

Die Erinnerung wird bauen
eine Brücke auf Geheiß,
und wir wandeln auf den Auen,
einstmals reich, durch steten Fleiß.

Gertrud Arnold



Unser Rezept der Woche

Schülerfutter

Aus dem Leserkreis erreichen uns immer wieder interessante Rezepte, die wir leider aus Platzgründen nicht alle veröffentlichen können. Elfi Hardt aus Bad Münder ist seit langen Jahren bemüht, Rezeptvorschläge an den Mann, oder besser an die Frau zu bringen, die sie unter dem Begriff „Schülerfutter" zusammengefaßt hat. Die Rezepte, die auf Haferflockenbrei basieren, schmecken gewiß auch all denen, die Wert auf ein gesundes und kräftiges Frühstück legen. Aus diesem Grund veröffentlichen wir an dieser Stelle einige der schmackhaften Rezepte.

Brei mit Backpflaumen

Man nehme: 1 Liter Milch, 2 1/2 Tassen Haferflocken, 1 Päckchen Vanillinzucker, 6 Stückchen Süßstoff.

Eine halbe Tasse Wasser im Topf heiß werden lassen, die Milch dazuschütten, ebenfalls heiß werden lassen. Haferflocken, Süßstoff und Vanillinzukker dazugeben, drei Minuten leicht kochen lassen.

Der abgekühlte Brei wird mit 2 bis 3 Eßlöffeln Honig nachgesüßt. Die Backpflaumen werden vor dem Kochen des Breis in eine Tasse Wasser und 1 1/2 Eßlöffel Apfelessig eingelegt.

Brei mit Apfelessig und Zitronensaft

Brei wie oben beschrieben kochen, mit je 2 1/2 Eßlöffeln Zitronensaft und Apfelessig ansäuern, mit Honig nachsüßen.

Man kann den Haferflockenbrei auch mit Zuckerrübensirup und mit Kakao (3 gehäufte Eßlöffel in Wasser glattgerührt) geschmacklich verändern. – Der Phantasie sind keinerlei Grenzen gesetzt.



Titelentwurf Ewald Hennek

5. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Es ist Sommer – und Krieg. Gabriele, siebzehn Jahre jung, hat Johannes Füngers, einen jungen Soldaten, kennengelernt. Der junge Mann fällt ihr auf, weil er so besonders ernst und verschlossen ist. Schließlich erzählt er ihr, daß er vor kurzem bei einem Bombenangriff seine Familie verloren hat. Füngers bekam Urlaub, um daheim alles zu regeln. Doch wo sollte er hin? Ein Zuhause gab es für ihn nicht mehr. So war er in der Stadt am Strom geblieben. Die lebenslustige Gabriele wurde still, als sie Füngers' Geschichte hörte. Die beiden gehen durch die langsam dunkel werdende Stadt. Man muß die hellen Stunden ausnutzen...*

„Wenn man es kann. Man kann es nicht auf Vorrat horten, so wie vielleicht Toilettenpapier und Ölsardinen."

Gabriele lachte schallend auf. Und weil Füngers erschrocken aufschaute, erklärte sie schnell: „Ich hab mir nur vorgestellt, wie jede Ölsardine sorgfältig in ein Blättchen Toilettenpapier eingepackt ist. Das gäbe was."

„Ja, wenn man das so sieht... Ich wünschte, ich könnte das alles so sehen."

„Haben Sie denn nie so ulkige Ideen?"

„Nein ... Ich weiß nicht ... Vielleicht früher einmal ... Wenn Sie meinen", sagte Füngers dann unvermittelt, „wenn Sie meinen, daß es in der Stadt besseres gibt als Friedhöfe, könnten Sie es mir zeigen? Ich meine ..."

Gabriele war weder erstaunt noch erschrokken über die Frage. Sie tat auch nicht so, als wäre sie es. Sie hatte sie nicht erwartet, fand sie aber so selbstverständlich, als hätte Eva ihr nach der Schule zugerufen: kommst du heute schwimmen? Und als sie fröhlich zustimmte, dachte sie auch nicht an die neuen Plakatworte vom Dienst in der Heimat und Soldatenbetreuung und ein deutsches Mädchen tut dies und jenes und anderes eben nicht.

An diesem Abend hätte sich Gabriele gern in ihr Zimmerchen verzogen. Aber das wäre aufgefallen und hätte Nachfragen herangelockt. Und es gab keine Schularbeiten zur Ausrede. So schwätzte sie daher, so viel ihr nur einfiel. Unwichtigkeiten, Dummheiten, Aufgewärmtes. Sogar einen kleinen Streit brach sie vom Zaun. Und das alles nur, um nicht erzählen zu müssen, was wirklich in ihr wühlte.

Keine Genugtuung, daß nun doch ein männliches Wesen zu ihr gefunden hatte, und das auch noch ganz ohne ihr Dazutun. Keine heimliche Freude, die man als erstes zaghaftes Verliebtsein hätte behaupten können. Kein Stolz, daß man nun mit den andern mitreden konnte, und vielleicht noch mehr als alle andern daraus machen durfte.

Nein, nur unbestimmte Fragen, zu denen man keine Antwort wußte. Und dann diese Schau, es irgendjemandem zu erzählen, obwohl man doch davon überfloß. Es war, als müsse man daran ersticken und auf der Stelle wie tot umfallen. Wenn es nur niemand sah!

Vatchen hatte sich müde und abgespannt hinter die Zeitung zurückgezogen. Das tat er jetzt fast immer. Früher hatte er das nie getan. Da hatte er lieber solange alleine mit Karten herumgespielt, als müsse er ein schwieriges Geheimnis ergründen, bis Gabrieles Neugier unwiderstehlich herangelockt war und sie unversehens im 66-Spiel zappelte. So gut sie das Vorspiel auch kannte, es schien jedesmal neu und spannend. Sie liebten beide dieses Spiel. Irgendwann hatte es angefangen seltener zu werden. Man hätte längst einmal darüber nachdenken sollen, wann es damit angefangen hatte und warum es so war.

Muttchen wußte es bestimmt. Auch wenn sie so tat, als sehe und höre sie nichts. Sie wußte genau, wann ihre Zeit da war. Heute sagte sie nur beim Gutenachtsagen: „Ist es so schlimm?" Und nachdem Gabriele sich alles heruntergeweint und heraufgelacht hatte, sagte sie nur: „Der arme, arme Junge." Das schien alle Fragen gelöst zu haben. Wenigstens für diesen Tag.

Da kam das Mädchen Gabriele eilig aus dem Haus gestürzt

Johannes Füngers war am nächsten Vormittag lange vor der verabredeten Zeit bei dem schnörkellosen Miethaus, in dem die Aschmukats wohnten. Er redete sich ein, die Straße schneller und einfacher wiedergefunden zu haben, als er angenommen. Er machte sich vor, daß er schneller gegangen, als er es sich errechnet hatte. Er mutmaßte sogar, daß er sich in der Uhrzeit versehen haben könnte. Doch er wußte nur zu gut, daß ihn die Ungeduld getrieben hatte.

Nein, nicht die Ungeduld; es war wohl eher doch die Angst, dieses Mädchen Gabriele könnte sich anders besinnen und einfach vor der Zeit aus dem Haus fliehen, um ihm das nicht ins Gesicht sagen zu müssen.

Er lehnte an der Gaslaterne, die auf der gegenüberliegenden Straßenseite stand, und so aussah, als hätte sie weniger acht auf die Häuser zu geben, denn Abend für Abend ein tiefsinniges Gespräch mit dem Zaun zu führen. Der streckte sich lang und hoch und dunkel hin und tat so, als beherrsche er allein die kleine Straße.

Füngers starrte auf das große Tor des Miethauses mit seiner eingelassenen kleineren Tür. Er gab sich keine Mühe, sein Warten zu bemänteln.

Als hätte er es richtig vermutet, kam Gabriele plötzlich aus dem Haus, sehr eilig, ja, beinahe überstürzt. Und nur eine große Einkaufstasche hinderte sie wohl daran, davonzurennen. Einen Augenblick lang zögerte Füngers. Er wollte Gabriele laufen lassen, enttäuscht, entmutigt, verletzt. Doch sein Stolz war keine allzu hohe Hürde mehr. Er hatte längst andernorts gelernt, daß der keine Gültigkeit mehr hatte. Er eilte Gabriele nach: „Gabriele!"

Sie wandte sich sofort um, nahm aber ihre Hast nicht zurück, erkannte Füngers, machte kehrt, lief nun ihm entgegen, strahlte: „Johannes. Sie sind schon da. Wie schön! Ich hatte nicht daran gedacht, daß heute Markt ist. Jetzt wollte ich schnell rennen ..."

Der Tag war nun strahlend und schön. Die Stadt schien plötzlich ein neues Gesicht zu haben. Gabriele hatte es nun nicht mehr eilig. Am liebsten wäre sie vor jedem dritten oder wenigstens doch vierten Haus stehengeblieben, um dem fremden Mann an ihrer Seite etwas zu zeigen, zu erzählen. Und sie wunderte sich, wie viel sie plötzlich sah und wie viel sie wußte, oder vielmehr, was sie sich zu Ornamenten und Säulchenbalkonen, Gebäudestrenge und Altväterverspieltheit, reicher Protzigkeit und bescheidenem Hingeducktsein alles ausdenken konnte. Die Stadt war auf eine höchst merkwürdige Weise über Nacht neu und fremd und überaus interessant geworden.

„Was Sie bloß alles entdecken", staunte Johannes Füngers sie an. Und er gab sich Gabrieles Führung hin, als wäre er nur aus diesem Grunde in der Stadt hängengeblieben. Für diese Augenblicke waren seine Augen heller geworden und seine Lippen weicher.

Gabriele sah es wohl, aber sie wußte nichts damit anzufangen. Von solchen Veränderungen hatte ihr noch niemand etwas erzählt.

Gabriele bog in Straßen ein, die sie sonst nie ging. Sie machte Umwege durch kleine Gassen, die mit einem Giebel, einem Erkerchen, einem Tor winkten. Einmal mußte sie an einer Kreuzung stehenbleiben, die Straßen hinauf und hinab schauen und angestrengt überlegen, wo sie denn nun eigentlich waren.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Ort bei Heydekrug in Ostpreußen (Geburtsstätte Sudermanns)		ital. Geigenbaumeister	Motorradmarke	franz.: von	Universität in Königsberg		Bettwäschestoff	Bullrichsalz
früh.hoh. chines. Staatsbeamter								
Schwarzdrossel						chem.Z. f.: Natrium / Ausruf		
Niederschlag				Meerenge / Stutzer				
Abkürzung f.: zum Teil			Raubvogel					
			Muse der Lyrik / Untersuchung					
röm. Zahlzeichen: 100		Sprengstoff (Abk.) / franz.: König				bedrängte Lage		
Schwachsinniger Trottel								
griech. Göttin					engl.: nein			
salpetersaures Salz								

L	A	B	O	R	A	N	T
E	L	I	S	E	■	E	E
W	A	■	I	N	D	U	S
A	B	A	R	T	■	N	T
L	A	B	I	A	U	■	A
D	S	■	S	M	A	R	T
■	T	I	■	T	W		
S	E	N	I	■	G		
A	R	N	D	T	■		

Auflösung aus Folge 43

Auflösung in der nächsten Folge

Klaus Weidich

Tanjas Träume

Tanjaschas Augen waren wie das Meer. Sie waren nicht nur einfach blau oder grün, sondern sie hatten genau die gleiche Farbe wie diese endlos wirkende, sich hin und her bewegende Wasserfläche, die mit träger, provozierender Gleichgültigkeit ihren Auswurf gegen den Strand von Odessa spülte.

„Morgen fährst du wieder zurück?", fragte Tanja. „Ja!", antwortete ich, „mein Urlaub ist zu Ende." Der Glanz in Tanjas Augen erlosch schlagartig, tiefe Resignation spiegelte nun aus ihnen. Wir drehten uns auf den Rücken, schmiegten uns noch enger aneinander und schauten hinauf in das sommerliche Blau. Die schrillen, spitzen Schreie der vorbeifliegenden Möwen klangen wie Hohngelächter in meinen Ohren.

„Liebst du mich eigentlich sehr?", fragte Tanja unvermittelt. Ich nickte stumm meinen Kopf. „Woran willst du es merken?", fragte sie zweifelnd. „Weil ich bei dir das Lachen der Sterne gehört habe", gab ich Antwort.

Über Tanjas Augen legte sich der rätselhafte Schleier der Glückseligkeit. „Wie klingt es, dieses Lachen der Sterne?", fragte sie mit gepreßter Stimme. „Ja – es klingt ungefähr so, als ob Millionen kristallener Gläser mit hellem Klang ganz sanft gegeneinander stoßen." Tanja beugte sich nun ganz zu mir herüber und verbarg ihr Gesicht an meinem Körper. Doch als sie ihren Kopf wieder hob und ich ihr Gesicht mit Küssen bedeckte, da bemerkte ich, daß nicht nur Tanjas Augen wie das Meer waren – nein, auch ihre Tränen schmeckten wie das Meer.

Der andere Tag war angebrochen. Ohne Erdbeben, ohne Flutkatastrophe hatte die Sonne ihren alltäglichen Lauf mit dem Aufstieg aus dem Meer begonnen. Tanja begleitete mich zum Bahnhof. Sprechen konnten wir alle beide nicht. Nur eine eisigkalte Hand tastete sich zielstrebig zu meinem Herzen vor. Der Zug war schon in den Bahnhof eingelaufen. Ein buntes Gedränge und Geschiebe riß uns in die Wirklichkeit zurück.

„Nun, Tanja, der Augenblick ist gekommen, lebe wohl!" Tanja zögerte noch mit ihrer Antwort. Schließlich fragte sie: „Werden wir uns wiedersehen?" Obwohl Tanja diese Frage nur im Flüsterton ausgesprochen hatte, klang es mir doch wie ein einziger Hilfeschrei in den Ohren. Ich zuckte mit den Schultern und senkte meinen Blick zu Boden. „Doch, wir werden uns wiedersehen!", gab sich Tanja selbst Antwort, „eines Tages werde ich bei dir sein!" – „Wann darf ich dich denn erwarten?", formulierte mein Schmerz diese sarkastische Frage. „Ich werde es dir schon noch sagen", flüsterte Tanja, „und wenn deine Liebe wirklich so groß ist, dann wirst du meine Stimme auch hören können."

Der Zug ruckte an, beschleunigte, wurde schneller und immer schneller. Lebe wohl, Tanja!

Als sich der Sommer verabschiedete, versuchte er auch Tanjas Bild mit sich zu nehmen. Weit lagen die Tage zurück, so daß es mir fast erschien, als wären die Stunden wie Staub zur Erde hernieder gefallen, und selbst das Blut aus der Wunde in meinem Herzen tropfte bereits viel langsamer.

*

„Ich habe soeben den Schaffner gefragt, der Zug wird pünktlich sein, in zwei Stunden wirst du mich wieder in den Armen halten können", sagte Tanja, und groß und forschend sahen mich ihre Augen dabei an. „Hole mich doch bitte vom Bahnhof ab!", bat sie.

Ich erwachte nun völlig. Aber es dauerte noch eine ganze Weile, bis ich mich zurechtgefunden hatte. Die Dunkelheit stand wie eine permanente Drohung im Raum. Erst das aufflammende Licht der Nachttischlampe milderte auch das heulende Toben des Nachtwindes, der aufdringlich an den Fensterläden zerrte. Ein Blick auf die Uhr sagte mir, daß die Nacht sich erst langsam dem Ende neigte.

Der Bahnhof schmückte sich noch mit gähnender Leere, und über die Gleise Pfiff mit frostigen Tönen der Wind. Schneeflocken wirbelten in systematischer Unregelmäßigkeit um mich herum. Aus dem dunstigen Grau des aufkommenden Morgens löste sich plötzlich donnerndes Getöse, dann klagendes Singen von stählerner Last, und dann...

Endlich! Endlich regloses Verharren. Tanja stand schon an der Tür. Ich entdeckte sie sofort. Sie lief mir entgegen, fiel mir in die Arme, und über die lautlose Freude des Wiedersehens legte sich zugleich auch ein Anflug von leichter Verwunderung. Denn obgleich Tanja überglücklich in meinen Armen lag, so spürte ich doch überhaupt keine körperliche Schwere an ihr. Und als ich nun gar ihre Lippen küßte, war es mir, als küßte ich Eis. Doch erst als Tanja ihren Kopf hob und mir in die Augen sah, wurde der Schreck auch zu einem körperlichen Schmerz. Es waren gar nicht Tanjas Augen. Wie Irrlichter aus kosmischer Ferne sahen diese fremden Augen mich an.

Als ich dann mit Tanja aus der Bahnhofshalle trat, hatten die wirbelnden Schneekristalle bereits ein dichtes, weißes Tuch über Gehsteig und Fahrbahn gebreitet. Rein zufällig wandte ich meinen Kopf, und jetzt lähmte mir der Schreck endgültig die Glieder. Ich bemerkte nämlich nur den Fußabdruck einer einzelnen Person in dem frischgefallenen Schnee – den meinigen.

„Tanja, oh liebste Tanja! Welchen Weg hast du gewählt, um zu mir zu gelangen?", fragte ich entsetzt. „Den einzigen, den es gab", lächelte sie.

Tanja schmiegte sich noch fester an mich. „Spürst du wie glücklich ich bin?", fragte sie. „Ja!", antwortete ich, „ich spüre es." Und als ich diese Worte gesagt hatte, ließ ein eisiger Windhauch mich frösteln. Doch warum hätte ich mich darüber wundern sollen? Schließlich war es ja Winter...



Versteckter Waldsee in den Wäldern Masurens Foto Hallensleben

Hans Bahrs

Der alte Mann

Nach dem Auszug aus seinem Haus hat sich der alte Mann die kleine Einzimmerwohnung im Stift so gemütlich eingerichtet, wie das die Enge darin zugelassen hat. Umgeben vom Mobiliar, das ihm in Jahrzehnten der Ehe mit seiner verstorbenen Frau lieb und teuer geworden ist, lebt er nun sehr zurückgezogen. Nur selten noch kommen Freunde zu ihm in die ein wenig abseits der Stadt am See gelegene Wohnanlage. Noch immer gehorchen dem Mann seine Füße trotz der neunzig Jahre, die ihn viele Wege gehen ließen – noch immer unternimmt er ausgiebig Spaziergänge und findet manchmal Weggefährten zu einem Plausch.

Aber wenn der Nachmittag in den Abend übergeht, hält es ihn nicht mehr im Wald oder in der Stadt. Dann sitzt er gern an seinem Schreibtisch und meditiert. Er wandert in die Erinnerung zurück und beschreitet noch einmal die Wege, die er einst gemeinsam mit seiner Frau gegangen ist. Sie haben eine gute Ehe geführt, zwar nicht in allen Fragen des Lebens und Glaubens übereingestimmt, aber doch getreulich Freud und Leid miteinander geteilt.

An der Wand neben dem Foto seiner Frau hängt über seinem Bett ein Spruch: „Im Stillehalten und Vertrauen besteht eure Stärke", liest er laut und wiederholt den Satz langsam und sehr nachdenklich. Seltsam, überlegt er weiter für sich, daß ich mir früher nie Gedanken darüber gemacht habe. Jesaias 30, Vers 15. Ja, da steht es geschrieben. Meine Käthe hat diesen Spruch geliebt. Jetzt redet er auch zu mir, als sei er für mich aufgeschrieben!

Der Alte betrachtet lange das Foto seiner Frau und spürt wieder ihre Nähe. Da wird er ganz ruhig. Er atmet leicht und gleichmäßig. Seine Augen suchen beim Blick aus dem Fenster den abendlichen Himmel, der schon zu dunkeln beginnt. Bald wird die Stille der Nacht auch zu ihm in sein Gemach treten.

Feierspruch

VON ARNOLD KRIEGER

Gib deine müde Hand in meine,
frag nicht und komm.
Der letzte Hauch vom Abendscheine
fernab vorglomm.

Im Dämmern schmilzt nun alle Härte.
Der Tag war schrill.
Wie sein Gebot auch an uns zerrte,
nun wird es still.

Wir können schweigen in Akkorden.
Wie einst! Kling ein!
Wir sind an uns nicht arm geworden
im Nahesein.

Wie sich das Dunkel immer dichter
um uns verspinnt!
Wie sich die Seele immer lichter
auf sich besinnt!

*

Entnommen aus „Zuspruch", Gedichte von Arnold Krieger. Verlag Studio Schaffen und Forschen, Darmstadt.

Siegfried Walden

Nur eine Frage

Auf dem Friedhof stehen vor einem mit Blumen geschmückten Hügel zwei Menschen und schauen auf die vom Regen getränkte Erde. Es ist ruhig hier draußen, nur dann und wann poltert auf der Eisenbahnstrecke ein Güterzug vorbei und von der Zeche klingt fernes Arbeitsgeräusch herüber.

„Hier ruht deine Oma", sagt die Mutter, und die kleine Isabell nickt mit dem Kopf. Sie betet und verteilt Handküsse: „Eins von Papi, eins vom Mami und eins von mir", sagt sie leise.

Die Mutter geht oft mit Isabell auf den Friedhof. Die Kleine hat die Großmutter nicht gekannt. Sie weiß nur, daß jedes Kind eine Oma hat und daß ihre auf dem Friedhof liegt. Daß sie noch eine Großmutter hat, die im Osten unseres Landes wohnte und mit einem der nächsten Aussiedlertransporte erwartet wird, kann das Mädchen nicht begreifen. „Nein", sagte sie stets, „Kinder haben nur eine Oma."

Am Tage der Ankunft der Großmutter sind die Angehörigen voller Glück und Freude. Nur Isabell spricht kein Wort. Sie reicht der Großmutter schüchtern die Hand, läßt sie aber nicht aus den Augen. Spontan geht sie dann auf die Großmutter zu und fragt leise: „Bist du die Oma vom Friedhof?"

Betroffen schauen sich die Erwachsenen an. Niemand weiß sogleich etwas zu sagen. Isabell hat eine Frage gestellt, wie sie nur ein Kind stellen kann, dessen Gedanken sich mit einer Situation beschäftigen, die es für das Kind eigentlich nicht geben darf.

„Nein, mein Kind", sagt die Mutter schließlich, „wir haben dir doch gesagt, daß du, wie alle anderen Kinder, zwei Großmütter hast." Und als sie sich ihrer Schwiegermutter zuwendet und spricht: „Sei nicht traurig, Mutter, sie ist ein Kind", da erwidert die Kleine, nun fast böse geworden: „Ich weiß bestimmt, daß du die Oma vom Friedhof bist."

Die Tage sind vergangen. Großmutter und Isabell sind gute Freunde geworden, doch auf dem Friedhof war die Kleine mit der Großmutter noch nie. „Nein, Oma", sagt sie immer, „sonst gehst du wieder ins Grab."

Das eine Land

VON

JOHANNES OSTHAUS

Nur das eine Land
wohnt in meiner Seele
in meinem Haus
es gehört nur mir

nur das eine Land
sieht meine Traurigkeit
meine Einsamkeit
und gibt mir nachts
die Ruh'

nur das eine Land
hat keine Grenzen mehr
Unterwegs war ich
in vielen Lagerhäusern
in vielen bin ich fremd geworden

es fing in Friedland an
ich sehe keine Straßen / keine Häuser
sie wurden in meiner Kindheit zerstört
mein Garten ist ausgedörrt
meine Tiere wurden umgebracht
sie haben keine Unterkunft

ich weine wie
ein stiller Regen
und nachts decke ich sie
mit Steinen zu

Eine Kette unendlichen Dialoges

Vielerlei Reflektionen und Erinnerungen beeinflussen die Aussagen der absoluten Malerei

Rolf Cavael wurde am 27. Februar 1898 in Königsberg geboren. Bis zu seinem Tod in München am 6. November 1979, vor zehn Jahren, galt er als einer der führenden Vertreter der absoluten Malerei. Wir veröffentlichen an dieser Stelle einen Beitrag, den Cavael, Lovis-Corinth-Preisträger 1978, einmal über die gegenstandslose Malerei niederschrieb, und hoffen auf diese Weise eine nicht immer leicht verständliche Stilrichtung aus der Sicht des Künstlers zu erläutern.

Wenn man sich auf dem Gebiet der absoluten Malerei – um das unzutreffende Wort abstrakte Malerei nicht zu gebrauchen – bewegt, sind die Mittel der Gestaltung eher angetan, Echtheiten und Wahrheiten zu erspüren, als wenn Gegenstände und Schilderungen im Mittelpunkt der Konzeption stehen. Der Laie hängt in der Betrachtung heute noch zu sehr an der Schilderung der Form und wird von der tatsächlichen künstlerischen Gestalt, den emotionalen Elementen in hohem Maße abgelenkt. Bei der reinen Gestaltung mit den Sinnesphänomenen, wie es schon lange bei der Musik geschieht, und nun auch bei der absoluten Malerei, die sich nur in den reinen Sichtphänomenen bewegt, läßt sich die Wahrheit schon bedeutend leichter finden.

Wieviel Fragen gibt es und wie wenig Antworten! Aber wie viele Antworten von unzähliger Vielfalt gibt es im Dialog mit den Phänomenen, mit den Tönen, den Farben, Flächen, den Linien und den Punkten. Was für eine Welt voller erschöpfender Gesetzmäßigkeiten liegt im Spiel mit dieser Seite des Lebens. Wieviel eindeutige Führung zur Wahrheit begleiten hier unsere Wege. Immer wieder stürmen in der Reflektion neue Erscheinungen auf uns ein, um zu neuen Geburten zu kommen. Eine Kette unendlichen Dialoges breitet sich vor uns aus und gibt dem Leben den eigentlichen Sinn der Bewegung.

Nichts ist wiederholbar. Jede geborene Sekunde ist nur einmal da und muß genutzt werden. Alles andere wäre tote Routine, festgelegtes Programm, also ohne Gesetz, es geht nicht weiter. Das Stottern führt am Ende zur Spekulation, zur Masche. Man befriedigt die Spekulation, man verkauft leichter, aber die Hinterlassenschaft ist Finsternis, Oberfläche ohne Tiefe, ohne Atem, der mehr sagt als tausend fragwürdige Worte, und das Enge muß zwangsläufig die tödliche Langeweile sein. Man ist vom Weg der Bewegung – des Lebens abgegangen, man ist endgültig in die tiefe Grube gefallen, aus der man nicht mehr heraus kann.

Unter dem spekulativen Aspekt verliert jede Schöpfung ihren Wert, da die Konzeption das Leben – die Bewegung unterbunden hat. Man macht vieles und hinterläßt nichts. Ein Wesen hat bei dem Prozeß nicht Pate gestanden, sondern ein bewußtes hartes Wollen bestimmte den Ansatz zu erstem Schritt, es mußte also bald ein Ende haben. So ist also das Ding, was man mit großem Pathos anging, ein leichtfertiges geworden und entbehrt somit jeder weiteren Ausstrahlungskraft. So kommt man schließlich einmal im weiteren Lebensgang zu der Erkenntnis, daß alles Gewollte, Beabsichtigte spekulativ ist und nicht kreativ. Um es hart zu sagen: daß alles Bewußte spekulativ ist und von vornherein der Weg verbaut ist, um das göttliche Gesetz in uns zum Ausdruck werden zu lassen. Nun darf man hier auch nicht zu der Ansicht gelangen, daß das Bewußtsein gänzlich zu verdammen ist. Der Mensch unterscheidet sich von der Kreatur dadurch, daß er ein Bewußtsein hat.

Das große Geschenk der Natur darf aber nicht dazu mißbraucht werden, das Unbewußte ganz zu unterdrücken, was ja heute im Zeitalter des überspitzten Intellekts leider zu oft geschieht. Ich bin der Ansicht: Die Umwelt mit ihren vielen Erscheinungen muß in leidenschaftlicher, ganzheitlicher Beteiligung aller Sinne bewußt aufgenommen werden, um dann aber zu gegebener schöpferischer Stunde im entspannten, meditativen Verhalten die Gestalt unbewußt zu gebären, die dann adäquat ihrer inneren und äußeren Bewegung, ihrer inneren und äußeren Proportionalität entspricht.

Das Leben befruchtet sich am Leben, wenn es richtig geführt wird. So ist das Leben eine fortlaufende Bewegung mit immer neuen Erscheinungen und Entdeckungen, Empfindungen voller Spannungen und Befriedigungen. Ein Abenteuer jagt das andere. Es bleibt keine Zeit, um Trägheit anzusetzen. Deshalb werde ich gemütskrank, wenn ich ein paar Tage nicht zum Malen oder Zeichnen gekommen bin. Mir ist diese schöpferische Betätigung zur Lebensform geworden, wie es Beckmann einmal formuliert haben soll.



Rolf Cavael: Ein zweifellos führender Vertreter der absoluten Malerei

Nun ist gewiß nicht ein so riesiges Gebiet in diesen paar angeschlagenen Zeilen erschöpfend zu behandeln. Viel Mühe und unendlicher Fleiß und reiche Erfahrung gehören dazu, das seelische Gefälle, die Schein-Linie von der Sein-Linie zu unterscheiden. Wie lange hat es bei der Musik gedauert, die Wahrheitsgrenze zu erkennen, insbesondere wo hier noch der Umweg über den Interpreten gegangen werden muß, der weitgehendst auch verantwortlicher Schöpfer ist für den gesetzlichen Ablauf des Tongemäldes.

Jeder begebe sich auf den Weg der Suche nach der Wahrheit. Es befreit und es lohnt sich. Jeder hüte sich vor dem nur Machbaren.

Rolf Cavael

Glückwünsche nach Berlin

Jubiläum: 40 Jahre Elbinger Briefe

Herausgeber und Chefredakteur, Layouter und Anzeigenmann, nicht zuletzt auch Vertriebsleiter – das alles in einer Person ist der Elbinger Bernhard Heister. Seit nunmehr vier Jahrzehnten gibt er in Berlin seine „Elbinger Briefe" heraus. Gemeinsam mit seiner Frau, der Graphikerin Charlotte, findet er Jahr für Jahr interessante Themen, die sich keineswegs nur mit dem Städtchen Elbing beschäftigen, sondern den Leser oft genug auf einen Streifzug durch das land am Frischen Haff einladen.

Alle zwei Jahre gibt es darüber hinaus noch einen Sonderdruck zu einem speziellen Thema. – So wird das Heft im Frühjahr 1990 Hörfolgen enthalten, die Heister für den Rundfunk schrieb. Apropos, Rundfunk: Anfang Oktober konnte man im Bayerischen Rundfunk eine Sendung über 40 Jahre Elbinger Briefe hören. Autor: Bernhard Heister.

Auch in dem vorliegenden Heft Nr. 40 (60 Seiten, geheftet, zahlreiche Illustrationen, DM 6,50 durch Überweisung auf das Postgirokonto Bernhard Heister, Konto-Nr. 81 337-100 beim Postgiroamt Berlin-West, BLZ 100 100 10) ist wieder die Vielseitigkeit des Elbingers zu spüren, gilt es doch auch ein Jubiläum zu feiern. Was Wunder, wenn Heister das Heft Nr. 40 zwei großen Ostdeutschen widmet, die einmal Paten der „Elbinger Briefe" waren – Agnes Miegel und Paul Fechter. Sie kommen ebenso zu Wort wie auch Zeitgenossen, die beide, den Elbinger Fechter und die Königsbergerin Agnes Miegel, kannten und schätzten. – Eine kleine Kostbarkeit für alle Elbinger ist ohne Zweifel ein Auszug aus dem 1865 erschienenen „Elbinger Wanderbuch" von Fritz Wernick.

Auf diesem Wege Glückwünsche nach Berlin! **SiS**

Eduard Matzick – Schaffen und Verstehen

Eindrucksvoll verband der ostpreußische Künstler Mensch und Tier in der Porträtmalerei

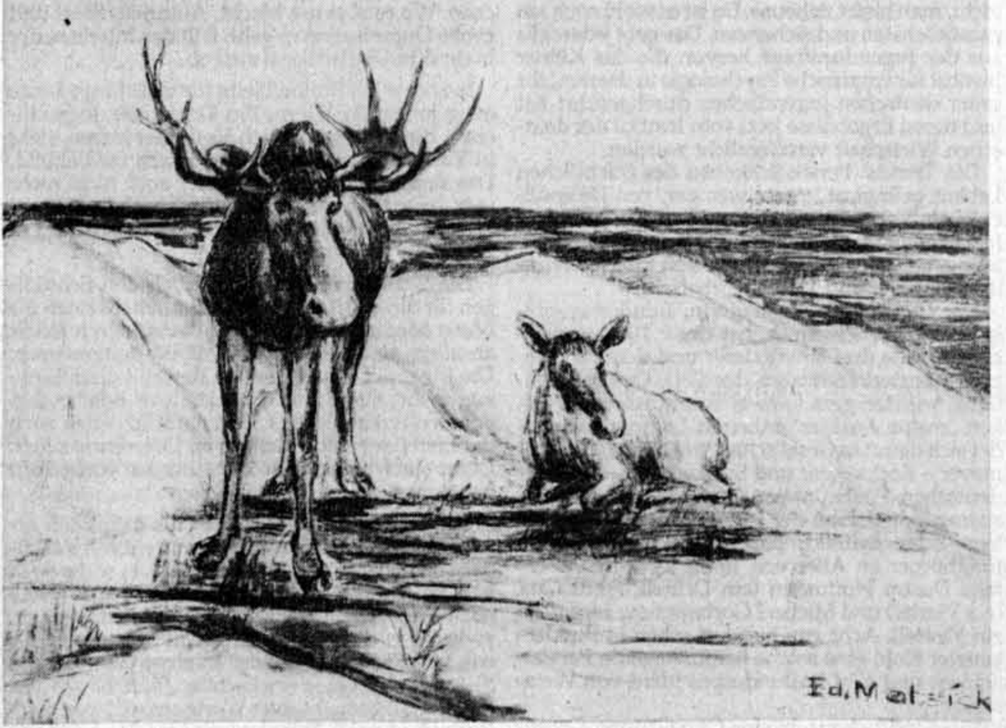
Ich zeichne und male. Der Menschen Gesicht und Gebärde – das ist ein weites Feld...", hat der Maler Eduard Matzick einmal sein Schaffen umrissen. „Die physiognomischen Bewegungen", so führte er weiter aus, „– aus dem Geistigen, aus dem Charakter, dem Verhalten, versuche ich nicht nur die Naturtreue, sondern auch das Dahinter zu ergründen, und da wird die Porträtmalerei schwer. Die Nähe des Menschen zum Tier ist sehr nahe, und hier tun sich Welten auf, hier sollte ein Porträtmaler eindringen können."

Und daß dem Ostpreußen, der vor 85 Jahren, am 4. November 1904 in Hermannlöhlen, Kreis Heydekrug, das Licht der Welt erblickte und am 10. Oktober 1981 in Berlin starb, daß ihm dies gelungen ist, davon zeugen nicht zuletzt die vielen Porträts bedeutender Persönlichkeiten der Zeitgeschichte und des Theaters. Neben der Malerei war es nämlich das Theater, das Matzick in seinen Bann zog. Als junger Mann war er nach einer Dekorationslehre als Eleve ans Theater nach Kowno gegangen. Kein Wunder also, daß er sich später noch stark von den Brettern, die die Welt bedeuten, angezogen fühlte. Diese zweite Begabung war es, die ihm in den schweren Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg den Broterwerb sicherte – Matzick arbeitete als Spielleiter und Regisseur in Berlin, Wien, Saalfeld und Bregenz sowie als Schauspieler und Sprecher bei Fernsehen und Rundfunk. Ein Kritiker schrieb bereits 1948 über den agilen Ostpreußen: „Der Mann muß begabte Ohren und Augen besitzen. Und eine Hand, die zu führen versteht."

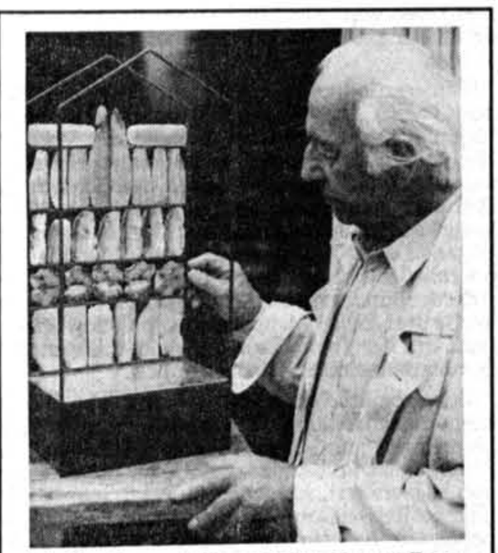
So war denn auch die Inszenierung des Stückes „Johannisfeuer" von Hermann Sudermann, für das Matzick auch das Bühnenbild entworfen hatte, ein voller Erfolg. – Sein Einfühlungsvermögen in das Werk Sudermanns kam bei Matzick übrigens nicht von ungefähr, war doch der spätere große Dramatiker auf dem Gut Matziken, dem ehemaligen Stammsitz der Familie Matzick zur Welt gekommen. Dort war der junge Eduard dem Schriftsteller, der später die Familiengeschichte der Matzicks in seinem Roman „Der Katzensteg" verarbeitete, mehrmals begegnet.

Schon früh stand für den Jungen aus Hermannlöhlen fest, daß er Maler werden würde, hatte er doch schon im zarten Alter von fünf Jahren mit großer Begeisterung die Pferde auf dem elterlichen Hof gezeichnet. Fünf Jahre lang besuchte er nach seiner Zeit in Kowno die Kunst- und Handwerksschule in Dortmund, studierte Malerei und Bildhauerei bei den Professoren Gerwin und Bagdons. Der Besuch der Kunstakademien in Königsberg und in Dresden, wo Matzick bei keinem Geringeren als Otto Dix studierte, schloß sich an. Anfang der dreißiger Jahre dann war der Ostpreuße Meisterschüler bei Prof. Willy Jaeckel in Berlin, wo er bis Kriegsende in seinem eigenen Atelier arbeitete. 1968 dann eröffnete er am Berliner Südwestkorso eine eigene Galerie, die schon im Namen auf eine der Vorlieben ihres Besitzers hinwies: MMM bedeutete nichts weiter als Mimen-Maler Matzick. Doch fanden sich in seinem Werk auch immer wieder Landschaften, Stilleben, hinreißende Blumenbilder und vor allem faszinierende Darstellungen des ostpreußischen Elchs. Mit kräftigem Strich hat Matzick gemalt und gezeichnet; in unverwechselbarer Weise hat er seine Motive auf Leinwand, Pappe und Papier festgehalten. Und wer ihn einmal persönlich kennenlernen durfte, der war begeistert von diesem Ostpreußen von altem Schrot und Korn.

„Ein vielseitiger Künstler", so wurde er von der Kritik genannt. „Sicher im Ausdruck, überzeugend in der Gestaltung und überaus individuell... Da ist nichts, was vordergründig wäre. Das hat seine Ursache in dem Können, Malerisches mit dem Reiz und der Ausdruckskraft des Graphischen zu verbinden." – Ein Mann also, der in seinem Werk und in den Herzen seiner Freunde und Verehrer weiterlebt. **SiS**



Eduard Matzick: Elche in der Heimat



Die Sonderausstellung der modernen Bernstein-Kleinskulpturen von Jan Holschuh ist noch bis zum 7. Januar 1990 in dem deutschen Elfenbeinmuseum Erbach zu betrachten. Begleitend zu der Ausstellung erscheint ein Katalog mit zahlreichen Farbabbildungen zum Preis von 5,– DM, Informationen unter 0 60 62/30 18.

Kulturnotizen

Ölbilder und Zeichnungen von Peter H. Blum aus Elbing sind noch bis zum 12. November in der Kunststation Kleinsassen, An der Milseburg 2, 6417 Hofbieber-Kleinsassen, zu sehen. Geöffnet täglich außer montags von 14 bis 18 Uhr, donnerstags bis 20 Uhr.

Reinhard Grütz, Bildhauer aus Berghofen, jetzt Darmstadt, hat für die Firma Endress & Hauser in Basel/Reinach eine Edelstahlplastik unter dem Titel „E+H Konnexion" geschaffen. Eine weitere Plastik schuf der Ostpreuße für die Feuerwehr in Darmstadt-Eberstadt.

Liebe Freunde,
die Bundestagsabgeordnete der „Grünen", Antje Vollmer, steht sicherlich nicht in dem Verdacht, eine „Revanchistin" zu sein. Im Gegenteil, sie hat mehrfach vor „revanchistischen Umtrieben" gewarnt und damit die Vertriebenenverbände gemeint.

Nun hat die alternative Dame im berühmten Fragebogen des „FAZ"-Magazin in die Rubrik „Wo möchten Sie leben?" eingetragen: „In Masuren."

Antje Vollmer stammt nicht aus Ostpreußen, aber offensichtlich mag sie das Land und seine Landschaft. Das ist verständlich. Unverständlich hingegen ist es, daß Antje Vollmer und ihre Parteifreunde anderen ihre Liebe zur Heimat im Osten und das daraus zwangsläufig resultierende Bekenntnis zu Gesamtdeutschland als „Revanchismus" vorwerfen.

Liebe Frau Vollmer, vielleicht sollten Sie, nachdem Sie inzwischen offensichtlich über Masuren nachgedacht haben, auch noch einmal über die Bedeutung des Wortes Revanchismus sinnieren. Dann geht Ihnen möglicherweise auf, daß das Bekenntnis zum Vaterland, zur Selbstbestimmung und zur Einheit mit Revanche oder Rache nichts zu tun haben kann. **Lorbaß**

Die Spuren der deutschen Flüchtlinge

Von einer Dänemark-Reise brachte die GJO wertvolle Materialien und Aussagen mit nach Hause

Gegen Ende des Krieges 1945 wurden fast dreihunderttausend aus den Ostprovinzen des Deutschen Reiches geflüchtete Menschen in das von deutschen Truppen besetzte Dänemark verschlagen. Sie mußten nach der Kapitulation in Lagern leben. Im Herbst 1949 gingen die Letzten von ihnen aus dem Land. Zurückgeblieben sind über zwanzigtausend Gräber. 1953 bereits suchte die Jugendgruppe „Kant" in Kamen die Begegnung mit der dänischen Jugend und traf sich mit einer ihrer Gruppen in Kopenhagen. Nach dem ersten Jugendtreffen kam es damals auch zu einer Begegnung mit der Vergangenheit, als die jungen Ostpreußen an den langen Grabreihen auf dem Flüchtlingsfriedhof in Oksböl standen. Sie wurde der Anfang für eine nun schon 37 Jahre andauernde Arbeit an den Gräbern der in den Lagern verstorbenen deutschen Flüchtlinge und der in Dänemark gefallenen und verstorbenen deutschen Soldaten.

Für uns waren dies Einzelschicksale. Aus ihnen ließ sich kein Gesamtbild über den Aufenthalt der deutschen Flüchtlinge in Dänemark zusammenbringen. Auf viele Fragen gab es keine Antwort und sie blieben offen. Der Wunsch, den Weg der Flüchtlinge von der Anlandung in Kopenhagen bis zur Rückführung nach Deutschland einmal vor Ort nachzuvollziehen und ihrem Aufenthalt in den Lagern nachzuspüren, ist in den letzten Jahren besonders von jungen Mitarbeitern oft vorgetragen worden. Dies sollte in einer Art Spurensuche geschehen.

In dem dänischen Lehrer und Historiker Arne Gammelgaard aus Hammel fanden wir einen idealen Partner für unsere Spurensuche, die nun tatsächlich Wirklichkeit werden sollte und konnte. Er ist einer von nur wenigen, die sich mit der Geschichte der deutschen Flüchtlinge in Dänemark beschäftigt haben. Von ihm gibt es darüber das Buch „Ungeladene Gäste", das er eigentlich nur für seine Landsleute geschrieben hat. Nach den gemeinsam erarbeiteten Zielvorgaben bereitete Arne Gammelgaard die Reise innerhalb Dänemarks vor.

An allen Stationen der Spurensuche stellten sich dänische Zeitzeugen zur Verfügung. Es waren Menschen, die in der Zeit der deutschen Flüchtlinge in Dänemark als Lagerleiter, Ärzte, Lehrer und als Wachmannschaften in den Lagern tätig waren. Ihre Aussagen über ihre damalige Tätigkeit, zur Unterbringung und Versorgung der Flüchtlinge, über deren Kontakte zu den Dänen und umgekehrt, zum gewiß nicht leichten Leben der Flüchtlinge in dieser Zeit und ebenso über die schwierige Frage der Rückführung der vielen Menschen in das zerstörte Deutsche Reich mit seinen vier Besatzungszonen waren aufschlußreich und wurden mit überzeugender Ehrlichkeit vorgetragen. Es waren wichtige Berichte von Zeitzeugen von der damals „anderen Seite des Zaunes."

Einen besonderen Stellenwert hatten für uns die Besuche im Reichsarchiv in Kopenhagen, im Landesarchiv in Viborg und ebenso in den lokalhistorischen Archiven an verschiedenen Orten. Im Reicharchiv empfingen uns Oberachivar Sigurt Rombusch (Chef der Abteilung für moderne Geschichte) und ein Vertreter des Kirchenministeriums. Sigurt Rombusch, der nach einer Einführung über das dänische Archivwesen, die Flüchtlingsverwaltung allgemein und die Sammlung und Auswertung von Archivalien aus dieser Zeit informierte, sah sich am Ende mit einer Vielzahl von Fragen unserer Zeitzeugen konfrontiert, die er ausführlich beantwortete. In seinem Landesarchiv in Viborg begrüßte uns Landesarchivar Jansen, der in seiner Einführung insbesondere auf das vorhandene Material aus den Flüchtlingslagern einging und am Ende zu einer Besichtigung dieser speziellen Abteilung einlud.

In diesem Archiv wurden unsere Zeitzeugen von der Vergangenheit eingeholt, als sich ihnen der Zugang zu Materialien über die eigene Person bzw. zum Zeitgeschehen im Lager öffnete. Das lokalhistorische Archiv in Aalborg hatte eigens für unseren Besuch eine Fotoschau zusammengestellt.

Es war eine erfolgreiche Spurensuche. Wir haben wertvolle Materialien und Aussagen mit nach Hause gebracht und werden diese in langwieriger Arbeit auswerten und das Ergebnis veröffentlichen. **Hans Linke**

Von Bonn werden Taten erwartet

In Schleswig-Holstein analysierte die GJO die aktuelle Politik



Ein Fachmann berichtet: Der Journalist Kamphausen referiert bei der GJO in Schleswig-Holstein über die Medienpolitik in der Bundesrepublik Deutschland

Zum Seminar unter dem Thema „Medien und die nationale Frage – ein gestörtes Verhältnis?" trafen sich in Neumünster Freunde und Mitglieder der Landesgruppe Schleswig-Holstein der Gemeinschaft Junges Ostpreußen. Erfreulich war, daß auch eine Reihe neuer Gesichter begrüßt werden konnte.

Den Einstieg in das Seminar bildete ein interessanter und lehrreicher Dia-Vortrag über eine Fahrt von Mitgliedern der Landesgruppen Schleswig-Holstein und Hamburg in das heutige Ostpreußen. Dabei wurde auch über Anfänge der Gräberarbeit auf einem Soldatenfriedhof in Goldap berichtet.

Hintergründige Informationen aus erster Hand zum Thema „Medienentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland" vermittelte der Vortrag des vom ZDF-Magazin her bekannten Fernsehjournalisten Helmut Kamphausen. Deutlich wurde, daß auch heute noch die „veröffentlichte Meinung" stark von der alliierten Umerziehungspropaganda der Nachkriegszeit geprägt ist. Hieran anschließend beschrieb der ehemalige Jugendoffizier der Bundesmarine, Reiner Fröbsch, auf welche Weise die Medien Meinungsmanipulation betreiben. Um die Themen zu vertiefen, bildeten die Seminarteilnehmer Arbeitsgruppen.

Beim gemütlichen Abend entstand schnell eine kameradschaftliche Gemeinschaft zwischen „Neulingen" und „Alten Hasen". Dazu trugen nicht zuletzt Volkstänze und Lieder bei. In einer abschließenden „Aktuellen Stunde" wurde die jüngste Entwicklung in der Deutschlandpolitik behandelt. Es kam zum Ausdruck, daß gerade auch die Jugend von der Bundesregierung nun endlich Taten statt Worte erwartet. **S. H.**

Ein ansehnliches Tanz-Repertoire

Der Volkstanzkreis Pyrmont feierte sein fünfjähriges Bestehen

Er hat sich ganz schön „gemausert", der Volkstanzkreis Pyrmont in der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO), der jetzt ein kleines Jubiläum feiern konnte. Fünf Jahre sind die 16 jungen Mädchen und Frauen zusammen, und in der Zeit wurde nicht nur ein ansehnliches Repertoire an deutschen und ausländischen Tänzen erarbeitet, sondern auch eine schmucke Tracht, die bei einer Geburtstagsfeier im Hotel „Quellenhof" Premiere hatte.

Zwei Jahre lang wurde unter der Oberaufsicht einer Schneidermeisterin eifrig gestichelt und gesäumt, bis sich die Pomehrendorfer Tracht so präsentierte, daß selbst die älteren Mitglieder der Landsmannschaft ob der Stilechtheit staunten. Vor passender Kulisse – ein Pyrmonter Kunstlehrer hatte die Kirche und ein Fachwerkhaus von Pomehrendorf gemalt – stellte die Leiterin Margot Hammer aus dem Ostheim die neue Tracht ihrer Schützlinge vor. 15 sind bereits fertig, zwei noch in Arbeit. Dafür wurden bisher 7000 Mark aufgewendet; daß die Landsmannschaft 1000 Mark beisteuerte, vermerkte Margot Hammer mit einem besonderen „Dankeschön".

Premiere hatte bei dieser kleinen Feier, an der auch Pyrmonts Stadtdirektor Malte Möller teilnahm („Wir sollten nicht nur Denkmale, Bäume und Alleen, sondern auch diese Kulturschätze schützen"), nicht nur die neue Tracht, sondern auch ein neuer Tanz: „Allemande", ein ostpreußischer Fischertanz. Er gehört zu insgesamt 44 Tänzen, die von der choreographischen Leiterin Marina Wiekenberg mit der Gruppe inzwischen einstudiert wurden. Neben 12 ostpreußischen Tänzen stammen 17 aus anderen deutschen Provinzen und 15 aus anderen europäischen bzw. außereuropäischen Ländern.

Und noch eine Erstaufführung gab es: zum ersten Mal trat Marina Wiekenberg mit ihrem Kinder-Volkstanzkreis, den sie kontinuierlich aufbauen möchte, an die Öffentlichkeit. Für Nachwuchs ist also gesorgt! Mit einem Geburtstagsstrauß stattete auch die LO Bad Pyrmont ihren Dank ab an die so aktiven Mitglieder des Volkstanzkreises und ihren Leiterinnen. **Karin Heininger**

Haushoher Sieg von Steffi über Rita

Die bundesdeutschen Politiker rangieren in der Beliebtheitsskala der Jugendlichen ganz unten

Die deutsche Jugend geht offenbar ihre eigenen Wege. Leitbilder sind kaum noch gefragt, selbst Bundespräsident Richard von Weizsäcker ist nur für einen verschwindenden Bruchteil der jungen Deutschen heute ein Vorbild. Man sucht auch nicht, man bleibt zuhause. Da ist es wohl noch am gemütlichsten und sichersten. Das geht jedenfalls aus der Jugendumfrage hervor, die das Kölner Institut für empirische Psychologie in diesem Jahr unter deutschen Jugendlichen durchgeführt hat und deren Ergebnisse jetzt vom Institut der deutschen Wirtschaft veröffentlicht wurden.

Die Trends: Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gelingt es immer weniger, von Jugendlichen als Vorbilder erkannt zu werden. Man hält nichts mehr von Personenkult noch von Parteienklüngel. Dagegen umso mehr von Eltern, Freunden, Umwelt und Herrn Gorbatschow.

Die CDU-Hoffnungsträgerin, Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth, hat unter 100 Jugendlichen gerade drei Bewunderer und dem Möchtegern-Kanzlerkandidaten der SPD, Oskar Lafontaine, würden gerade zwei von hundert ein Etikett „meine Auslese" anheften. Lafontaine befindet sich damit in Gesellschaft von Herbert Grönemeyer – Rocksänger und Schauspieler – und der deutschen Fußballnationalmannschaft. Als herausragende Person der letzten Monate, nicht als Vor- oder Leitbild, bezeichnen die befragten Jungbürger im Alter von 16 bis 24 Jahren allenfalls Dustin Hoffmann (ein Drittel), Steffi Graf (ein Viertel) und Michael Gorbatschow (ebenfalls ein Viertel). Acht von hundert sehen in Bundeskanzler Kohl eine solche herausragende Persönlichkeit und fünf in Bundespräsident von Weizsäcker.

Viel Eindruck macht eine Öko-Gruppe: Greenpeace kommt auf einen Sympathiewert von 43 Prozent. Es ist der höchste, gilt aber nicht Personen, sondern zweifellos dem bisweilen fanatischen Kampf dieser Gruppe für Natur und Umwelt. Der politische Ableger dieses Kampfes, die Partei der Grünen, kann gerade sieben Prozent verbuchen. Wo es also um Macht, Autorität, Staat und große Organisationen geht, fällt das Interesse der Jugend in Deutschland steil ab.

Nur eine Institution bleibt für viele junge Leute ewig jung: Die Eltern. Ein Drittel der Jugendlichen, die überhaupt noch Vorbilder haben, sieht in Vater, Mutter oder beiden Eltern ihr Leitbild. Das sind, gesamtgesehen, leider auch nicht mehr viel. Denn während im Jahr 1987 noch 36 Prozent zugaben, überhaupt ein Vorbild zu haben, sind es heute nur 20 Prozent.

Die Soziologen haben natürlich den Schuldigen für diese Misere längst gefunden. Es seien die bösen Medien, die mit ihrer destruktiven Kritik an allem und allen jedes Leitbild demontieren. Die Jugendlichen quittierten dies mit dem Rückzug in das elterliche Schneckenhaus oder in den engeren Freundeskreis. Und natürlich seien auch die Leitbilder selber Schuld an ihrer Einsamkeit. Denn sie würden sich nicht immer vorbildlich benehmen.

Das ist leichter geschrieben als gründlich erforscht. Über Inhalte und Lebensziele von Vorbildern schweigen die Gelehrten. Dabei wäre doch hier am sinnvollsten anzusetzen auf der Suche nach Defiziten. Gewiß, wie die Alten sungen, zwitschern die Jungen längst nicht mehr. Aber wie bitte, sollen Leitbilder in einer Gesellschaft, die sich durch einen wachsenden Pluralismus und den Verfall gemeinsamer Werte auszeichnet, auch Vorbild geben? Zumal wenn das Vorbildhafte ständig durch andere Vorstellungen relativiert wird? Das kann nur gelingen, wenn Lebensziel und Lebensweise des möglichen Vorbilds nicht nur einen Ausschnitt oder eine kurze Phase des Lebens betreffen. Das Bild muß den Rahmen des Umfassenden haben. Sonst relativiert es sich selbst, wird es zur Vignette, zum schmückenden Beiwerk und nicht zur Antwort auf Lebensfragen. Das freilich erfordert Mut zum Bekenntnis und zur Umsetzung des Bekenntnisses in die tägliche Praxis. Fehlt es, bleibt den Jugendlichen kaum mehr als das unverbindliche Verteilen von Sympathienoten als einfache Lösung und die Vermehrung der Leitbilder ist in diesem Sinn auch nur ein getreues Spiegelbild der gesellschaftlichen Zustände in dieser Republik. Offenbar zwitschert heute jeder so gut er kann, bei den Alten und den Jungen.

Und die Moral von der Geschicht? Es gibt eine, nämlich: Auch bei den jungen Leuten sind Familie und Eltern nach wie vor in, für die meisten sogar unverzichtbar. Das wird von einer anderen Studie, die im Auftrag des Bundesfamilienministeriums durchgeführt wurde, jetzt bestätigt. Demnach wünschen sich fast alle jungen Brautpaare Kinder, nicht nur eins. Der Wunsch ist also da, die natürliche Neigung zu Familie und Elternhaus. Er müßte nur gefördert werden. Das ist nicht nur eine Frage von Geldzuwendungen, sondern mehr noch von Ideen und Engagement. Die Familienpolitik muß raus aus dem Hautgout des Bezahlbaren, des nur technisch Machbaren. Sie muß zum Leitbild, zur Lebenssinn stiftenden Vision werden. Dafür könnten, wie die Umfragen zeigen, junge Leute sich durchaus begeistern. Nicht nur zuhause. Ob die Politiker in unserer Medien- und Stimmungsdemokratie damit schon überfordert sind? **Jürgen Liminski**

Seminar in Hamburg

Zum bereits traditionellen Jahresendseminar lädt die Landesgruppe Hamburg der GJO vom 8. bis 10. Dezember junge Interessenten in den Jugendpark „Horner Rennbahn" ein. Thema der Wochenendveranstaltung, die diesmal in Zusammenarbeit mit der „Arbeitsgemeinschaft Junge Generation in der Landsmannschaft Ostpreußen" veranstaltet wird, lautet: „Umbrüche im Osten – Perspektiven für Deutschland?" Fachleute aus Wissenschaft und Politik werden dabei die Entwicklungen in den Staaten des Ostblocks und deren Auswirkungen auf das geteilte Deutschland untersuchen. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 30 DM, Fahrtkosten (DB, II. Klasse) werden erstattet. Das Seminar beginnt Freitagabend und endet am Sonntag nach dem Mittagessen. Informationen und Anmeldungen bei Ansgar Graw, Tel.: 0 40/5 53 22 84, Geesmoor 11, 2000 Hamburg 61.

Wald und Wild stehen im Mittelpunkt

Seiner ostpreußischen Heimat hat der Sensburger Hubert Hundrieser sein erstes Buch gewidmet

Im Untertitel dieses Buches heißt es „Meinen Kindern erzählt". Hier ist der Verfasser viel zu bescheiden. Er hätte ruhig vermerken dürfen: „Den Nachkommen meiner deutschen Landsleute erzählt." Obwohl im Mittelpunkt der Schilderung seine enge Heimat steht, der Hubert Hundrieser dieses Buch gewidmet hat, vermittelt er dem aufmerksamen Leser eine Fülle von Kenntnissen nicht nur über Masuren, sondern über Ostpreußen überhaupt und die deutsche Geschichte, ohne die die Entwicklung in Ostpreußen nicht gesehen werden kann.

Eigentümliche Gepflogenheiten

Auch Heinz Sielmann, „Ostpreuße und somit Landsmann des Autors – und gleichzeitig seinen Anliegen auch von beruflicher Seite her verbunden", bemerkt dazu in seinem, dem Buch vorangestellten, Grußwort: „Ostpreußen, das durch seine landschaftlichen Reize so liebenswerte ‚Naturparadies' im deutschen Osten, ist uns heute weitgehend verschlossen oder doch wenigstens schwer zugänglich. Um so begrüßenswerter erscheint es mir deshalb, die Erinnerung an dieses Land ‚der dunklen Wälder und kristall'nen Seen', an die Heimat der vielen aus ihrem ureigensten Lebenskreis vertriebenen, heute in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Ostpreußen wachzurufen – wie sie in den Memoiren des Autors dieses Buchs vermittelt wird.

Besonders beeindruckend sind dabei – neben der Schilderung der zeitgeschichtlich bemerkenswerten Ereignisse und der Charakterdarstellung der durch dieses Land geprägten Menschen – die Beschreibung der Landschaft mit ihrer vielfältigen Flora und Fauna und die Überlieferung heute nahezu vergessener eigentümlicher Sitten, Bräuche und Gepflogenheiten."

Eine bedeutsame Dokumentation

„Statt eines Geleitworts" hat Dr. Dorothee Radke für den Herausgeber, die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, ihre Einführung überschrieben, in der es u. a. heißt: „Bei näherer Vertiefung in die Ausarbeitungen des Autors stellte sich jedoch bald heraus, daß hier eine auch für die breitere Öffentlichkeit und vor allem für die Nachfolgegenerationen bedeutsame Dokumentation vorliegt, die weit über die Aufzeichnung selbsterlebten Schicksals hinausgeht: Sie beinhaltet nicht nur eine mit viel Sorgfalt und bis ins Detail ausgearbeitete Milieuschilderung, wie sie – vor allem in bezug auf ornithologische, waidmännische und forstwirtschaftliche Aspekte – bisher noch nicht vorlag, sondern auch die kritische Würdigung zeitgeschichtlicher Ereignisse und die zeitbezogene Interpretation der politischen Entwicklungen der letzten beiden Jahrzehnten vor dem Zweiten Weltkrieg.

Dem Verfasser, der seit Jahrzehnten in Kanada lebt und demzufolge mit dem – wohl notwendigen – räumlichen und zeitlichen Abstand seine Erlebnisse unbelastet von Vor- und Nachurteilen aufzeichnen konnte, ist es gelungen, in einer die eigene Vergangenheit nicht beschönigenden oder ‚revidierenden' Weise und ohne die heute in der Bundesrepublik Deutschland gängige Tendenz zur schuldkomplexhaften Vergangenheitsbewältigung in der schlichten Sprache des heimat- und naturverbundenen Erzählers festzuhalten, was damals geschah und wie es sich aus der Sicht des unbefangenen ‚ehrlichen' Chronisten abspielte.

In der Försterei Mertinsdorf

Hier wird ein getreues Abbild der kulturellen und gesellschaftlichen Strukturen jenes alten deutschen Grenzlands im Osten, in dem Mensch und Natur gemeinsam als prägendes Element wirkten, vermittelt."

Hubert Hundrieser, der durch die Versetzung seines Vaters in die ostpreußische Kreisstadt Sensburg dort aufgewachsen ist, hat sich durch seine Zuneigung zu Tieren und seine Liebe der Natur schon als Kind der heimatlichen Landschaft mit ihren Seen und Wäldern zugewandt. Bereits als Schüler suchte er die Nähe der Forstleute:



„Försterei Mertinsdorf. Wie alle ostpreußischen Förstereien war sie mit genügend Ackerland und Stallungen ausgestattet. Solche Dienststellen lagen abseits der nächsten Ortschaft. Deshalb betrieb ihr Inhaber eine kleine Landwirtschaft, die seine Selbstversorgung mit Lebensmitteln sicherte. Der Beamte konnte sich zur Dienstausübung ein Pferd halten. Tüchtige Revierförster brachten es sogar zu einem Gespann von zwei Pferden. Es wurde von den Aufsichtsbehörden nicht nur gestattet, sondern durchaus gern gesehen, wenn sich der Forstbeamte durch seine Landwirtschaft einen Nebenverdienst verschaffte. Man sagte sich richtigerweise, je selbständiger und unabhängiger ein Forstbeamter wäre, desto sicherer würde er jeden Versuch einer Bestechung zurückweisen.

Mir ist kein Fall bekannt, in dem diese großzügige Einstellung der Staats- und auch Privatforstverwaltung jemals mißbraucht worden wäre. Der Forstbeamte, ob Forstmeister oder Revierförster, fühlte sich aufgrund der ihm bewußt zugebilligten Selbständigkeit als kleiner König in seinem Wald und verhielt sich dementsprechend. Typisch für die Forstbeamten war, daß meist ihre Söhne ebenfalls den Dienst im Grünen Rock anstrebten. Unter meinen späteren Freunden befanden sich viele, die in der dritten und vierten Generation dem Wald dienten.

Der Revierförster der Försterei Mertinsdorf war der alte Herr Schwarz. Es ergab sich von selbst, daß sich zwischen uns beiden ein vertrautes Verhältnis entwickelte. So weit ich mich entsinne, hatte er keine Kinder. Das mag mit ein Grund gewesen sein, daß Herr Schwarz immer Zeit für mich fand. Seine stets freundliche Frau pflegte mich bei meinen Besuchen mit einem Glas Milch und einem Schinkenbrot zu bewirten, was ich natürlich immer sehr genoß. Besonders erfreut war ich, wenn Herr Schwarz mich zu einem seiner Reviergänge mitnahm. Aber dann mußte ich mein Fahrrad in der Försterei stehen lassen, weil der alte Herr stets zu Fuß ging. Nein, von Fahrrädern hielt er nichts. Damit bewege man sich viel zu schnell im Wald – im Wald müsse man ganz still sein!

So bin ich oft neben ihm hergeschritten, ohne daß viel dabei gesprochen wurde."

Hubert Hundrieser vertiefte sich in den folgenden Jahren so sehr in die Natur seiner Heimat und die Beobachtung der Vogelwelt, daß er zum Abitur eine Arbeit über die Biologie des Fischadlers ablieferte. Doch zuvor wurde er während seiner Schulzeit in Tiegenhof Züchter „Danziger Hochflieger", einer Taubenrasse, die bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs im Danziger Gebiet gezüchtet wurde (und nach Flucht und Vertreibung auch in Westdeutschland).

Trotz all dieser Voraussetzungen hatte Hubert Hundrieser, dessen Vater 1932 Landrat des Kreises Sensburg wurde, es schwer, seine angestrebte Forstlaufbahn zu beginnen. Doch, es gelingt ihm. Und so sei hier abschließend noch einmal Heinz Sielmann zitiert: „Da der Verfasser ein ehemaliger Angehöriger der ‚grünen Farbe' ist, stehen Wald und Wild zwangsläufig im Mittelpunkt seines – ursprünglich für seine Kinder geschriebenen Erlebnisberichts. Vor allem aber wird die Passion des schon in seinen Jugendjahren profilierten und bereits damals anerkannten Ornithologen und Tierfotografen erkennbar – wie sie in Fachartikeln und Bildpublikationen ihren Ausdruck fand."

In jeder Zeile dieses Buches ist die Sehnsucht nach der Heimat spürbar, auch für denjenigen, der sie bisher noch nicht kennengelernt hat. Hoffentlich kann auch der geplante zweite Band „Grünes Herz in Feldgrau" erscheinen. **Horst Zander**

Hubert Hundrieser, Es begann in Masuren. Meinen Kindern erzählt. Verlag Ernst J. Dohany, Groß Umstadt. 226 Seiten, 18 Fotos, 2 Karten, Neuleinen, mit Schutzumschlag ,29,80 DM

Durch das Tal der Wilden Weißeritz

Eine Dreizehnjährige schildert die Flucht aus Mitteldeutschland

Niemals wieder darf es Krieg geben", fordert die junge Nike Behrendt. Nachdem Dresden in Schutt und Asche gesunken ist, und bevor die sowjetischen Truppen das Städtchen Tharandt im Tal der Wilden Weißeritz in Thüringen erreichen, fliehen Nike und die Mutter. Nach monatelangem Bangen hatte sie kurz zuvor erfahren, daß der Vater schwer verwundet in einem Lazarett liegt. So wird für das Mädchen Nike wie für tausend andere das Jahr 1945 eine Zeit äußerer und innerer Bewährung.

Mitten hinein in Angst, Hunger und die ständige Sorge um den Vater wird Bruder Michael geboren. Die Mutter ist in manchen Augenblicken der Verzweiflung nah. Die Ungewißheit, ob sie ihren Mann, der seinen kleinen Sohn noch nicht kennt, jemals wiedersehen wird, ist für sie eine harte Belastungsprobe.

Die dreizehnjährige Berenike, wie ihr voller Name lautet, erlebt die entsetzlichen Schrecken des Krieges auf ihre eigene Art. Sie kann ihrer besten Freundin, die die Besetzung ihrer Heimat durch die Russen erlebt hat, nicht helfen und verliert sie auf tragische Weise.

Doch am meisten macht ihr die plötzliche Umkehr aller Werte zu schaffen. Sie war gern und aktiv im BDM – und plötzlich war von einem Tag auf den anderen alles falsch, was vorher jahrelang richtig war.



Und dennoch – auch im Krieg blühen Blumen und ein kleines Lächeln verspricht Hoffnung. Eva-Maria Schmidt, der wir dieses behutsame Jugendbuch verdanken, und das auch Erwachsene mit Gewinn lesen können, war so jung wie Berenike, als Dresden durch Bomben zerstört wurde. Sie hat ihre Erlebnisse in diesem Buch verarbeitet.

Dank zu sagen gilt auch dem Verlag, der über vierzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mit diesem Werk der jungen Generation eine anschauliche Darstellung der Ereignisse jener Zeit in Mitteldeutschland vermittelt. Allen Großeltern sei empfohlen, dies Buch so oft wie möglich zu verschenken. **Ingrid Krüger**

Eva-Maria Schmidt, Ein kleines Lächeln. Für meine Kinder. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 160 Seiten, Efalin, mit farbigem Schutzumschlag, 19,80 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Achenbach, Kurt: Langenfelde/Groß Wersmeningken. Kreis Schloßberg/Pillkallen Ostpreußen in Poesie und Bild. Zusammengestellt von Kurt Achenbach. Herausgeber: Kreisgemeinschaft Schloßberg, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen/Luhe. 66 Seiten, 110 Abbildungen, 1 Kartenskizze, broschiert, 12 DM

Campe, Hilmar von: Feigheit und Anpassung. Politik im Zwielicht. Universitäts-Verlag, München. 370 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 38 DM

Fuhrmann, Horst: Fern von gebildeten Menschen. Eine oberschlesische Kleinstadt um 1870. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München. 214 Seiten mit 11 Abbildungen im Text, Efalin, mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Götz, Hans Herbert: Manager zwischen Marx und Markt. Generaldirektoren in der DDR. Verlag Herder, Freiburg. 128 Seiten, Taschenbuch 7,90 DM

Hartmann, Nelly: Wintergemüse aus Nellys Gartenküche. Albert Müller Verlag, Rüschlikon-Zürich. 96 Seiten, mit 8 Farbtafeln und vielen Zeichnungen, laminierter Pappband mit verdeckter Ringheftung, 29,80 DM

Havenbeck, Werner G.: Rudolf Steiner. Anwalt für Deutschland. Verlag Langen Müller, München. 352 Seiten, mehrere Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 38 DM

Kimelis, Harry: Der unaufhaltsame Aufstieg. Karriere eines Sowjetdiplomaten. Herausgegeben von Elke und Wolfgang Leonhard. Serie „Europäische Zeit-Zeugen". Verlag Herder, Freiburg. 208 Seiten, Taschenbuch, 12,90 DM

Kluge, Brigitta (Hrsg.): Königsberg in alten und neuen Reisebeschreibungen. Ausgewählt von Birgitta Kluge. Droste Verlag, Düsseldorf. 264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Knemöller, Felix: Muntermacher Musical. Mit 18 Zeichnungen von Oskar und einem Vorwort von Curth Flatow. Eulen Verlag, Freiburg. 240 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 29,80 DM

Knemöller, Felix: Opas Operierte Operette. Mit 18 Zeichnungen von Oskar und einem Vorwort von Curth Flatow. Eulen Verlag, Freiburg. 240 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 29,80 DM

Lefebvre, Georges: Napoleon. Biographien zur Französischen Revolution. Herausgegeben von Peter Schöttler. Verlag Klett-Cotta, Stuttgart. 612 Seiten, Linson, mit Schutzumschlag, 58 DM

Petscheleit, Werner: Der Weg westwärts. Tagebuch einer Flucht. Selbstverlag Werner Petscheleit, Franz-Liszt-Hof 6, 2390 Flensburg 8. 88 Seiten, 1 Abbildung, broschiert, 17,50 DM

Preußischer Kulturbesitz. Jahrbuch, Band XXV/1988. Herausgegeben von der Pressestelle der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin. Gebr. Mann Verlag, Berlin. 420 Seiten, 75 Abbildungen, davon 13 farbig, Leinen, mit Schutzumschlag, 42 DM

Zebrowski, Werner: Erinnerungen an Riesenburg vor 1945. Eine bebilderte Rückschau. Selbstverlag Werner Zebrowski, Im Schlenk 139, 4100 Duisburg 1. 96 Seiten, 167 vierfarbige Ansichten, 30 schwarz-weiße Anzeigenfaksimiles, 1 Übersichtskarte, glanzkaschierter Leineneinband, 85 DM

*

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Burgen in Ost- und Westpreußen (82):

Neuenburg an der Weichsel

Die Wehrbauten des Deutschen Ordens und ihre Geschichte

VON FRIEDRICH BORCHERT

Bereits unter der Herrschaft der pommerellischen Herzöge war Neuenburg ein wichtiger Stützpunkt am Westufer der Weichsel zwischen den Burgen Sartowitz und Zantir. Der um 1185 von Herzog Subislaw als Sitz einer Kastellanei gegründete Ort wurde um 1266 als castrum Nuwinburch erwähnt. Durch die aus der sächsischen Ordensprovinz zuwandernden Franziskanermönche, die um 1282 in Neuenburg ein Kloster gründeten, nahm auch der Zustrom deutscher Siedler zu. Letztere erhielten für ihre Stadtsiedlung mit einer Urkunde von 1294 verbriefte Bürgerrechte.

Die pommerellischen Herzöge förderten die Niederlassung Deutscher in ihrem Land, in dem im 12. und 13. Jahrhundert eine Reihe bedeutender Klöster unter deutschem Einfluß entstanden. Bereits 1124 gründete der Orden von Calatrava das Kloster Thymau bei Mewe, und 1178 entstand das Kloster Oliva bei Danzig von den Zisterziensern. Die Prämonstratenser gründeten 1209 Kloster Zuckau, die Zisterzienser um 1235 Zarnowitz sowie 1258 Pelplin und die Dominikaner um 1289 Dirschau. Um diese Zeit hatten die Johanniter ihre Häuser in Liebschau und Schöneck bereits eingerichtet.

Das Land kam nicht zur Ruhe

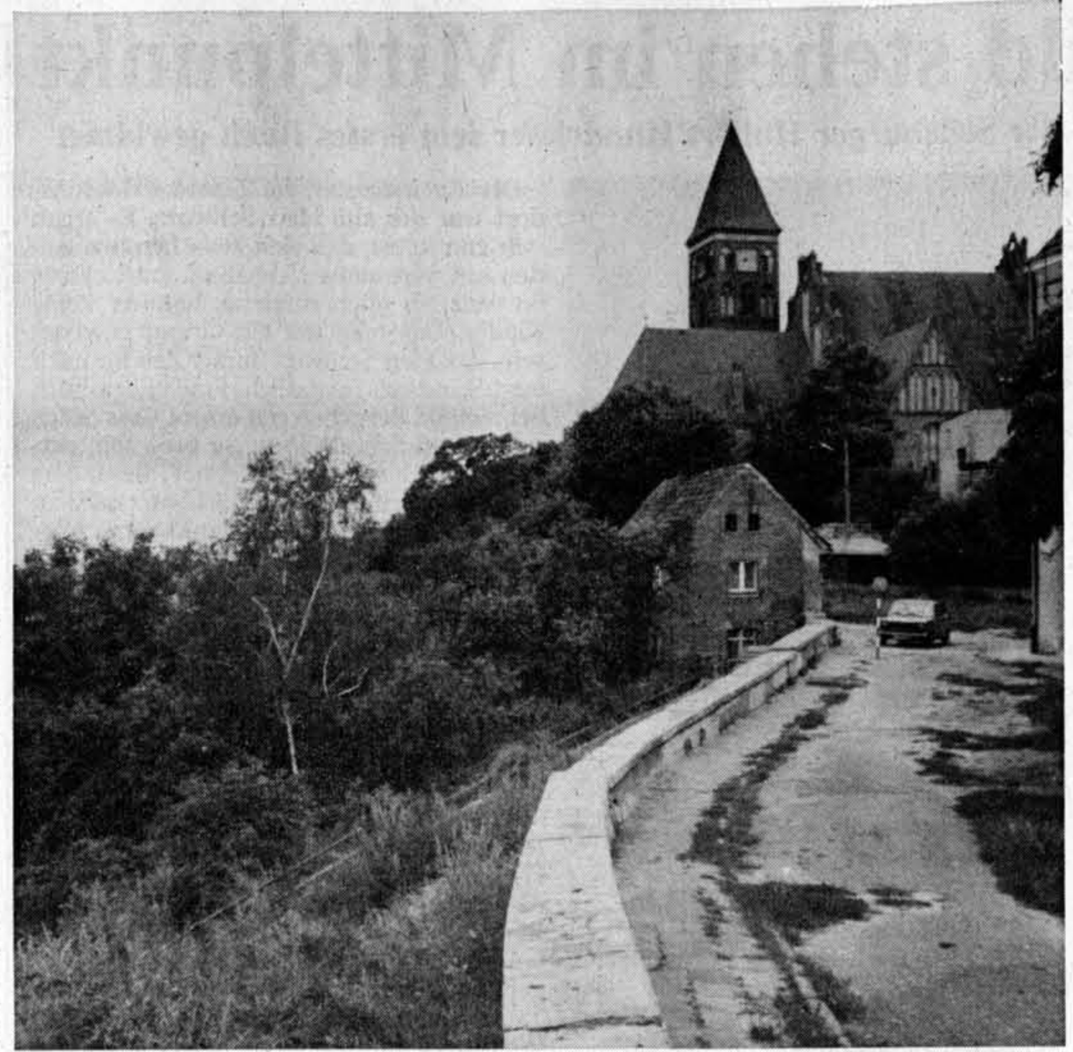
Nach dem Tod Herzog Swantopols ermunterte sein Sohn Mestwin II. um 1267 die aufständischen Prußen, auch das Bistum Pomesanien anzugreifen, und unterstützte sie. So wurden 15 Schiffe des Deutschen Ordens auf der Weichsel angegriffen. Während die Prußen vom Ostufer aus gegen die kleine Flotte vorgingen, griffen die pommerellischen Burgleute in Nuwenburgk von der anderen Stromseite ein. Die Schiffer ließen alle Waren und Geräte über Bord werfen und konnten so dank der gewonnenen Schnelligkeit entkommen.

Landmeister Ludwig von Baldersheim bekämpfte den Preußenaufstand nicht nur im eigenen Land, sondern überschritt mit einem Heer die Weichsel und übte im Raum Neuenburg und Dirschau Vergeltung für die Unterstützung der Aufständischen.

Obwohl bereits am 3. Januar 1268 zwischen Pommerellen und dem Orden Frieden geschlossen wurde und auch die Kämpfe gegen Polen und Pommern beendet waren, kam das Land nicht zur Ruhe. Herzog Mestwin mußte 1282 dem Orden das Land Mewe überlassen, das sein Onkel Sambor diesem bereits sechs Jahre zuvor geschenkt hatte. Damit hatte der Orden einen Brückenkopf auf dem linken Weichselufer, den er sogleich durch die feste Burg Mewe sicherte.

Mit dem Tod Herzog Mestwins II. im Jahre 1294 starb das pommerellische Herzogshaus aus. Es folgten anhaltende Erbauseinandersetzungen zwischen Brandenburg, Böhmen und Polen, an denen auch der Orden durch seine geschickte Politik erfolgreich beteiligt war.

Peter Swenza, der Hauptmann von Pommerellen, und seine Brüder waren mit der Grafschaft Neuenburg belehnt und nannten sich comes de Neuenburg. Sie verkauften dem Deutschen Orden die bereits 1308 von Ordenstruppen eroberte Stadt Neuenburg. Jesko und Lorenz Swenza, Vorfahren des bekannten Adelsgeschlechts von Puttkamer, erwarben die Herrschaft Rügenwalde und ließen sich dort nieder.



Neuenburg heute: Blick von der Burgmauer nach Süden in die Weichselniederung

Bei der Eroberung von Neuenburg war die dortige Landesfeste stark beschädigt worden. Den überwiegend aus Holz und Erde aufgeführten Bau setzten die Ordensritter als Provisorium in verteidigungsbereiten Zustand und umgaben ihn und den Stadtkern mit einem Palisadenzaun. Diesen Stützpunkt verwaltete nunmehr ein Ordensamtmann.

Wegen ihrer günstigen Lage auf dem beherrschenden Höhenzug am Weichselufer und ihrer Verwendung als Etappenstützpunkt an der Heerstraße zwischen Preußen und dem Reich entschloß sich Hochmeister Heinrich Dusemer 1350, der Stadt eine neue Handfeste zu verleihen und sie zu befestigen. Außer der auf dem alten Burgplatz entstehenden Burg in massiver Steinbauweise legte man eine neue Stadtmauer mit Graben an. Burg und Stadt bildeten eine integrierte Verteidigungsanlage.

Das neue Burghaus wurde als Ziegelbau auf Feldsteinfundament errichtet. Das einflügelige Gebäude war 36 m lang und bildete die östliche Begrenzung des Burghofs. Ost- und Nordseite des festen Hauses waren zugleich Stadtmauer und lagen am steilen Weichselhang. Die anderen Seiten umschloß eine Wehrmauer, der stadtseitig ein Hausgraben vorgelegt war.

Das nicht unterkellerte Burghaus hatte ein steiles Satteldach, das an beiden Enden durch Giebel begrenzt war. Die dreigeteilten Geschosse enthielten im Erdgeschoß Wirtschafts- und Vorratsräume und im Hauptgeschoß einen Remter mit Wandmalereien, die Amtswohnung und einen Gästeraum. Wegen der nahegelegenen Pfarrkirche hatte man auf eine Kapelle verzichtet. Alle Räume des Hauptgeschosses hatten je nach Größe vier bis sieben Fenster und jeweils einen eigenen Eingang von dem hölzernen Laubengang aus, der über die ganze Länge der Hoffront reichte. An der nördlichen Schmalseite befand sich an der Giebelwand ein Danzkererker, der zur Amtswohnung gehörte. Wie bei allen Ordensburgen war das Obergeschoß mit einer umlaufenden Reihe von Wehrfenstern ausgestattet. Hinter dem schmalen Wehrgang lag innen ein großer Speicherraum im Dachgeschoß.

Der Burghof maß 40 x 30 m und hatte ein Portal in der Umfassungsmauer. Vielleicht war dieser Haupteingang einst durch einen Torturm geschützt. Angeblich soll die kleine Burg vier Türme besessen haben, von denen auf der Westseite bei Bauarbeiten um 1850 Fundamentreste gefunden worden sind. Die Annahme stützt sich aber auch auf die Darstellung einer viertürmigen Burg auf dem Stadtsiegel von 1502. Ferner wurde in der Handfeste für das Minoritenkloster von 1376 ausdrücklich ein „Berkfrede" als Vermessungspunkt auf dem benachbarten Burggelände erwähnt.

Am Stadtplan ist erkennbar, daß es sich hier nicht um eine Gründung nach dem Ordenschema handelt. Dennoch haben überwiegend rechteckige Baublöcke um den zentralen Marktplatz das allmähliche Wachsen der Bebauung in feste Bahnen gelenkt. Deutlich ist noch an dem in leichtem Bogen geführten langen Straßenzug im Westteil der Verlauf der einstigen Plankenbefestigung zu erkennen. Die um 1350 nach Westen und Süden hinausgeschobene neue Stadtmauer ist mit vier Stadttoren und dreizehn Mauertürmen bewehrt gewesen. Ein von Quellen gespeister Stadtgraben lag vor der Stadtmauer, soweit sie nicht am steilen Weichselhang entlanglief.

In jeder Himmelsrichtung gab es ein Stadttor, wobei das Graudenzer Tor im Süden und das Danziger Tor im Westen die wichtigsten waren. Vor 120 Jahren wurden Mauer und Tore abgebrochen, weil die Stadt, die um 1773 nur gut 1000 Einwohner hatte, inzwischen über die alten Grenzen hinausgewachsen war. Sie hatte um 1900 mehr als 5000 Einwohner.

Den zweiten Pfeiler der Stadtbefestigung bildete neben der Burg das an der gegenüberliegenden Südostecke liegende Franziskanerkloster. Es war bereits 1282 in den Winkel zwischen Stadtmauer und östlichen Abhang zur Weichsel hineingebaut worden. Hier zeigen sich gewisse Ähnlichkeiten mit der Verteidigungsplanung in Wartenburg und Rastenburg, wo ebenfalls Ordensburg und festes Kirchenhaus die Eckbastionen der Stadtbefestigung bildeten.

1311 erhielt das Kloster aus dem Nachlaß einer Kulmer Bürgerin einen großen Zuschuß zum Bau der neuen Klosterkirche. Als erstes entstand auf dem hohen Uferrand ein vierjochiger Chor mit einer darunterliegenden schön gewölbten Krypta. Erst nach der Säkularisierung um 1846 und nach einem Brand um 1899 erhielt die Kirche einen massiven Turm.

Am anderen Ende der Altstadt, fast an der Nordostecke, lag die katholische Pfarrkirche, eine dreischiffige Hallenkirche mit rechteckigem Chor. Die seitliche Turmstellung und dessen Zinnenbekrönung sind vom pomesanischen Kirchenbau übernommen. Der mit vielen Mauerblenden und -absätzen gegliederte Turm ist in das Westjoch des Kirchenschiffs eingefügt. Die Pfarrkirche erzeugt durch ihre geschlossene Baumasse mit dem überragenden Turm ein harmonisches künstlerisches Bild; sie hatte Ähnlichkeit mit der Pfarrkirche in Deutsch Eylau.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts plante der Deutsche Orden den wichtigen, gut ausgebauten Stützpunkt in der florierenden Stadt mit einem Pfleger oder Vogt zu besetzen. Jedoch blieben diese Pläne nach der Niederlage von Tannenberg mit deren Folgen unausgeführt.

Im Staatsverband Preußen

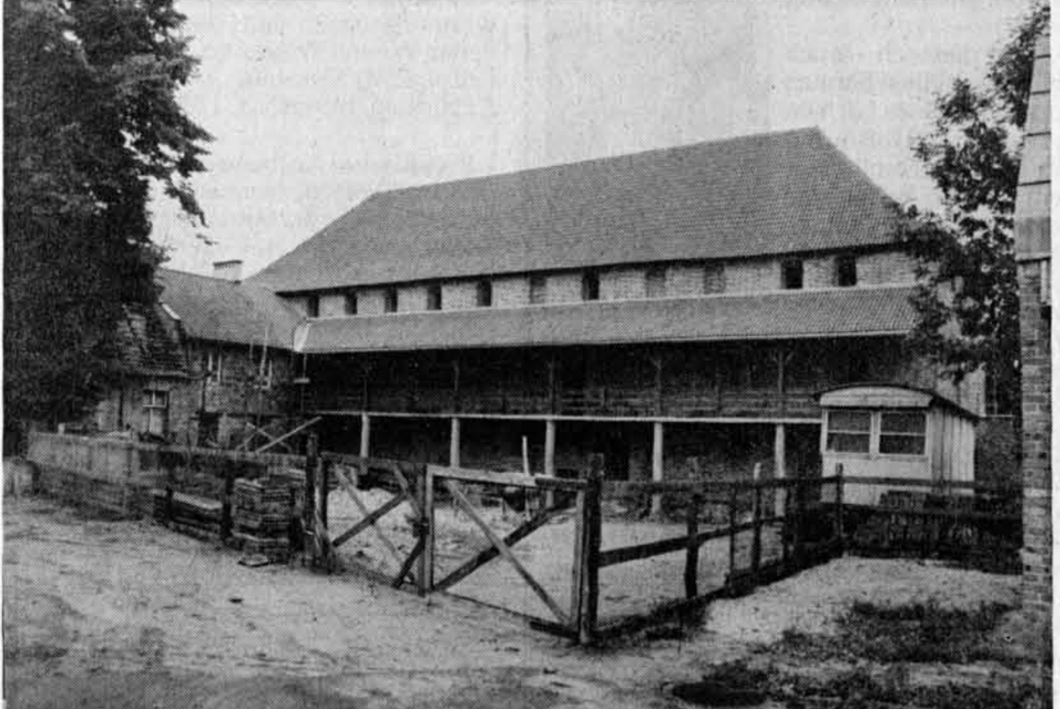
Im dreizehnjährigen Städtekrieg wurde Neuenburg durch den Ordenshauptmann Ulrich von Königsberg als Weichselbrückenkopf ausgerüstet. Man baute sogenannte „schwimmende Schanzen" oder Basteischiffe, um den Strom zu beherrschen, denn Reichweite und Treffsicherheit der Feuerwaffen vom Weichselufer reichten nicht aus. 1461 versuchte der Orden mit dieser neuen Waffe die Durchfahrt einer feindlichen Flotte von 50 Schiffen zu verhindern. Das gelang insoweit, als die Aufständischen bei einer Kämpe oberhalb der Blockade anlegen und die Ladung auf dem Landweg weiterbefördern mußten.

Am Ende des blutigen Städtekrieges stand der Sieg der mit Polen verbündeten Aufständischen, die Teile des festen Hauses Neuenburg niederrissen. Im Zweiten Thorner Frieden von 1466 ging Neuenburg und der größte Teil Westpreußens dem Ordensland verloren.

Erst nach mehr als 300 Jahren kehrte das Weichselstädtchen 1772 wieder in den Staatsverband Preußen zurück, das inzwischen zusammen mit Brandenburg und anderen Territorien zum Königreich aufgestiegen war. Der preußische Staat finanzierte den Wiederaufbau der heruntergekommenen Stadt und förderte die Wirtschaft. In Neuenburg wurden aus diesen Mitteln fünfundzwanzig wüste Hofstellen neu errichtet.

Die inzwischen vom Verfall bedrohte Burg baute man 1787 zur evangelischen Kirche um. Auf beiden Landseiten des Burghauses wurden je sechs große Kirchenfenster herausgebrochen. Zwischenwände entfernt und der ganze Bau verändert und verputzt. Nach etwa hundertjähriger Verwendung als Kirche ging das aufgebrauchte Gebäude in die Nutzung der Feuerwehr über, die es als Schuppen für Spritzen und Geräte verwendete. Es wurde erst 1911 von Regierungsbaumeister Becker wiederentdeckt und neu aufgenommen. Für eine gründliche Restaurierung fehlten aber die Mittel.

Nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Polen sehr spät mit Erhaltungsmaßnahmen für das Burghaus begonnen. Ein Foto aus dem Jahre 1987 zeigt den unfertigen Bauzustand im Blick von der westlichen Hofseite. Trotz mancher ahistorischer Veränderungen erfreut den Burgliebhaber und sicher auch den Heimatvertriebenen, daß die dichte Reihe der ehemaligen Wehrfenster und der durchgehende überdachte Laubengang des weitgehend erhaltenen Backsteingebäudes eine Erinnerung an die Zeit des Deutschen Ordens in diesem Baudenkmal widerspiegelt.



Achthundert Jahre alte Bausubstanz: Renoviertes Ordenshaus Fotos Still

Pensionsgeld in Naturalien gezahlt

Dietrich von Lenski: Intensive Pferde- und Rindviehzucht in Kattenau im Landkreis Stallupönen



Kattenau vor dem Zweiten Weltkrieg: Teilansicht des Wirtschaftshofs mit Kartoffelbrennerei und Getreidespeicher (rechts)

Durchparieren, versammeln, eine Schrittreprise einlegen, Zügeln aufnehmen, erneut anreiten, mit Schwung das nächste Hindernis nehmen, einem älteren Pferde auch mal die Ruhe des ausgedehnten Weideganges gönnen, je älter das Pferd, umso verhaltener das Hindernis anreiten und überwinden." Diese Gedanken eines Reiters stehen am Anfang der Würdigung eines langen menschlichen Lebens im Dienst für das edle Pferd der ostpreußischen Heimat.

Am 14. November 1909 wurde Dietrich von Lenski in Kattenau, Kreis Stallupönen/Ebenrode in Ostpreußen geboren. Die „vierbeinigen Ostpreußen", die „ostpreußischen Warmblutpferde Trakehner Abstammung", haben sein Leben geprägt. Nur zwölf Kilometer von Kattenau entfernt liegt das Zentrum, das „Hauptgestüt Trakehnen", das 1732 vom preußischen König Friedrich Wilhelm I. begründet wurde und ab 1787 seine dort geborenen Pferde mit dem Brandzeichen der einfachen siebenendigen Elchschaufel auf den rechten Hinterschenkel gekennzeichnet hat. Zum Hauptgestüt Trakehnen gehörten sechzehn Vorwerke, d. h. Nebenbetriebe, das ergab eine Gesamtfläche von 6021 Hektar.

Eins der Vorwerke im Norden war „Alt Kattenau", der Nachbarhof von Kattenau im Besitz der Familie von Lenski und vorher der Familie Schawaller. Die Familie Schawaller, die Vorfahren mütterlicherseits von Dietrich von Lenski, mußte ihres Glaubens wegen ihre angestammte Heimat verlassen und wurde als Exulanten aus der französischen Schweiz bzw. aus Salzburg unter Friedrich Wilhelm I. in Preußen angesiedelt. Die Vorfahren der von Lenskis stammten aus Groß und Klein Lensk im Kreis Neidenburg.

Dietrich von Lenski-Kattenau ist heute Ehrenvorsitzender des Verbands der „Züchter und Freunde des Ostpreußischen Warmblutpferdes Trakehner Abstammung", kurz „Trakehner Verband" genannt. Seit vielen Jahren ist er auch Vorsitzender des „Vereins zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes" (Trakehner Förderverein). Weiterhin ist er, nachdem er bis 1988 insgesamt 25 Jahre Kreisvertreter seines Heimatkreises Ebenrode/Stallupönen war, jetzt Ehrenvorsitzender seiner Heimatkreisgemeinschaft.

Die Ostpreußische Landesvertretung als oberstes Beschlußorgan (Bundesdelegiertenversammlung) der Landsmannschaft Ostpreußen hat Dietrich von Lenski-Kattenau im Herbst 1988 zum Einzelmitglied gewählt mit dem besonderen Auftrag „zur Aufrechterhaltung der Verbindung zu den Züchtern des Trakehner Pferdes als dem lebenden Kulturgut Ostpreußens". Nur eine solche besondere Aufgabe gibt die satzungsgemäße Grundlage zur Wahl zum „Einzelmitglied in der Ostpreußischen Landesvertretung".

Die Mitgliederversammlung des Vereins „Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum" als Träger des im Juni 1987 seiner Bestimmung übergebenen neuen „Ostpreußischen Landesmuseums" in Lüneburg hat bei der satzungsgemäßen Neuwahl des Vorstands im Herbst 1987 Dietrich von Lenski-Kattenau zum 1. stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hat die herausragenden Leistungen dieses Ostpreußen, der jetzt das 80. Lebensjahr vollendet, schon 1976 gewürdigt durch die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens.

Und 1987 erfolgte als weitere Würdigung „seiner von echt preußischer Gesinnung getragenen hervorragenden Verdienste um Ostpreußen sowie seiner einmaligen Leistungen zur Erhaltung und Weiterzucht des Ostpreußischen Warmblutpferdes Trakehner Abstammung" die Verleihung des Preußenschilds als höchste Auszeichnung der Landsmannschaft Ostpreußen – so lautet der Text der Verleihungsurkunde. Preußisch war sein Elternhaus mit seinem Vater Paul von Lenski, der stolz darauf war, seinen Fahneneid im Drei-Kaiser-Jahr 1888 geleistet zu haben, und seiner Mutter Anna von Lenski, geb. Schawaller. Sein Vater, als Oberstleutnant der Reserve, erwarb sich durch seinen militärischen Einsatz zur Verteidigung der ostpreußischen Heimat den Beinamen „Der kleine Hindenburg".

Sohn Dietrich besuchte in den Jahren der Inflation das Löbenicht-Realgymnasium in Königsberg/Pr. und war in Pension bei den Eltern von Hans-Georg Bock, der von 1975 bis 1979 Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen war. Bei dessen Feier kürzlich zum vollendeten 80. Lebensjahr wurde dies von dem ehemaligen Pensionsschüler in Erinnerung gerufen. Dem Vernehmen nach zahlte Vater von Lenski an Vater Bock in den Inflationsjahren das Pensionsgeld in Naturalien.

In seinem Elternhaus wuchs Dietrich von Lenski mit einem Bruder, der im Ersten Weltkrieg gefallen ist, und zwei Schwestern heran mit dem Altersabstand von zehn Jahren zu seiner jüngsten Schwester. Er war der Kleine, „das Nachschrabsel" der Geschwisterschar.

1937 heiratete Dietrich von Lenski aus dem Nachbarkreis Pillkallen aus Henskischken Susanne Buechler. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder, 1939 Kordula und 1943 Christoph, hervor. 1934/35 hatte Dietrich von Lenski freiwillig seinen Wehrdienst beim Reiter-Regiment 14 in Parchim in Mecklenburg abgeleistet. 1937 wurde er zum Leutnant der Reserve im Reiter-Regiment 6 in Schwedt an der Oder ernannt. 1937 hatten ihm seine Eltern die Bewirtschaftung von Kattenau mit dem Vorwerk Amalienau mit intensiver Pferdezucht und Rindviehzucht sowie gutseigener Brennerei übertragen.

Von 1939 bis 1948 war er im Kriegseinsatz auf fast allen Kriegsschauplätzen des Zweiten Weltkriegs, zuletzt als Rittmeister d. R. Nach dreijähriger Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion fand er seine Familie in Westfalen wieder.

Einige wenige ostpreußische Warmblutpferde Trakehner Abstammung aus der Kattenauer Zucht waren durch die Flucht, die am 17. Oktober 1944 begonnen hatte, gerettet. Die Hauptregisterstute „Elfe 2" wurde die Stammmutter der in der Bundesrepublik Deutschland neubegründeten Zucht durch Dietrich von Lenski-Kattenau, aus der der Beschäler „Elfenglanz" und andere weltweit bekanntgewordene Spitzentiere hervorgegangen sind.

Nach einem Jahre als Waldarbeiter und drei Jahren als Verwalter eines landwirtschaftlichen Betriebes in Westfalen gelang die Pachtung des ehemaligen Vollbutgestüts Tenever bei Bremen. 1964 wurde der heutige Wohnsitz, Am Schützenplatz 26 in 2863 Ritterhude im Kreis Osterholz-Scharmbeck im Umland von Bremen, bezogen. Frau Susanne von Lenski hat mit viel Hingabe und Können in Ritterhude ein „Klein Kattenau" gestaltet. Unter warmem Schilfdach hinter weißgekalkten Mauern fanden die Familie von Lenski und ihre Pferde gemeinsam unter einem Dach Wohnung am Waldrand. Und die Pferde finden noch heute ihren Auslauf auf der Weide vor der Stalltür.



Ritterhude: Seit 25 Jahren Wohn- und Zuchtstätte im Westen



Züchter Dietrich von Lenski: Er Vollendet das 80. Lebensjahr

1965 berief der Tod die Ehegefährtin von Dietrich von Lenski früh aus ihrem Leben ab. Die Schwester Gertraut, zehn Jahre älter als der „kleine Bruder", und später auch die elf Jahre ältere Schwester Helene, verheiratete Rohrmoser, zogen zu ihrem Bruder nach Ritterhude, nach „Klein Kattenau". Helene wurde im 88. Lebensjahr 1986 nach dreizehn glücklichen und harmonischen Jahren im Geschwisterkreis aus ihrem Leben abberufen.

Gertraut hat noch bis vor wenigen Jahren, hoch in den Achtzigern, wenn der „kleine Bruder" so häufig „aus den Pacour" in den Einsatz für Ostpreußen, für seine Zweibeiner und seine Vierbeiner, ging, die Pferde gefüttert und die vielen Telefon-Anrufe angenommen. Sie wußte allen immer die richtige Auskunft zu erteilen.

Schon im elterlichen Betrieb in Ostpreußen waren die Töchter eng mit der Pferdezucht und Aufzucht verbunden. Bereits ihr Großvater Schawaller stellte in Kattenau jährlich über 100 Remonten der Remontekommission zum Ankauf für den Heeresbedarf vor. Es war die Nachzucht der eigenen Stuten und die Aufzucht von angekauften Absatzfohlen aus der bäuerlichen Zucht der Umgebung.

So halfen die älteren Schwestern auch gern, wenn es hieß, für die Stallupöner (Ebenroder zu sein fällt ihnen immer noch, auch 50 Jahre nach der Umbenennung, schwer) oder für die Trakehner, die vierbeinigen Ostpreußen, auf Reisen zu gehen. Und diese Reisen für die Trakehner führten weit in die Welt hinaus, so mehrfach nach den Vereinigten Staaten von Amerika, und nach Kanada zu den dortigen Trakehner Züchtern – oft ostpreußischer Herkunft –, aber auch in das südliche Ostpreußen, das 1945 der polnischen Verwaltung übergeben wurde, und einmal, 1988, auch in die Sowjetunion zu dem dortigen Gestüt Kirow im Norden vom Assowschen Meer, wohin das Gros der Pferde aus dem Hauptgestüt Trakehnen über Mecklenburg nach 1945 als Kriegsbeute verbracht worden ist. Dort wird auch heute noch auf Original-Trakehner Blutlinien von der Sowjetunion weiter gezüchtet.

Damals, 1988, gelang es von Lenski, trotz eines erfolgsversprechenden Anlaufs bis nach Litauen, nicht bis nach Kattenau im nördlichen Ostpreußen, das 1945 sowjetrussischer Verwaltung übergeben wurde, vorzudringen. Das war nun festgebucht im September/Oktober dieses Jahres. Die schwere Erkrankung der letzten noch lebenden Schwester Gertraut veranlaßte den Bruder, wenn auch schweren Herzens, auf diese Reise zu verzichten. Ein guter Bekannter ist an seiner Stelle nach 45 Jahren erstmals wieder in Kattenau gewesen und hat viele Fotos mitgebracht.

Wer Dietrich von Lenski-Kattenau kennt, und das sind viele Ostpreußen sowie Freunde des Trakehner Pferdes, der wird schon heute, wegen des Redaktionsschlusses des Ostpreußenblatts, zehn Tage vor dem Geburtstag viele gute und herzliche Glückwünsche auf den Weg schicken zu Dietrich von Lenski-Kattenau. Alle verbinden damit großen Dank an den Mann, der den Jüngeren immer wieder Vorbild ist.

Friedrich-Karl Milthaler



Wir gratulieren ...



zum 101. Geburtstag

Wölk, Elise, aus Königsberg, jetzt Bergstraße 31, 4500 Osnabrück, am 8. November

zum 100. Geburtstag

Jonat, Ida, geb. Block, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Gregorstraße 14, 3580 Fritzlar, am 1. November

zum 99. Geburtstag

Bartoschewitz, Martin, aus Lyck, jetzt Weiland 37, 3170 Gifhorn, am 8. November

zum 96. Geburtstag

Dumbries, Martin, Kreisinspektor i. R., aus Memel, jetzt Zum Ohr 2, 2380 Schleswig, am 8. November

Klimmek, Marie, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Wiesendamm 9, 3170 Gifhorn, am 11. November

Scharkowski, Helene, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Seestraße 1, 2308 Preetz, am 11. November

zum 95. Geburtstag

Spell, Amalie, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Düngelstraße 30, App. 110, 4690 Herne 1, am 9. November

zum 94. Geburtstag

Gell, Alice, geb. Rudzewski, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Clausenstraße 8, 2850 Bremerhaven, am 7. November

Pogoda, Grete, geb. Kepper, aus Lyck, Bismarckstraße 16, jetzt Robert-Koch-Weg 4, 6330 Wetzlar, am 7. November

Pohl, Charlotte, aus Ortelsburg, jetzt Hasselbrinkstraße 14, 4630 Bochum 7, am 11. November

zum 93. Geburtstag

Podlech, Grete, geb. Sprenger, aus Briensdorf und Ebersbach, Kreis Preußisch Holland, jetzt Buchenhof, 5438 Westerburg

zum 92. Geburtstag

Heinrich, Franz, aus Legden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Zollhof 21, 5438 Westerburg, am 11. November

zum 91. Geburtstag

Kasper, Benjamin, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Lilienweg 1, 3014 Laatzen 1, am 5. November

Klang, Martha, aus Ackerau, Kreis Peußisch Eylau, jetzt Luisenberger Straße 5, 2217 Kellinghusen, am 10. November

Lendzian, Anna, geb. Kleta, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Kurfürstenstraße 19, 1000 Berlin 42, am 9. November

Schoerke, Erna, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 15, jetzt Westring 14, 3554 Gladenbach, am 7. November

zum 90. Geburtstag

Endruschat, August, aus Waldberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kurfürstenstraße 9, 1000 Berlin 46, am 6. November

Funk, Liesel, geb. Rautenberg, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Nimrodstraße 25, 4352 Herten, am 10. November

John, Lydia, geb. Werschkull, aus Szillenberg, Kreis Wehlau, jetzt Blauer Kamp 18, 2080 Pinneberg, am 5. November

Mignat, Charlotte, aus Elchwinkel, Kuckerneese, Tilsit und Memel, jetzt An der Schleifmühle 9, 3450 Holzminden, am 8. November

Plaumann, Minna, aus Königsberg, Altroßg. Predigerstraße, jetzt Rühmkorfstraße 4, 3000 Hannover, am 9. November

Urban, Margarete, Lehrerin i. R., aus Lauth, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mangoldweg 6, 6100 Darmstadt, am 1. November

zum 89. Geburtstag

Abrolat, Emma, geb. Schwerdt, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Hastener Straße 27, 5630 Remscheid 1, am 9. November

Augustin, Franz, aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Oldendorf 10, 2114 Appel, am 6. November

Groß, Emilie, aus Wehlau, Kolonie Allenberg, jetzt Sauerfeldstraße 2, Altenheim, 5880 Lüdenscheid, am 5. November

Gruhn, Anna, geb. Fischer, aus Seulbongen, jetzt Alten- und Pflegeheim Bethanien, Moislinger Allee 75, 2400 Lübeck, am 6. November

Rudat, Hans, aus Mildenheim, Kreis Ebenrode, jetzt Berliner Allee 12, 4755 Holzwickede, am 8. November

zum 88. Geburtstag

Barzewski, Monika, geb. Odrian, aus Groß Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliederweg 8a, 4690 Herne 2, am 7. November

Borchert, Grete, aus Weißenstein und Albehnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Fliederweg 1, 4010 Hilden, am 2. November

Erlhöfer, Anna, geb. Chaborski, aus Winsken, Kreis Neidenburg, jetzt Kurzer Kamp 28, 2440 Oldenburg, am 8. November

Grau, Johanna, geb. Winter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hügelstraße 21, 4180 Moers 1, am 5. November

Maczey, Wilhelm, aus Ortelsburg-Schlachthof, jetzt Nelkenweg 4b, 2903 Bad Zwischenahn, am 8. November

Schanko, Ida, aus Lyck, jetzt Oberstraße 116a, 4630 Bochum 7, am 7. November

Struppat, Paula, aus Insterburg, Hindenburgstraße 78, jetzt Friedhofsallee 118, 2400 Lübeck 1, am 4. November

Waschk, Lucie, geb. Herrmann, aus Freiort, Kreis Lötzen, jetzt Am Island 20, 4020 Mettmann, am 11. November

Wilhelmi, Ilse, geb. Klugkist, aus Königsberg, Juditter Kirchenstraße 33b, jetzt Hasselmannring 2h, 6380 Bad Homburg

zum 87. Geburtstag

Bärmann, Magdalena, aus Wehlau, Parkstraße 6 und Puschdorf, Kreis Insterburg, jetzt 2409 Wulfsdorf, am 9. November

Greinert, Horst, aus Lötzen, jetzt Pestalozziweg 22, „Haus Berlin", 2350 Neumünster, am 2. November

Grigo, Marie, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Brunnenweg, 5042 Erftstadt, am 7. November

Kunz, Oskar, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Sandlochweg 1a, 2000 Wedel, am 10. November

Lockowandt, Franz, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Hannoversche Straße 53, 3016 Seelze, am 9. November

Schümann, Eva, aus Rockelheim, Kreis Wehlau, jetzt Falkenburger Straße 95h, 2360 Bad Segeberg, am 11. November

Seiler, Martha, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Ostpreußenring 255, 2400 Lübeck 14, am 2. November

Stinka, Marie, geb. Moritz, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Kamp 17, 4401 Lae, am 7. November

Trepp, Helene, aus Königsberg, Schönfließer Allee 13, jetzt Heinrich-Pierson-Straße 28, 3500 Kassel, am 9. November

Trojan, Margarete, geb. Haffke, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 136, jetzt Meisenweg 42, 3320 Salzgitter 1, am 9. November

zum 86. Geburtstag

Friedrich, Else, geb. Kallweit, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Henriettenstraße 36a, 2000 Hamburg 19, am 8. November

Gricksch, Hedwig, geb. Freitag, aus Schnecken, Forst, Kreis Elchniederung, jetzt Beseler Allee 24, 2217 Kellinghusen, am 6. November

Jordan, Erna, geb. Pliquett, aus Ebenrode, jetzt Wilhelm-Busch-Weg 4, 2164 Oldendorf, am 9. November

Konopka, Auguste, aus Lyck, General-Busse-Straße 7, jetzt Sandkuhlweg 10, 2409 Scharbeutz, am 5. November

Lankau, Erna, geb. Eberhardt, aus Taberbrück, Kreis Osterode, jetzt Heidehofweg 122b, 2000 Norderstedt, am 11. November

Lüttgen, Emma, geb. Hennig, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Gartenstraße 17, 6240 Königstein, am 10. November

Reinke, Frieda, geb. Loyal, aus Gumbinnen, Dammstraße 12, jetzt Cannstätter Straße 10, 7140 Ludwigsburg, am 6. November

Rosenfeld, Elsa, geb. Scheffler, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt August-Gottlieb-Straße 4, 6430 Bad Hersfeld 1, am 11. November

Schieleit, Minna, geb. Kuster, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Ratzelbuschstraße 44, 4910 Kreuztal, am 11. November

zum 85. Geburtstag

Alinski, Lisbeth, aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt KronsforderAllee 116, 2400 Lübeck 1, am 9. November

Amling, Martha, geb. Fester, aus Neumark, Kreis Preußisch Holland, jetzt Vorstadtstraße 9, 7746 Hornberg, am 10. November

Buchholz, Elisabeth, aus Parschen, Kreis Schloßberg, jetzt 2151 Nindorf, am 6. November

Holz, Anna, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt zu erreichen über Frau Nora Kawlath, Franz-Wieman-Straße 27a, 2350 Neumünster, am 2. November

Kyek, Ernst, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 3006 Burgwedel 4, am 11. November

Neujahr, Hedwig, aus Gumbinnen, Moltkestraße 16, jetzt Seufertstraße 51, 5300 Bonn 2, am 11. November

Petruck, Else, geb. Kullak, aus Wehlau, Deutsche Straße 15, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Brigitte Wemmer, Hugstetten, Draisstraße 3, 7806 March 1, am 7. November

Pilkuhn, Berta, geb. Rudat, aus Gumbinnen, Schwalbensteig 6, jetzt Sägemühlenweg 1, 3103 Bergen 1, am 5. November

Radday, Hanna, geb. Wittschirck, aus Groß Schmieden, Kreis Lyck, jetzt Drosselstieg 37, 2160 Stade, am 10. November

Sabielny, Anna, geb. Lüneberg, aus Pilchen, Kreis Johannisburg, jetzt Auf den Hüchten 29, 4800 Bielefeld 14, am 23. Oktober

Striewski, Emilie, geb. Podscharly, aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Trittauerfeld, 2077 Trittau, am 11. November

Suczyk, Marta, geb. Kschonsek, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 18, jetzt Westendstraße 2, 7530 Pforzheim, am 9. November

Westphal, Rudolf, Landwirt, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Fritz-Reuter-Straße 12, 2380 Schleswig, am 9. November

zum 84. Geburtstag

Alexander, Max, aus Rechenberg, und Rotenfelde, Kreis Sensburg, jetzt Johannisberg 39, 4600 Dortmund 50, am 6. November

Baltrusch, Anna, aus Willkeim-Stombeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hohewurth 2, 2854 Loxstedt, am 11. November

Butzkies, Ernst, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Gerberstraße 34, 7057 Winnenden, am 7. November

Czilwa, Martha, geb. Niklas, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Königsberger Straße 7, 6460 Gelnhausen-Hailer, am 11. November

Fais, Hans, aus Lötzen, jetzt Rosenbergweg, 6900 Heidelberg, am 1. November

Gnass, Magdalena, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Jürgenstraße 9, 2448 Burg, am 7. November

Kaleschke, Bruno, aus Lyck, Falkstraße 14, jetzt Deisterstraße 14, 3003 Ronnenberg, am 6. November

Kalkowsky, Max, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Parcusstraße 12, 6500 Mainz 1, am 11. November

Kowalski, Agnes, geb. Rydzinski, aus Hohenstein, Kreis Osterode, Bergstraße 2, jetzt Küppersteger Weg 6, 5000 Köln 80, am 4. November

Kraska, Fritz, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Kliff 16, 2247 Lundern, am 9. November

Latta, Willi, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt Herschelstraße 27, 8070 Ingolstadt, am 10. November

Rohmann, Richard, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Lerchenstraße 10, 4478 Geeste 1, am 11. November

Schibrowski, Leopold, aus Locken, Kreis Osterode, jetzt Mudrastraße 28, 1000 Berlin 46, am 8. November

Schiwy, Emma, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Dortmunder Straße 141, 4350 Recklinghausen, am 5. November

Stopat, Marta, geb. Schmidt, aus Hohenfried-Klein Datzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Reeskamp 7, 2000 Hamburg 53, am 4. November

Szallies, Helene, geb. Lange, aus Grünbaum, jetzt Friedrichstraße 22, 4650 Gelsenkirchen, am 10. November

Turkowski, Martha, aus Tawellenbruch (Tawellningken), Kreis Elchniederung, jetzt Bachstraße 10, 4400 Münster, am 9. November

zum 83. Geburtstag

Hennig, Emil, aus Scharfeneck/Kisseln, Kreis Ebenrode, jetzt Rabenhorst 15a, 4352 Herten, am 10. November

Iwanowski, Paul, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 54, 7550 Rastatt, am 9. November

Kerstan, Hans, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Baum 13, 2050 Hamburg 80, am 10. November

Liebchen, Helmut, aus Ebenrode, jetzt Schwarzenbergstraße 70, 2100 Hamburg 90, am 11. November

Machhein, Maria, aus Waldburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Karrenweg 77, 4100 Duisburg 16, am 11. November

Nolting, Max, aus Gumbinnen, Dammstraße 3, jetzt Waldweg 8b, 5204 Lohmar 1, am 7. November

Petroschka, Rudolf, aus Wehlau, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 2, 7218 Trossingen, am 11. November

Pischon, Anni, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Karlstraße 9, 3250 Hameln, am 11. November

Rausch, Frieda, aus Schöppenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Köln-Mindener-Straße 103, 4300 Essen 12, am 11. November

Richter, Gertrude, geb. Milchereit, aus Neuhof, Rastenburg, jetzt Vennstraße 51, 4000 Düsseldorf 12, am 2. November

Szonn, Meta, verw. Kruppa, geb. Jackstadt, aus Lyck, Falkstraße 9, jetzt Lessingstraße 12, 5104 Herdecke, am 6. November

Till, Otto, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bürgerweide 18, 2400 Lübeck, am 8. November

Torkler, Gustav, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Hochstraße 42, 4709 Bergkamen, am 9. November

Weber, Helmut, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Innstraße 17, 8203 Oberaudorf, am 9. November

zum 82. Geburtstag

Birkhahn, Frieda, geb. Lohrenz, aus Königsberg, Gartenstadt Schönfließ 36a, jetzt Güterschlag 2, 2400 Lübeck, am 1. November

Gusek, August, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt F.-Nansen-Straße 6, 2400 Lübeck, am 11. November

Kahlau, Berta, geb. Gardlo, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Göbrichen, Hauptstraße 9, 7531 Neulingen, am 10. November

Klein, Waldemar, aus Ackeln (Ackelningken), Kreis Elchniederung, jetzt Binderstraße 27, 3200 Hildesheim, am 7. November

Macker, Lisbeth, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Stormstraße 18, 2200 Elmshorn, am 10. November

Müller, Gerhard, Pfarrer i. R., aus Albrechtsdorf, jetzt Kronprinzenstraße 93, 5902 Netphen, am 4. November

Noss, Charlotte, geb. Rintsch, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 19, jetzt Ingelheimer Straße 63, 6000 Frankfurt/Main 71, am 6. November

Palfner, Erich, Schneidermeister, aus Bitterfelde (Bittkallen), Kreis Labiau, jetzt Steenkamp 8, 2061 Sierksrade, am 5. November

Paltinat, Gustav, aus Argental (Ackmonienen), Kreis Elchniederung, jetzt Langenholzen, Kirchtor 10, 3220 Alfeld, am 9. November

Peldszus, Ernst, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Friedhofstraße 19, 3011 Laatzen, am 9. November

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 4. November, 17.05 Uhr, NDR 4: Kreuzzüge nach Osten. Die Preußenreisen des europäischen Adels.

Sonntag, 5. November, 8.15 Uhr, WDR 1: Arbeit ohne Erfolg. Die DDR im Zwiespalt ihrer Wirtschaftspolitik.

Sonntag, 5. November, 10.00 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Abenteuer Bundesrepublik (5. Teil): Die große Koalition 1966.

Sonntag, 5. November, 10.30 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Typisch deutsch: die deutsche Qualitätswurst.

Sonntag, 5. November, 11.00 Uhr, Hessischer Rundfunk 2: Über den Tag hinaus. Dokumente des Berliner Kirchentages (5. Teil). Werner Krusche: Die Zukunft der Kirche in Mitteleuropa.

Sonntag, 5. November, 12.30 Uhr, SWF III und WDR III: „Das Staatsziel der Einheit Deutschlands nach vierzig Jahren Grundgesetz" – Vortrag von Prof. Dr. Dietrich Murswiek, gehalten bei der Siemensstiftung in München am 31. Mai 1989.

Sonntag, 5. November, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Vor vierzig Jahren. München 1949.

Montag, 6. November, 19.00 Uhr, Bayern 2: Osteuropa und wir.

Montag, 6. November, 20.30 Uhr, WDR III: Olrik Breckhoff aus Litauen: Das Memelland.

Montag, 6. November, 21.00 Uhr, WDR 1: Zeitgenössische Gedichte aus der DDR. Ein Überblick.

Montag, 6. November, 21.10 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): „Wir wollen nicht länger auf die Zukunft warten..." Jugend in Polen.

Dienstag, 7. November, 20.30 Uhr, Hessischer Rundfunk 2: Der Fall Nr. 6. Das IG-Farben-Management wird angeklagt oder die Anatomie eines Nürnberger Prozesses.

Mittwoch, 8. November, 10.10 Uhr, DLF: „Ich wäre ja geblieben, wenn..." DDR-Übersiedler berichten.

Mittwoch, 8. November, 16.30 Uhr, NDR 3: 40 Jahre DDR (6. Teil): Christen im Sozialismus.

Mittwoch, 8. November, 18.30 Uhr, NDR III: Vor vierzig Jahren: „Der 32. Jahrestag der großen Oktoberrevolution". Sowjetischer Dokumentarfilm.

Mittwoch, 8. November, 19.15 Uhr, DLF: Vom Joch Euch befreit. Ungarn im Aufbruch.

Mittwoch, 8. November, 20.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Kennzeichen D. Deutsches aus Ost und West.

Mittwoch, 8. November, 21.00 Uhr, Hessischer Rundfunk 1: Es kommt nicht auf das Recht an, sondern auf den Sieg. Dokumente zu Hitlers Vernichtungsfeldzug.

Mittwoch, 8. November, 21.35 Uhr, DLF: Studieren für Perestroika. Junge Sowjetbürger an unseren Hochschulen.

Donnerstag, 9. November, 10.10 Uhr, DLF: Achtung vor Geschäftemachern. Ratschläge für Aus- und Übersiedler.

Donnerstag, 9. November, 19.15 Uhr, DLF: Ost-West-Magazin.

Donnerstag, 9. November, 22.10 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Abrechnung mit Stalin. Vergangenheitsbewältigung mit Stalin.

Freitag, 10. November, 20.00 Uhr, WDR 1: Wozu das ganze? Die Lage der Bundeswehr aus der Sicht junger Soldaten.

Radek, Gustav, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Steggasse 12, 5353 Mechernich, am 9. November

Warda, Martha, aus Groß Krösten, Kreis Lötzen, jetzt Meisenweg 16, 3016 Seelze 3, am 10. November

Weiß, Charlotte, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Soldener Waldweg 2, 6232 Bad Soden, am 11. November

Wysotzki, Paul, aus Lyck, Lycker Garten 46, jetzt Hofmeisterstraße 6, 7400 Tübingen, am 7. November

Zawallich, Emmi, geb. Bachor, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Backesweg 32a, 6457 Maintal 1, am 11. November

zum 81. Geburtstag

Ellendt, Helmut, aus Königsberg, jetzt Albert-Mahlstedt-Straße 2a, 2420 Eutin, am 9. November

Fortsetzung auf Seite 18

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben



Kreis Rastenburg heute: Rathaus und Apotheke am Markt von Drengfurth Foto Still

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen, Postfach 12 09, 4506 Hagen a.T.W., Tel. (0 54 01) 9 00 21.

Heimatkreistreffen – Unter der geschickten Leitung des Bürgermeisters Große Kracht und des neuen Gemeindedirektors von Hagen a. T. W. sowie mit Hilfe des gewählten Satzungsausschusses wurde die beratene neue Satzung von den Ausschüssen mehrheitlich verabschiedet und von der Jahreshauptversammlung einstimmig angenommen. Ziel der neuen Satzung ist die Eintragung in das Vereinsregister, die Anerkennung der Gemeinnützigkeit durch das Finanzamt und die Verlagerung der Aufgaben von der Mitgliederversammlung auf den Kreistag und den Kreisausschuß. Satzungsgemäß trat der amtierende Vorstand zurück. Der bisherige Kreisvertreter Otto stellte sich aus Krankheitsgründen, der 2. Vorsitzende und zugleich Kreisgeschäftsführer Leo Krämer sowie die Schriftleiterin des Heimatbriefes, Magda Kostka, aus Altersgründen nicht zur Wiederwahl. Nach der Wahl von 31 Kreistagsmitgliedern durch die Mitgliederversammlung wählte der Kreistag aus seiner Mitte die Kreisausschußangehörigen, denen die Geschäfts- und Kassenführung verantwortlich obliegt. Gewählt wurden: Kreisvertreter: Leo Michalski, Remscheid (Gillau); Stellvertreterin: Renate Hartung, Osnabrück (Allenstein); Schatzmeister: Leo Kuklinski, Bad Kissingen (Lengainen); Schriftführer: Hans Heinrich (Wartenburg); Schriftleiter und Presse: Horst Tuguntke, Hagen/Westf. (Wartenburg). Die Aufgaben eines Geschäftsführers konnten auf die Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., vertreten durch Gemeindedirektor Karthaus, verlagert werden. In feierlicher Stunde ehrte die Mitgliederversammlung für langjährige, verdienstvolle Tätigkeit die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Leo Krämer mit der Würde eines Ehrenvorsitzenden und Magda Kostka mit der Würde eines Ehrenmitgliedes.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Regionaltreffen – Drangvolle Enge herrschte auf dem Norddeutschen Regionaltreffen der Angerapper in Hannover. Kreisvertreter Reinhard Teßmer freute sich sehr über das große Interesse an der Veranstaltung und forderte seine Landsleute immer wieder auf, noch etwas zusammenzurücken, damit die über 150 Teilnehmer auch einen Sitzplatz fanden. Hauptursache für diesen Ansturm dürfte sicherlich der angekündigte Bericht über eine Reise in den nördlichen Teil unseres Heimatkreises und die Kreisstadt Angerapp gewesen sein. Christel Glindemann und Ehemann sowie Horst Borowski war es gelungen, ihre Heimat Malenuppen bzw. Ottoberg aufzusuchen und auch einen Abstecher in die Kreisstadt zu machen. Mit vielen Photos gaben sie den Anwesenden einen anschaulichen Bericht über ihr waghalsiges und sicherlich nicht ungefährliches Unternehmen, das der Kreisgemeinschaft erstmals nach dem Krieg und der Vertreibung eindrucksvoll vermittelte, wie es heute Zuhause aussieht. Wohl alle Teilnehmer des Treffens waren erschüttert von dieser einzigartigen Dokumentation, und es erhob sich immer wieder die Frage, ob es nicht besser sei, die Erinnerung an Vergangenes zu bewahren als diese z. T. trostlose Realität zur Kenntnis zu nehmen. Dennoch dankte ein kräftiger Applaus den Vortragenden für ihren Bericht aus einem „verbotenen Land", das besonders die jüngeren Teilnehmer gerne einmal besuchen würden.

Auch das Süddeutsche Regionaltreffen, das unter der bewährten Leitung von Landsmann Herbert Schäfer in Stuttgart stattfand, wurde von erfreulich vielen Teilnehmern besucht. Nach einem kurzen Bericht über die Situation der Kreisgemeinschaft, saß man in harmonischer Runde beisammen, tauschte Erinnerungen aus, berichtete von Erlebnissen und war sich einig, sich im folgenden Jahr an gleicher Stelle erneut zu treffen.

Vorankündigung: Das Jahreshaupttreffen 1990 findet am 26. und 27. Mai in unserer Patenstadt Mettmann statt. Einzelheiten über den Ablauf werden an dieser Stelle im Ostpreußenblatt rechtzeitig bekanntgegeben.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 4 96 04 85, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Auf unserm Hauptkreistreffen in Nienburg (Bericht folgt noch), haben wir unsern „Bildband Bartenstein" vorgestellt. In dem nach Kirchspielen gegliederten Buch werden in fast 900 Abbildungen die vier Städte und die ländlichen Gemeinden auf 432 Seiten dargestellt. Zur Ausstattung des Buches gehören auch Kartenskizzen und Stadtpläne. Der Preis beträgt 39 DM, mit Porto 42 DM. Bestellungen an Lm. Günter Zeiß, Poggendiek 38, 3000 Hannover 91, Telefon 05 11/46 35 69. Es beschleunigt die Abwicklung, wenn die 42 DM vorab auf das Konto der Kreisgemeinschaft Bartenstein bei der Kreissparkasse Hannover, Kto. Nr. 0 023 005 838, BLZ 250 502 99, mit dem Vermerk „Bestellung Bildband" überwiesen wird. Die Zusendung erfolgt dann umgehend.

Natangen-Treff in Bremen – Landsleute aus Bremen und Umgebung werden auf einen Vortrag über die Region Natangen hingewiesen, den Lm. Horst Schulz (Kreis Preußisch Eylau) am Montag, 13. November, 19 Uhr, im Gewerbehaus, Innungssaal, Ansgaritorstraße 24, in Bremen halten wird. Zu Natangen gehören auch Teile des Kreises Bartenstein, so Domnau und Friedland. Der Vortrag mit Dias über Geschichte und Kultur der ostpreußischen Region „Natangen" verspricht ein besonders kulturelles, heimatliches Ereignis zu werden. Der Besuch kann empfohlen werden. Eintritt 5 DM.

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Dr. Hans Preuschoff † – Am 16. September verstarb in Neuenrade im Sauerland Dr. Hans Preuschoff. In Gedaithen, Kreis Allenstein, am 22. Januar 1905 geboren, wuchs Dr. Preuschoff in Braunsberg auf, besuchte dort das Gymnasium Hosianum und begann nach seinem Studium dort auch seine berufliche Laufbahn als Journalist an der Ermländischen Zeitung. Nach dem Krieg unterrichtete er an Gymnasien in Fulda und Köln die Fächer Deutsch und Geschichte. Von 1970 bis 1977 war er Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Braunsberg. Auf Grund seines umfassenden Wissens schenkte er uns Braunsbergern und Ermländern viele Plaudereien, Erzählungen und geschichtliche Abhandlungen. Sein Tod reißt eine Lücke, die wir nicht schließen können. Wir Braunsberger danken ihm und wünschen, daß Gott ihm all seine Arbeit für unsere Heimat reich vergelten möge.

Kirchspiel Langwalde – Gertrud Fehlau, geb. Steffen, hatte ein erstes Treffen geplant und vorbereitet. 60 Langwalder kamen nach Köln, um Wiedersehen zu feiern, alte Erinnerungen aufzufrischen und um zu überlegen, was noch dringend getan werden muß, um das Andenken an die Heimat wachzuhalten und für die Zukunft zu sichern. Älteste Teilnehmerin war die 84jährige Rosa Gehrmann. Am Abend zeigten die Geschwister Fox Dias von ihrer Fahrt in die Heimat. Aufzeichnungen über die Entstehung unserer Dörfer im 13. Jahrhundert liegen vor. Doch jeder ist aufgerufen, aus dem Leben unserer Dörfer zu berichten. Es ist fünf Minuten vor zwölf. Jetzt gilt es, alles aufzuschreiben, was noch im Bewußtsein haften geblieben ist. Da gibt es sicher noch manche Begebenheiten, Anekdoten und Dummenuschkes aus Dorf und Schule, Herzliches und weniger Schönes. Dann könnte auch eine Chronik für das Kirchspiel Langwalde erstellt werden bis zum letzten bitteren Tag im Elternhaus. Ein zweites Treffen ist geplant für Sonnabend, 25. August 1990, in Köln, Kolpinghaus, St. Apernstraße 32. Kontaktanschrift: Gertrud Fehlau, Darßer Weg 17, 5160 Düren, Telefon 0 24 21/6 33 92.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Peyse-Zimmerbude – Der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft liegen noch eine erhebliche Anzahl von Arbeitsbüchern und Invalidenkarten zur Rentenversicherung von Arbeitnehmern in Aufbewahrung, die bis Kriegsende 1945 oder bis zur Einberufung zur Wehrmacht beim Elektrizitätswerk Ostpreußenkraftwerk Peyse beschäftigt waren (nur Arbeiter). Dieses betrifft ganz besonders Landsleute aus Peyse und Zimmerbude. Zum Teil handelt es sich dabei um Arbeitspapiere rentennaher Jahrgänge. Sie sind daher für diesen Personenkreis für die Rentenberechnung von ausschlaggebender Bedeutung. Anfragen sind an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Fischhausen, Fahltskamp 30, Postfach 17 05, 2080 Pinneberg, zu richten (bitte Rückporto beifügen). Auf Anfrage werden vorhandene Unterlagen auch an Hinterbliebene ausgehändigt.

Goldap

Kreisvertreter: Dr. Hans Erich Toffert, Telefon (0 83 21) 32 30, Haus in den Tannen, 8972 Sonthofen-Hüttenberg

Während unseres diesjährigen Heimattreffens wurde unter dem Motto „Trakehnen, das ostpreußische Gestüt und seine Pferde" im Alten Rathaus in Stade anläßlich der 25-Jahr-Feier Patenschaft Stadt Stade/Stadt Goldap eine Ausstellung eröffnet, die ein ganz besonders großes Interesse fand. Der Landkreis Stade teilte uns mit, daß in 16 Tagen 3154 Interessenten die Ausstellung besucht haben, ein hervorragendes Ergebnis, das die Veranstalter mit Genugtuung erfüllt. Das vielbeachtete umfangreiche Referat anläßlich der Eröffnung der Ausstellung hielt Friedrich-Karl Milthaler, 2. Vorsitzender des Trakehner Fördervereins. Dieses Referat wird in der Ausgabe 5/89 vom 20. Oktober des Heimatbriefes der Kreisgemeinschaft Goldap/Ostpreußen e.V. Die Heimatbrücke veröffentlicht. Der Heimatbrief ist unter der Anschrift Waltraud Schmidt, Höllenhorst 5, 2359 Henstedt-Ulzburg, zu beziehen. Fotos, die in der Ausstellung gezeigt wurden, befinden sich noch beim Landkreis Stade, Kulturamt. Interessenten können sich dort unter der Anschrift Am Sande 2, 2160 Stade, melden.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Natangen – Der Kreis Heiligenbeil gehört zur Region Natangen. Über dieses Gebiet hält der bekannte Heimatchronist Horst Schulz aus dem Kreis Preußisch Eylau in Bremen einen Dia-Vortrag. Landsleute aus unserem Kreisgebiet, die in Bremen und Umgebung wohnen, werden auf die Vortragsveranstaltung der Gruppe Bremen hingewiesen. Der Vortrag über Kultur und Geschichte, begleitet von Dias, findet am Montag, 13. November, um 19 Uhr im Innungssaal des Gewerbehauses, Ansgaritorstraße 24, statt. Eintritt 5 DM. Horst Schulz ist ein vortrefflicher Kenner unserer Heimat, hat verschiedene Bücher herausgegeben, so daß der Vortrag interessant werden wird. Mitglieder der Landsmannschaft Ostpreußen zahlen nur 3 DM Eintritt.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Landwirtschaftsschule Fischhausen – Auf Initiative von Gerda Romahn versammelten sich im Rahmen des Heimattreffens in Pinneberg, Hotel Cap Polonio, die anwesenden ehemaligen Schüler der Landwirtschaftsschule Fischhausen, um über die von Herbert Ziesmann ins Leben gerufene und durch seinen Tod unterbrochene Arbeit und Zusammenhalt der „Ehemaligen" zu beraten. Man war sich völlig einig darüber, Zusammenhalt und Arbeit im Sinne von Herbert Ziesmann fortzusetzen. Über die Art und Form sowie Federführung soll an einem der nächsten Heimattreffen beraten und beschlossen werden. Ansprechpartner und weitere Informationen erfolgen bis dahin durch Gerda Romahn, Aspenstraße 16, 4782 Bad Westernkotten.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Das Jahrestreffen der Ehemaligen beider Lycker Oberschulen, der Ernst-Moritz-Arndt-Schule und der Goetheschule, fand unter reger Beteiligung in Hannover statt. Die Vereinigung „Sängerkränzchen der Lycker Prima von 1830 und Sudavia" feierten ihr 159. und der „Freundeskreis der Goetheschule" ihr 64. Stiftungsfest. Nach getrennten Veranstaltungen am Nachmittag vereinte ein gemeinsames Abendessen und ein geselliger Abend die über 100 Anwesenden beider Lycker Oberschulen mit deren Angehörigen und Freunden. Nach gelungenen eigenen Darbietungen zeigte ein Amateurtanzpaar sein Können mit der Vorführung von Standardtänzen. Am nächsten Tag fand ein Ausflug in die alte Herzogstadt Celle statt. Bei einem Rundgang wurden den Teilnehmern die Schönheiten dieser Stadt mit ihren hübschen Fachwerkhäusern von zwei Stadtführerinnen nähergebracht. Ein kräftiger Imbiß beendete den Aufenthalt und wir kehrten nach Hannover zurück, um die Heimreise anzutreten. Mögen diese Tage ein Ansporn sein, daß sich im nächsten Jahr die Teilnehmerzahl nicht verringert.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Verstorben – Im Ostpreußenblatt, Folge 41, wurde Charlotte Kock, geb. Sender, aus Waplitz zu ihrem 75. Geburtstag gratuliert. Robert Kock teilte uns per Anzeige mit, daß seine Frau im September verstorben ist. Die Eheleute Kock, wohnhaft in Lübeck, waren immer zuverlässige Teilnehmer unserer Heimattreffen.

Kreistagssitzung – An alle Kreistagsmitglieder vorab zur Kenntnisnahme: Am 9. Dezember findet eine Kreistagssitzung (Jahresabschlußsitzung) in Herne 2 statt. Bitte den Termin vormerken. Eine besondere Einladung mit Tagesordnung folgt.

Wir bitten unsere Gemeindevertreter herzlich, uns Ereignisse besonderer Art zur Veröffentlichung im Ostpreußenblatt mitzuteilen.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Buchgeschenke – Es naht die Zeit des Schenkens. Sicher stellen Sie sich einmal die Frage: Was? Nun, Ihre Freunde und Enkel sollten, wenn sie inzwischen vielleicht die Heimat kennengelernt haben, auch darüber nachlesen. Unser Kreisbuch bietet sich dazu an. Noch besser vertieft der Bildband die gewonnenen Eindrücke. Die „Post im Kreis Osterode" bringt alle Ortschaften unseres Kreisgebietes mit allen Stempeln der Poststellen und ist daher nicht nur für Philatelisten interessant. Die Buchausgaben sind im einzelnen in unserer Osteroder Zeitung aufgeführt. Geben Sie daher rechtzeitig Ihre Bestellung auf.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Schultreffen – Zum zehnten Male trafen sich Ehemalige des Abschlußjahrganges Ostern 1930 der St.-Georgen-Schule Preußisch Holland unter der Fahne unserer Stadt. In froher Runde beschwor man längst vergangene Zeiten herauf, in Erinnerung an eine sonnige, unbeschwerte Jugend. Der Kreis von 26 Personen umfaßt auch jüngere Jahrgänge, die sich dort wohlfühlen und die alte Verbindung zur St.-Georgen-Schule pflegen. Margot, geb. Krüger (Konditorei), war hierzu sogar aus der DDR angereist. Ein Ausflug in die Heide und zum Schiffshebewerk Scharnebeck sorgte für Abwechslung und vermittelte ein eindrucksvolles Bild unseres schönen Vaterlandes. Das Treffen findet in jedem Jahr in der zweiten Septemberwoche (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag) statt. Sprecher der Gemeinschaft ist Ed. Holzapfel, Vachaer Weg 10, 6418 Hünfeld.

Rößel

Kreisvertreter: Franz Landau, Telefon 0 41 46/59 50, Mühlenweg 18, 2160 Stade 5. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Unser Hauptkreistreffen in diesem Jahr hatte zwei große Ereignisse, 650 Jahre Schellen und 650 Jahre Komienen. Um das zu würdigen, waren zahlreiche Landsleute gekommen. Am Vorabend des Treffens hatten sich über 240 Landsleute zum geselligen Abend eingefunden. Der Dia-Vortrag von Landsmann Erwin Goerke wurde mit Begeisterung aufgenommen. Die Musikkapelle brachte uns so in Stimmung, daß alle auf ihre Kosten kamen. Am Sonntag zelebrierte Konsistorialdekan Ernst Woelki das festliche Hochamt in Latein im St. Quirinus Münster. In den Grußworten von Landrat Matthias Hoeren versicherte er die Verbundenheit mit den Heimatvertriebenen durch den Kreis Neuss. In seinem Festvortrag 650 Jahre Schellen ging Lm. Woelki auf die Bedeutung des Jahres ein. Der Trachten-Tanz-Kreis Djonathan machte den Sonntag durch die Tanzaufführungen zu einem unvergeßlichen Tag. Die Festansprache 650 Jahre Komienen wurde von Lm. Samorey vorgetragen und mit Begeisterung aufgenommen. Für die geleistete Arbeit in der Landsmannschaft Ostpreußen und der Kreisgemeinschaft Rößel erhielten Ludwika Sietz (Seeburg) und Alice Kuhnert (Bischofstein) das Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen in Silber. Aloys Sommerfeld wurde zum Ehrenvorsitzenden der Kreisgemeinschaft Rößel ernannt. Durch die gute Beteiligung an beiden Tagen war das Hauptkreistreffen ein großer Erfolg.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel-Schurmann-Straße 41

Liebe Nikolaiker! Bei unseren Kreistreffen hörte ich oft den Wunsch, mal gemeinsam nach Nikolaiken zu fahren. Wer hätte Lust, im Juli/August 1990 für etwa 14 Tage an einer Busfahrt teilzunehmen? Bitte bis spätestens 15. Januar 1990 melden bei: Astrid Piccenini, Heymannstraße 20, 2000 Hamburg 54, Telefon 0 40/4 20 60 26.

Die Westmächte haben nicht protestiert

Betr.: Folge 34/89, Seite 2, „Der Kreml ist zur Annullierung bereit"

Herr Ralf Loock erwartet ungeahnte Schwierigkeiten am 50. Jahrestag des Hitler-Stalin-Paktes und fragt, was wohl passiert, wenn der Pakt annulliert werden sollte und die baltischen Staaten ihre Souveränität wieder erlangen. Aus der Darstellung ist zu folgern, daß der o. g. Pakt eine vertragliche Vereinbarung enthielt durch den deutschen Vertragspartner, die die Sowjetunion veranlaßte, die baltischen Staaten zu annektieren. Die baltischen Staaten waren damals souveräne Staaten. Ihre Existenz war in keiner Weise von dem Wohlwollen oder einer Gegnerschaft des Deutschen Reiches abhängig.

Die Entwicklung in der baltischen Frage dürfte weitgehend bekannt sein, wenn man der Wahrheit die Ehre gibt.

Warum haben die Westmächte (England und Frankreich) nicht wegen der Annexion protestiert?

Hier gibt die folgende kurze Darstellung Aufschluß. Im Sommer 1939 waren England und Frankreich bemüht, einen politischen Vertrag mit der Sowjetunion auszuhandeln, in dem sie sich zur gemeinsamen Kriegführung gegen Deutschland verpflichten, falls eine der interessierten Parteien behaupten sollte, die deutsche Reichsführung würde die Länder des Baltikums, Polens und Rumäniens durch indirekte Aggression, wirtschaftliche Unterwanderung oder die Neutralität dieser Länder bedrohen. Die Sowjetunion machte die Inkraftsetzung des Vertrages von einem erfolgreichen Abschluß einer Militärkonvention abhängig.

In den Verhandlungen vom 15. bis 21. August 1939 forderten die Vertreter von Frankreich und England, die Sowjetunion möge ihre Einsatzkräfte sogleich näher zur deutschen Grenze vorschieben, vor allem über die baltischen Staaten zur ostpreußischen Grenze. Die Sowjetunion verlangte, freien Durchmarsch durch Polen und Rumänien sicherzustellen. Nach kurzfristiger Unterbrechung der Tagessitzungen unterbreiteten General Doumenc und Admiral Drax am 23. August in Moskau die Nachricht aus Paris und London, daß ihre Länder es begrüßen würden, wenn die Rote Armee eventuell gegen den Willen der Esten, Letten, Litauer und Polen durch diese Länder bis zur deutschen Grenze vorstoßen könnten.

Die Erörterung des Hitler-Stalinpaktes im o. g. Artikel durch den sowjetischen Historiker Juri Emeljanow geht dahin, die Annektierung der baltischen Staaten auf diesen Vertrag zu stützen. Das ist ein Ausweichen vor der Wahrheit. Auch Herr Lummer verweist in dieser Frage auf den Hitler-Stalinpakt. Der deutsche Historiker Wolffsohn warnt vor einer Annullierung des Vertrages. Dabei könnte sich die Frage der deutschen Teilung und der Ostgebiete stellen. Diese Frage ist zu lösen durch die Anwendung geltenden Völkerrechts. Das steht den baltischen Staaten in gleicher Weise zu. Auch die Sowjetunion hat in letzter Zeit betont, die Beziehungen der Staaten nach dem Völkerrecht zu ordnen. Leider ist das geltende Völkerrecht im deutschen Volke wenig bekannt. Auch die Medien meiden es, seine Bedeutung zu erörtern.

Erich Schlemminger, Kassel

„Anerkennung"

Die weltgeschichtlichen Ereignisse der Gegenwart sind gewaltig. Unmittelbar davon betroffen ist auch meine ostpreußische Heimat. Mein unerschütterlicher Glaube an die Wiedervereinigung wird bestätigt. Darum danke ich Ihnen für Ihre ausgezeichneten Leitartikel im Ostpreußenblatt in dieser Zeit. Dazu kommen aber auch die geistreichen Abhandlungen in Ihrer Zeitung. Hier leistet das Ostpreußenblatt einen außerordentlichen geschichtlichen Beitrag.

Prof. Dr. Walter Thoms, Bammental

Bitte um Mithilfe

Frühere Gemeindeglieder der Evangelischen Kirchengemeinden Königsberg (Pr)-Juditten und Königsberg (Pr)-Kreuzkirche (Lomse) werden gebeten, in Erinnerungsstücken oder Nachlässen nachzuforschen, ob sie (leihweise oder fotokopiert) zur Verfügung stellen können: Fotos oder Drucke (Postkarten) vom Äußeren und Inneren der beiden Kirchen, Urkunden (Tauf- oder Konfirmationsscheine) aus den beiden Kirchen sowie Erinnerungen (Briefe) aus dem Gemeindeleben, besonders auch aus der Zeit vor und nach 1944/45. Die Sendungen sind bitte zu richten an Superintendent George, Motzstraße 54, 1000 Berlin 30.

„Wir gedenken General Lasch in Ehrfurcht"

Betr.: Folge 22/89, Seite 19, „Wunschtraum eines gescheiterten Generals"

Der obige Artikel des Herrn Wieck hat mich empört, und ich möchte dazu einige Bemerkungen machen:

Wenn der vorgenannte Herr Wieck behauptet, daß es eine Chance, zahlreichen Zivilisten die Flucht aus dem belagerten Königsberg zu ermöglichen, nicht mehr am 6. April 1945 gegeben hat, so ist dies falsch. Ich persönlich bin mit meiner Mutter und Tante noch am 8. April um 3 Uhr von den Hufen Richtung Juditten-Metgethen-Wald zu Fuß herausgekommen. Wir waren ein langer Zug. Dort im Wald unter schützenden Bäumen machten wir Rast, weil wir nicht mehr weiterkonnten. Es kamen Militär-Lkw's, die uns aufnahmen und schnell weiter in Richtung Neplecken fuhren, wo wir ausgeladen wurden, da die Wagen zurückfuhren, um weitere Flüchtlinge aufzunehmen.

Und dies konnte nur geschehen, weil der von Herrn Wieck so geschmähte General Lasch bis zuletzt versucht hatte, noch so viele Zivilisten aus Königsberg herauszubringen wie möglich. Glaubt Herr Wieck denn wirklich, die Russen wären mit den Zurückgebliebenen weniger grausam umgegangen, wenn die Kapitulation Tage vorher erfolgt wäre?

Es ist tragisch, daß so viele Soldaten ihr Leben lassen mußten, sie haben aber wieder Leben gerettet. Ihnen, den Mannschaften, den Offizieren und den Generälen gebührt unser Dank. Es war durchaus kein Wunschtraum eines gescheiterten Generals. Wir werden ihrer immer in Ehrfurcht gedenken.

Im übrigen war ich hoch erfreut und tief berührt über den Artikel des Herrn Hubert Hundrieser in der Folge 33, mit welchem er als Zeitzeuge und Teilnehmer dieses Kampfes um Königsberg dem verletzenden Artikel des Herrn Wieck in eindrucksvoller Weise begegnet. Ich danke ihm dafür.

Nachdem ich das Buch von Herrn Michael Wieck „Zeugnis vom Untergang Königsbergs" bekommen habe, muß ich leider sagen, daß ich zu einem Teil seiner Ausführungen doch sehr ablehnend stehe. Auch darin werden wiederum Personen angeprangert, und immer wieder General Lasch. Auch unsere Dichterin Agnes Miegel bleibt davon nicht verschont, ja nicht einmal seine Vorfahren. Nun verstehe ich auch, warum sein Artikel im Ostpreußenblatt so neunmal klug und abwertend war. Mit 17 Jahren hat man ja auch schon einen derartigen Überblick und Kenntnis von militärischer Lage!

Eva Vater, Kronshagen

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

Unser Klein Kuhren

Betr.: Folge 40/89, Seite 8, „Kartoffelferien"

Wie erfreut war ich, als ich im Ostpreußenblatt wieder ein Bild meiner engsten Heimat vorfand! Obwohl ich als sehr alte Abonnentin im Laufe der Jahre dieses Foto schon mehr als einmal angetroffen habe, kann ich mich an dieser Aufnahme nicht satt sehen. Wieviel Unwiederbringliches haben wir, die wir in einer der schönsten Gegenden Ostpreußens lebten, doch verloren!

Zu Ihrer Information möchte ich Ihnen mitteilen, daß dieser Kartoffelacker zu Klein Kuhren gehörte und auch der Wachtbudenberg ein Teil Klein Kuhrens war.

In Folge 36 des Ostpreußenblattes ist der Wachtbudenberg – ein Bild, das Professor K. Storch im Jahre 1928 malte – irrtümlich auf die Kurische Nehrung nach Nidden versetzt worden. Als geborene Klein Kuhrenerin kann ich, da der Wachtbudenberg sozusagen unser Hausberg war, dieses doch nicht unwidersprochen hinnehmen, nicht wahr?

Übrigens, wenn Sie die beiden Bilder vergleichen, so befand sich das Kartoffelfeld auf dem hellen Fleck des von Professor Storch gemalten Bildes; wenn man den Blick zur anderen Seite wendet, so schaut man auf Groß Kuhren (dort, wo der Einschnitt der Küste ist) und seinen eigenartigen Zipfelberg, der unter Naturschutz stand.

Gertraud Schapitz, Nürnberg

Verzichtspolitik ohne Gerechtigkeit

Betr.: Folge 34/89, Seite 3, „Polen 1939 – gesehen mit britischen Augen"

Das Ostpreußenblatt berichtete sehr sachlich über die politische Lage Polens gegenüber dem damaligen Deutschen Reich. Wie sagte z. B. am 15. August 1939 der damalige polnische Botschafter in Paris zum damaligen französischen Außenminister Georges Bonnet: „Die polnische Armee wird vom ersten Tag nach Deutschland eindringen." Ein weiteres Zeichen für den damaligen Geist der polnischen Führung: Der damalige polnische Oberkommandierende, Marschall Rydz-Smigly, gab bereits im Sommer 1939 ein Gemälde in Auftrag, welches ihn hoch zu Roß in voller Gala-Uniform als Sieger unter dem Brandenburger Tor in Berlin zeigte!

Heute sollte man jedoch nicht mehr Schuld gegen Schuld aufrechnen, aber dieser Grundsatz muß natürlich auch für die Deutschen gelten. Wenn aber ein Bonner Politiker im Range eines Ministers nach Polen reist, dann sollte er wissen, wo seine Kompetenzen enden. Herr Blüm fährt als Pilger nach Tschenstochau und äußert sich verbindlich zur Grenzfrage. Den Pilger sollte man beten lassen, aber den Politiker muß man zur Räson rufen. Ganz schlimm wird es allerdings, wenn der Bundespräsident den gleichen Fehler macht. Wie stehen wir jetzt vor unseren vertriebenen Schwestern und Brüdern da? Im Sommer hat Herr Dr. Waigel noch ganz andere Worte gefunden!

Gegenüber Polen brauchen wir vor der Geschichte nicht in Sack und Asche zu gehen. 1939 war man in Polen durchaus bereit, den Krieg nach Deutschland zu tragen. Wir brauchen keine Aufrechnung der Schuld, wir wollen Gerechtigkeit gegen jedermann in Europa. Jedoch die sprücheklopfenden Politiker sollte man aus diesem Bereich der Politik entfernen. Wir wollen Frieden auch mit den Polen, aber nur auf der Basis der Gerechtigkeit.

Wilhelm Otto Jucknat, Dortmund

„Ich bin 20 Jahre alt und begeistert!"

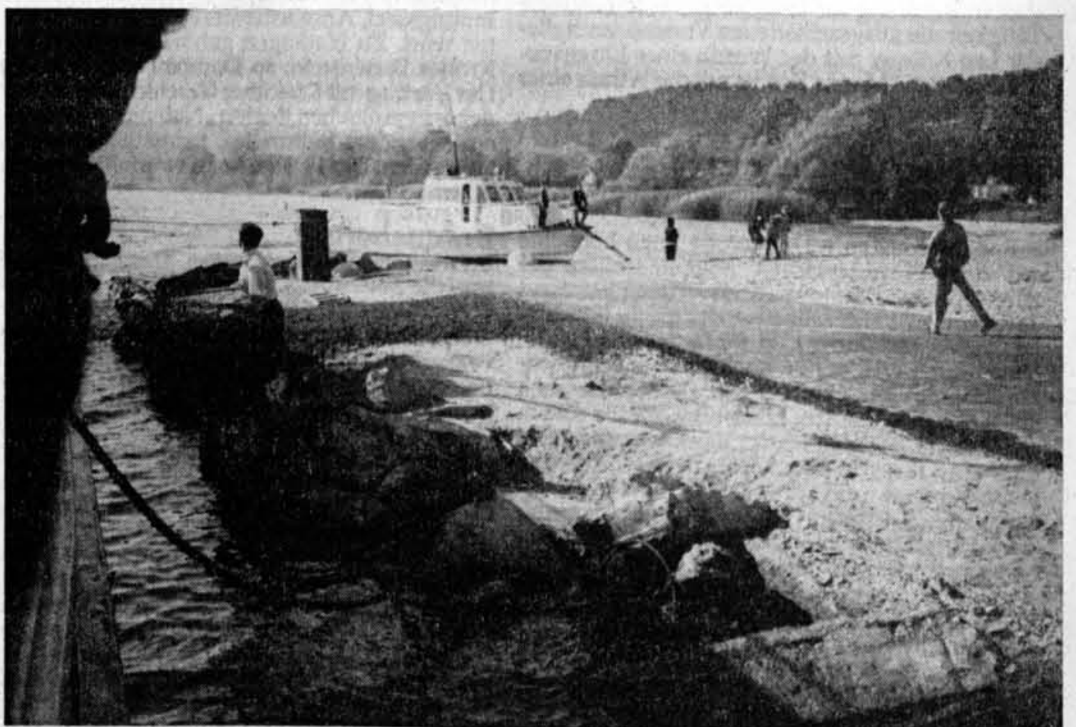
Heute habe ich das erste Exemplar des Ostpreußenblatts bekommen, daß ich vor kurzem abonniert hatte. Ich möchte Ihnen sagen – ich bin begeistert! Seit Jahren interessiere und informiere ich mich über unsere deutschen Ostprovinzen, besonders Ostpreußen.

Ich bin 20 Jahre alt, weder meine Eltern noch meine Großeltern sind Vertriebene, wir sind gebürtige Franken. Gerade deswegen, als Westdeutscher, erkläre ich mich solidarisch mit vertriebenen deutschen Mitbürgern. Ich finde, jetzt nach 40 Jahren, wo allmählich die Zahl der noch lebenden Vertriebenen leider weiter abnimmt und es Tatsache ist, daß heute kaum einer meiner Generation noch einen Ort in Ost- oder Mitteldeutschland kennt, muß das Interesse in der Jugend gefördert werden. Außerdem finde ich es unmöglich von unserem Herrn Bundespräsidenten und vom Herrn Außenminister, daß sie die Ostgebiete aufgeben. Das ist eines deutschen Politikers unwürdig und schandhaft.

Ich wünsche Ihnen bei der weiteren Herstellung des Ostpreußenblatts alles Gute und reichlich Abonnenten, die die Existenz des Ostpreußenblatts auch nach der Jahrtausendwende gewährleisten. Und ich verbleibe mit dem Wunsch, daß das Ostpreußenblatt einmal nicht nur in West- und Mitteldeutschland Verbreitung findet, sondern irgendwann auch in der östlichen Heimat.

P. S.: Ich werde meinen gesamten Bekanntenkreis mit Ihrer Zeitung bekanntmachen.

Joachim Stumpf, Sand (Main)



Betr.: Folge 42/89, Seite 13, „Vorbei an weidenden Kühen und Pferden"

So wie Herr Heinz Kebesch vor 50 Jahren per Schiff zur Kurischen Nehrung und nach Schwarzort fuhr, so taten wir es am 24. September 1989 von Memel aus mit einem kleinen sowjetischen Motorschiff. Unsere Eindrücke waren fast so wie damals, nur war es eben nicht mehr unser Ostpreußen. Die Wälder sind schön und das Klima ist gut. Ruhe und ein wenig Verschlafenheit zeichnen die Gegend aus. Die Häuser stehen noch, auch die Kirche. Ein Anlegen würde dem Dampfer „Herold" heute allerdings nicht gelingen. Die Anlegestelle (siehe Bild oben) existiert, so wie sie damals war, nicht mehr. Unser Kapitän mußte schon sehr geschickt manövrieren, um überhaupt anlegen zu können. Unsere Reise wurde veranstaltet von den „Thematik Reisen" Hamburg. Die Ausschreibung fanden wir im Frühjahr 1989 im Ostpreußenblatt.

Heinz-Dieter Koslowski, Sobernheim

Landsmannschaftliche Arbeit

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42

Seminar in Nordrhein-Westfalen – Von Freitag, 3. November, bis Sonntag, 5. November, veranstaltet die GJO-NRW in der Jugendherberge Velbert ein landeskundliches Seminar, in dem schlesische Geschichte, Geographie und bedeutende Persönlichkeiten besprochen werden. Anmeldungen bitte an Gemeinschaft Junges Ostpreußen – Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Andreas Glodde, An der Löchte 10, 5810 Witten, der Teilnehmerbeitrag beträgt 30 DM.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Christkindlmarkt

Sonnabend/Sonntag, 18./19. November, jeweils von 10 bis 18 Uhr im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg 36. Verkauf und Ausstellung von Spezialitäten in allen Räumen. Die Cafeteria im 1. Stock ist an beiden Tagen geöffnet.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek, Uhlenhorst, Winterhude – Am Sonnabend, 11. November, 14.30 Uhr, findet im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132, ein Dia-Vortrag unter dem Thema „Eine Privatreise durch das schöne Schlesien im Sommer 1989" statt. Zu erreichen ist die Kirche mit den Bussen 108 und 106.

Bergedorf – Donnerstag, 2. November, 18.30 Uhr, VOL-Preisskat im Holstenhof; Spielbeginn 19 Uhr; Einlage 10 DM. – Freitag, 10. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Lichtwarkhaus zum Gespräch über alte und neue Heimat. – Mittwoch, 15. November, 9.20 Uhr, Treffen der Wandergruppe am Lohbrügger Ausgang des Bahnhofs; Ziel sind die Harburger Berge. – Sonntag, 19. November, 15 Uhr, Dia-Vortrag über eine Reise nach Memel im Gemeindehaus der Erlöserkirche, Lohbrügger Kirchenstraße 9; Anmeldung erbeten.

Farmsen – Am Dienstag, 7. November, 17.30 Uhr, kommen die Walddörfer im Condor e.V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72, zusammen. Die Frauen werden gebeten, sich mit einer Handarbeit am Weihnachtsbasar zu beteiligen.

Hamburg-Nord – Aufgepaßt Lokalwechsel: Zunehmende Gehbeschwerden veranlaßten die Freunde ein für sie bequemer erreichbares „Gruppenobdach" zu suchen. Die nun neue freundliche Hausleitung in Herrn Förster, Bürgerhaus Langenhorn (gegenüber U-Bahn Langenhorn-Markt), war Anlaß, dorthin zurückzukehren. Der Auszug aus dem Haus der „Heiligen Familie" fällt schwer, dank sei Didant Dall und seinen Mitarbeitern, alle fühlten sich dort zu Hause. Jeden dritten (!) Dienstag im Monat ist von nun an ein Treffen im Bürgerhaus, so auch am 21. November, 15.30, und am 12. Dezember, 15.30 Uhr.

HEIMATGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 3. November, 18 Uhr, Gaststätte „Zur Postkutsche", Hamburg-Horn, Horner Landstraße 208, Zusammenkunft mit gemütlichem Beisammensein.

Sensburg – Sonntag, 5. November, 16 Uhr, Dia-Vortrag im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. Kurt Budszuhn zeigt neuste Bilder von seiner Reise „Ostpreußen 1989".

Tilsit, Tilsit-Ragnit – Sonnabend, 25. November, 14.30 Uhr, Dia-Vortrag „Meine Fahrt durch den Kreis Tilsit-Ragnit im Sommer 1989" im Hotel Europäischer Hof (Hanseatenraum), Kirchenallee 45, gegenüber Hauptbahnhof; zu erreichen mit U- und S-Bahn und den Bussen 37 und 108; Parkgarage hinter dem Hotel in der Robert-Nhil-Straße; Anmeldung bei Dora Gerullis, Telefon 0 40/6 31 83 77 und bei Ursula Meyer, Telefon 0 40/22 11 28, bis zum 23. November.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt – Am Dienstag, 7. November, 19 Uhr, findet in der Altentagesstätte Lorenzenweg 2b, gegenüber Busbahnhof Billstedt, eine Zusammenkunft mit gemütlichem Beisammensein statt.

Farmsen – Dienstag, 14. November, 16 Uhr, Zusammenkunft der Frauen im Condor e.V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 2. November, 17 Uhr, Dia-Vortrag im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Beim letzten Spiel- und Plaudernachmittag, wo es im Roten-Kreuz-Haus in der Lübecker Straße kaum noch einen Platz gab, fand ein Erntegedenken statt. Helferfrauen hatten die Tische festlich mit Weinlaub, Äpfeln und Herbstlaub geschmückt. Eine Erntekrone und ein mit Früchten gefüllter Erntekorb, den die Firma Gemüsebau Adam aus Wolkenwehe zur Verfügung gestellt hatte, rundeten alles ab. Vorsitzender Günter Bohl begrüßte unter den Landsleuten und Gästen auch einen DDR-Besuch. Bohl brachte zum Ausdruck, daß es wieder ein Nachmittag der Besinnung an zu Hause werden sollte. Das von ihm vorgelesene Gedicht aus dem Buch von Ingrid Koch, Ratzeburg, „Unterm Krüschkeboom" hatte den Titel „Herbststimmung". Landsmann Erich Riegel gedachte in seinem Kulturbeitrag „Erinnerungen aus vergangener Zeit" der Ernte bei uns damals daheim. Alle hörten gespannt zu und erinnerten sich bestimmt an so manche Begebenheit, wie es einmal war. Lange blieb man noch zusammen, um bei Spiel und Plaudern einen echten Heimatnachmittag zu erleben. Der Vorsitzende kündigte zum nächsten Spiel- und Plaudernachmittag am 9. November an, daß Landsmann Thomas Swenzitzki etwas über seine kürzlich gemachte Memelreise berichten wird.

Elmshorn – Schon zum vierten Male in diesem Jahr fährt die ostpreußische Dittchenbühne Hilfsgüter in den Osten. Die Firma Jürgen Tiedemann, Elmshorn, stellte einen VW-Caddy zusätzlich zur Verfügung, um insgesamt zwei Tonnen Medizin, Lebensmittel und Textilien in das südliche Ostpreußen auf den Weg zu bringen. Vier Mitglieder der Bühne, Raimar und Immo Neufeldt sowie Joachim und Michael Koliwer, werden wie immer zwei Krankenhäuser und Angehörige der deutschen Minderheit versorgen. Da sich die wirtschaftliche Situation in Polen weiterhin verschlechtert hat, sind auch die Lieferungen aus Elmshorn besonders notwendig. Neben der sprachlichen Ausbildung und individuellen Förderung der Aussiedler in Elmshorn und Umgebung, stellt die Hilfe für die verbliebenen Deutschen in Ostpreußen bereits seit acht Jahren einen festen Bestandteil in der Sozialarbeit der Dittchenbühne dar.

Itzehoe – Donnerstag, 2. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe mit Vortrag von Dr. Klaus-Peter Stritzel zum Thema „Preußen lebt" im Café Schwarz. – Donnerstag, 9. November, 15 Uhr, Treffen der Handarbeitsgruppe, Klosterhof 9a.

Lübeck-Travemünde – Donnerstag, 2. November, 17.30 Uhr, Feierstunde des LvD aus Anlaß „40 Jahre Bundesrepublik Deutschland" und „40 Jahre LvD" im Pommern-Zentrum (Pommern-Saal), Europaweg 4. Es spricht Landessozialminister Günther Jansen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Aurich – Vorsitzender Paul Gehrmann begrüßte Landsleute und Gäste mit launigen Worten zum Erntefest im Weißen Schwan. Er führte auch die Polonaise an, die vor dem Erntetisch endete. Fleißige Hände hatten die Erntekrone künstlerisch aufgebaut. Dann wurde zur Tafel gebeten. Es gab verschiedene Schmalzsorten, die die Ostpreußen-Damen selber ausgelassen hatten. Dazu gab es diverse Sorten Brot. Gehrmann rezitierte folgenden Vers, der als Motto für den Abend stand: „Liebet das Brot, den Hort des Hauses. Achtet das Brot, den Lohn der Arbeit. Ehret das Brot, den Segen der Scholle, vergeudet nicht das Brot, den Reichtum des Volkes!" Der Musiker Kalutzor wurde ausgezeichnet, weil er zum 25. Mal zum Tanz aufspielte. Nach dem Essen begann der Tanz und zwischendurch kamen humoristische Vorträge. Viele Erntelieder wurden gesungen.

Delmenhorst – Sonnabend, 4. November, 15 Uhr, Dia-Vortrag über Bernstein von Ernst Voigt in der Delmeburg; Eintritt frei. – 75 Teilnehmer konnte die Vorsitzende Liselotte Dietz beim Erntedankfest im Hotel Thomsen begrüßen. Nach einem deftigen Schlachtplattenessen, zu dem auch Machandel getrunken wurde, erfreute die Tanzgruppe des Alpenvereins die Anwesenden mit ihren schwungvollen Darbietungen. Liesbeth Janssen und Ernst Voigt hatten mit ihren heimatlichen Anekdoten und Gedichten die Lacher schnell auf ihrer Seite. Die ausgezeichnete Kapelle Preuß spielte stimmungsvolle Weisen zu Unterhaltung und Tanz, und das Puppentheater von Ursula Fritsch mußte eine Zugabe spielen. Viele Gäste dürften erstaunt erfahren haben, daß in Westpreußen Tabak angebaut wurde und auch heute noch wird. In welcher Weise und in welchem Umfang das bis 1945 geschah, wurde in einem kurzen Vortrag von Ernst Voigt dargelegt.

Hannover – Die Frauengruppe führt vom 11. bis 15. Juni 1990 eine Bahnreise in die Oberpfalz durch. Da die Planung dafür rechtzeitig erfolgen muß, wird um umgehende Anmeldung gebeten. Anmeldung durch Einzahlung von 100 DM je Teilnehmer auf das Konto Nr. 554 207-304 beim Postgiroamt Hannover (BLZ 250 100 30), für Liselotte Bodeit – Skto –, Wülfeler Bruch 28, 3000 Hannover 81, bis zum 20. November.

Hildesheim – Freitag, 10. November, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal Hückedahl 6. Herr Waltz wird einen Vortrag halten zum Thema „Das deutsche Memelland". Lmn. Bernecker berichtet dagegen von ihrer diesjährigen Reise in die Heimat ihrer Eltern, dem Memelland. – Eine Busfahrt machten die Mitglieder in den Harz, die von Lm. Fischer wieder bestens organisiert war und nach Bad Sachsa und Hahnenklee führte. Bei strahlendem Sonnenschein erlebten die Teilnehmer einen wunderschönen Tag und waren sehr zufrieden. – Dr. Martin hielt bei der letzten Mitgliederversammlung einen Vortrag mit eigenen Diaaufnahmen über „Unsere Sonne, Entstehung und Entwicklung".

Oldenburg – Die Leiterin der Frauengruppe, Margot Zindler, konnte zahlreiche Besucher zur Erntedankfeier begrüßen, darunter Vertreter der anderen Landsmannschaften und das Ehrenmitglied Lucie Wehrhagen. Nach der gemütlichen Kaffeetafel brachte sie einen Überblick über den Jahresablauf der ostpreußischen bäuerlichen Arbeit mit ihren Sitten und Gebräuchen. Gedichte und Lieder rundeten den Vortrag ab. Der Erntetisch war mit Erträgen aus den Gärten reichlich bestückt. Der Verkauf diente der Paketaktion „Heimat und DDR". Eine Erntekrone schmückte den Saal. Annemarie Goerke erfreute Mitglieder und Gäste durch Volkstänze, die sie mit der „Kindertanzgruppe vom Heimatverein Rastede" eingeübt hatte. Die jüngste Tänzerin zählte vier Jahre, und alle Kinder waren in Tracht angetreten. Zwischendurch verteilten sie kleine Ährensträußchen, gebunden mit bunten Schleifchen, an die begeisterten Zuschauer. Einer der Buben erfreute mit einem Akkordeonvortrag, und vier Zitterspieler brachten Volkslieder zu Gehör.

Rotenburg (Wümme) – Mittwoch, 8. November, 15 Uhr, Videovorführung des Fernsehfilms mit Dr. Rainer Barzel „Zu Gast, aber nicht als ein Fremder" im Bahnhofshotel.

Scheeßel – Mittwoch, 8. November, 19.30 Uhr, Vortragsabend „Ostpreußen heute" von Horst Stanullo über seine Reise nach Masuren im September dieses Jahres bei Stahmleder. – Ein volles Programm hatte Irmgard Cordes zum Erntedankfest ausgearbeitet, das gut besucht war. Vorsitzender Ewald Linow sprach zum Thema; Mitglieder des Ostdeutschen Singkreises (Leitung Horst Stanullo) sangen mit den Anwesenden Herbst- und Erntelieder; Lesungen zum Erntedank erinnerten an Erntebräuche in der Heimat. Als Gast berichtete Hans Terner, Kreisvorsitzender Labiau, u. a. über die Westpreußen-Ausstellung in Münster-Wolbeck und von seinem Besuch der Frankfurter Buchmesse. Auf die Initiativen des Vereins „Ännchen von Tharau e.V." wies Erich Radziwill hin (dessen Bruder Vorsitzender dieses Vereines ist).

Erinnerungsfoto 775



Berufs- und Haushaltungsschule Insterburg – Diese Aufnahme entstand am 25. März 1931 nach dem Schulabschluß der Damenschneiderinnen an der weiblichen Berufs- und Haushaltungsschule am Markgrafenplatz in Insterburg. Unsere Leserin Minna Jablonsky hofft, durch diese Veröffentlichung noch Mitschülerinnen erreichen zu können. Klassenlehrerin war Fräulein Striejewski. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 775" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 5. November, 15 Uhr, Bunter Nachmittag mit Liedersänger Gerd Knesel im Kleinen Saal der Stadthalle; ab 15 Uhr Kaffeetrinken, ab 16 Uhr Programm.

Bochum – Sonnabend, 18. November, 18.30 Uhr, Veranstaltung zum Gedenken an Astronomen und Weltraumforscher aus dem deutschen Osten im Planetarium, Castroper Straße 67; der künstliche Sternenhimmel wird gezeigt und erläutert; Gäste und Nachbargruppen sind herzlich willkommen; musikalische Umrahmung durch den Ost- und Westpreußenchor Bochum.

Bonn – Montag, 6. November, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Königsberger-Klops-Essen und Kurzreferat über „Warschau im Sommer 1989" von Dr. Marianne Wannow im Oberen Restaurant der Beethovenhalle.

Dortmund – In Vertretung von Christel Wank gestaltete Edith Bieber das Beisammensein der Frauengruppe in der Ostdeutschen Heimatstube. In Gedichten, Liedern und Erzählungen wurden an alte Gepflogenheiten erinnert, wie sie zu Hause in Ostpreußen jedem Kind bekannt waren. Im festlich mit Früchten geschmückten Raum verging dieser Nachmittag fast zu rasch. Jedoch kamen auch die letzten Neuigkeiten zur Sprache, und Frau Sauer konnte von ihrem bevorstehenden Besuch in Memel aus Anlaß der Wiederaufstellung des „Ännchen von Tharau" vor dem Memeler Theater berichten, während der als Gast anwesende Horst Glaß Interessantes zu berichten wußte von brieflichen Kontakten nach Königsberg, und auch Bilder aus diesem Jahr erwähnte, die ein mitteldeutscher Besucher dort gemacht hatte. Das nächste Treffen der Gruppe wurde für den 20. November festgelegt, und sicher wird dann auch wieder ein entsprechendes Programm vorgestellt werden.

Düren – Sonnabend, 18. November, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag über das Baltikum im Lokal zur Altstadt, Steinweg 8. – Sonntag, 19. November, 10.30 Uhr, Kranzniederlegung zum Volkstrauertag an den Gedenksteinen auf dem neuen Friedhof.

Köln – Dienstag, 7. November, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus am Römerturm.

Recklinghausen – Freitag, 3. November, 19 Uhr, Heimatabend der Gruppe Agnes Miegel in der Polizeikantine Cäcilienhöhe. – Mittwoch, 8. November, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Alten Brauhaus, Dortmunder Straße.

Schwelm – Sonnabend, 11. November, 18 Uhr, Heimatabend zum 40jährigen Bestehen der Landsmannschaft „Ostseestrand" in der Gaststätte Weidner, Hauptstraße 184; Einlaß 17.30 Uhr; Eintritt 5 DM.

Unna – Freitag, 3. November, 19.30 Uhr, gemütlicher Herbstabend im Kolpinghaus, Klosterstraße 77; zu Reiseberichten wird ein „herbstlicher Nachtisch" spendiert. – Donnerstag, 9. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe zum Thema „Reformationstag und Allerheiligen in Ostpreußen" im Kolpinghaus. – Donnerstag, 16. November, 19.30 Uhr, traditioneller ostdeutscher Leseabend, diesmal zum Thema „Reisen – Freude und Flucht", in den Räumen der Stadt- und Kreisbücherei, Markt 1; Eintritt frei.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Aalen – Sonnabend, 25. November, 14 Uhr, Treffen auf dem Waldfriedhof zur Kranzniederlegung am Gedenkkreuz. – Eine stattliche Anzahl Mitglieder war der Einladung in den „Roten Ochsen" gefolgt. Orts- und Kreisvorsitzender Hans Potzka begrüßte die Anwesenden und wünschte allen einen „Guten Appetit" beim Grützwurstessen. Nach dem zünftigen ostpreußischen Essen eröffnete Frau Potzka mit dem Gedicht „Erntedank" den folgenden besinnlichen Teil. In der Festansprache erinnerte Hans Potzka an den Erntedank von einst und heute. Auch erinnerte er daran, daß nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges, ehe die Ernährungshilfen aus Amerika angelaufen waren, jeder Deutsche zu spüren bekommen habe, was der deutsche Osten und besonders Ostpreußen bedeuteten, welche Mengen von Lebensmitteln dort erzeugt wurden und als Überschuß-Leistungen der gesamtdeutschen Ernährungswirtschaft zugute kamen. Mit Vorlesungen einiger Geschichten und Gedichtsvorträgen klang das gemütliche Beisammensein aus.

Bühl – Die im BdV-Kreisverband Bühl und Baden-Baden vereinten Landsmannschaften feierten unlängst in der Bürgerhalle Bühl ihr 40jähriges Bestehen. Nach der Begrüßung durch die Kreisvorsitzenden Erich Grego, Achern, und Richard Rudolph, Baden-Baden, sprach Oberbürgermeister Ulrich Wendt, der auch die Schirmherrschaft dieser Veranstaltung übernommen hatte, zu den 300 Festteilnehmern. Nach dem Prolog „Heimat", vorgetragen von Hildegard Grego, sprach die Blaue Königin Elke Müller und erwähnte lobenswert die bis jetzt erhaltene Verbundenheit unter den Landsleuten. Die Festrednerin Gräfin Vitzthum von Eckstädt aus Villingen-Schwenningen hob hervor, 40 Jahre Gemeinschaft bedeute unermüdlicher Einsatz für die Heimat. Man sei stolz auf die ostdeutsche Heimat und wolle den Kindern und Enkeln vermitteln, daß Deutschland nicht an der Elbe aufhöre. Nach Ostpreußen entführte Willy Rosenau seine Landsleute durch heitere Vorträge und Erzählungen in ostpreußischer Mundart. Herzlicher Beifall ermunterte ihn zu mehreren Zugaben. In wohlgereimten Versen hatte Angelika Maier ein Lob auf Bühl und Umgebung als zweite Heimat vorgetragen. Die Grüße des Bezirksverbandes Südbaden überbrachte Hans Buchwald, Freiburg. Musikalisch umrahmt haben die Feier das Jugendblasorchester Yburg-Windeck, der Bühler Frauenchor und

das Akkordeonorchester Appenweier. Optisch bereichert wurde das Programm von der Volkstanzgruppe Ottersweier, die Ansage hatte Landsmann Josef Gaus aus Neusatz übernommen.

Ulm/Neu-Ulm – In den Ulmer Stuben fand das Erntedankfest im Zuschnitt der Heimat statt. Vorsitzender F. W. Preuß konnte 150 Gäste und Landsleute begrüßen. Pfarrer Baasner, unser Landsmann, hielt die Andacht über den Bibelvers „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht". Er leitete dann mit Dankgebeten in kurzer Form, die von Landsleuten gesprochen wurden, zum Brotmahl über. Der BdV-Chor unter der bewährten Leitung von Marianne Höß ergänzte das Thema der Andacht mit Erntedankliedern der Heimat. Abgelöst wurde jedes Lied durch Gedichte von Heimatdichtern und durch Darstellung ost- und westpreußischer Lebensart. Die Tanzgruppe „Jungbrunnen" leitete die Erntedankfeier mit altermländischen Tanzweisen, Gemütlichkeitswalzer und anderen Tänzen der Heimat über zum Tanz unter der Erntekrone und gemütlichem Beisammensein mit einem guten Vesper. Dazu erklangen Zittermusik aus dem Allgäu, die Martin Höß darbot, und Sologesänge, begleitet durch Akkordeon und Piano.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Bad Reichenhall – Mittwoch, 8. November, 15 Uhr, Dia-Vortrag über eine Reise nach Ost- und Westpreußen im Sommer 1987 von Familie Kalinna im Hofwirt.

Hof – Sonnabend, 11. November, 16 Uhr, Feier des Martinstages im Gasthof Blauer Stern. – Die Kreisgruppe traf sich im Gasthof „Blauer Stern" zu ihrer ersten Zusammenkunft nach der Sommerpause. Es wurde die Erntedankfeier begangen und Vorsitzender Christian Joachim konnte eine stattliche Gäste- und Mitgliederschar begrüßen. Ein Rückblick galt nochmals dem gelungenen Sommerausflug und dem Tag der Heimat. Die Gratulation galt den Geburtstagskindern der Sommerpause und ein trauriges Gedenken galt dem treuen Mitglied, Frida Beyer, die aus unserer Mitte abberufen wurde. Mit einem gemeinsamen Lied wurde der Nachmittag eingeleitet. Danach folgte ein Gedichtvortrag von Beate Schardt. Waltraud Hahn gedachte mit Erinnerungen an die Erntezeit in der Heimat und verband damit ein Gedicht von Agnes Miegel. Christian Joachim verlas die Ehrung für Mitglied Gottfried Körber für 25jährige treue Mitgliedschaft zum Verein. Aus Krankheitsgründen konnte der Geehrte nicht anwesend sein. Bezirksvorsitzender Helmut Starosta dankte Christian Joachim nochmals für seinen vorbildlichen Einsatz und beglückwünschte ihn im Namen des Vorstandes zur Verleihung der goldenen Ehrennadel des BdV. Anschließend hatte er die ehrenvolle Aufgabe, drei verdiente Vorstandsmitglieder der Kreisgruppe Hof mit dem Verdienstabzeichen der LM Ostpreußen auszuzeichnen: Beate Schardt, verdienstvolle 2. Vorsitzende, Renate Pfaff, langjährige 1. Schriftführerin, und Horst Fieberg, sehr sozial engagierter Beisitzer. Eine eindrucksvolle Lesung von Christian Joachim, die die Arbeiten bei der Ernte, den Kreislauf von Saat und Ernte beinhaltete, gab einen Rückblick in das Erntegeschehen in der Heimat.

Schwanstetten – Freitag, 10. November, 19 Uhr, Dia-Vortrag über Ost- und Westpreußen 1989 von Bernhard Gündhart im Gesellschaftshaus Gartenstadt. – Das Erntedankfest stand im Mittelpunkt der letzten Monatsversammlung. Der Singkreis gestaltete den feierlichen Abend und überraschte mit zwei neu einstudierten Liedern. Ein reich mit Früchten des Herbstes gedeckter Tisch war nicht zu übersehen. Die prächtig gefüllten Körbe wurden in diesem Jahr einem Nürnberger Waisenhaus überreicht. – Der Herbstausflug führte die Mitglieder und Gäste, darunter drei junge Menschen aus Mitteldeutschland, zur Burg Virnsberg, einer ehemaligen Kommende des Deutschen Ordens. Dr. von Herford führte die Gruppe durch das stattliche Burgrevier, von der Ausdehnung her größer als das Gelände der Nürnberger Burg. Zur Kommende Virnsberg gehörten bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts nicht weniger als 75 Dörfer, Weiler, Mühlen und Einzelhöfe. Ebenfalls besuchten die Landsleute die Deutschordenskirche in Sondernohe, erbaut im Jahre 1780. Schwester Bernata dankte der Kreisgruppe für das Interesse an dieser hübschen Kirche.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 14

Fahrun, Erich, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Marktstraße 39, 5420 Lahnstein, am 8. November

Filipzik, Gustav, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt Bülowstraße 62, 5800 Hagen, am 2. November

Freiberg, Paula, geb. Kröhnert, aus Großheidenstein (Groß Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Amtswiese 2, 3388 Bad Harzburg 1, am 7. November

Gröll, Hildegard, aus Königsberg, jetzt Postkellerweg 9, 8422 Riedenburg, am 6. November

Großmann, Dietrich, aus Königsberg, jetzt Wilhelmshöhe 235, 2420 Eutin, am 9. November

Grünwald, Asta, geb. Komoß, aus Wehlau, Petersdorf und Schiewenau, Kreis Wehlau, jetzt Rahlsdiek 7, 2072 Bargteheide, am 5. November

Hobucher, Anna, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, Hindenburgplatz 5, jetzt Deichhauser Weg 12, 2875 Ganderkesee, Heide 2, am 9. November

Kielhorn, Otto, Forstwart a. D., aus Aßlacken, Kreis Wehlau, jetzt Friedensstraße 25, 2418 Ratzeburg, am 7. November

Krüger, Hildegard, geb. Bodsch, aus Königsberg und Knöppelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kandelstraße 3, 7460 Balingen, am 5. November

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Kürschner, Gertrud, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schierbrunnen 15, 2120 Lüneburg, am 6. November

Kuknat, Anna, aus Lindental (Sandfluß), Kreis Elchniederung, jetzt Behringstraße 2, 4902 Bad Salzuflen, am 8. November

Perteck, Berta, aus Neu Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Georg-Böhm-Straße 11, 2120 Lüneburg, am 7. November

Rieck, Elsa, geb. Ney, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Fraunbergstraße 20, 8000 München 70, am 7. November

Romanowski, Martha, geb. Beitmann, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Polziner Straße 18, 2427 Malente, am 6. November

Sommerfeld, Gertrud, geb. Busch, aus Graudenz, Neu Blumenau, jetzt Am Walde 24, 2427 Malente-Rachut, am 9. November

Troyke, Siegfried, aus Gumbinnen, Moltkestraße 10, jetzt Siegbertstraße 7, 6720 Speyer, am 8. November

zum 80. Geburtstag

Blankenstein, Elma, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Siedlerstraße 34, 7612 Haslach, am 5. November

Bleck, Hertha, geb. Goetz, aus Liska-Schaaken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Anger 4, 3394 Lautenthal, am 7. November

Boy, Anna, geb. Adomeit, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Mainaustraße 23, 8700 Würzburg, am 8. November

Danelzik, Anna, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dümptener Straße 16, 4330 Mülheim, am 7. November

Dannenberg, Herbert, aus Kortmedien, Kreis Wehlau, jetzt Hermeskeiler Straße 14a, 5000 Köln 41, am 10. November

Deutschmann, Ernst, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Perchastraße 11a, 8130 Starenberg, am 6. November

Dominik, Karl, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ückendorfer Straße 28a, 4650 Gelsenkirchen, am 6. November

Goldbaum, Erich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Augustastraße 25, jetzt Sprockhöveler Straße 92, 4320 Hattingen, am 11. November

Golditz, Erwin, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 6, jetzt Klint 54, 2370 Rendsburg, am 10. November

Holstein, Klara, aus Allenburg, Schwönestraße 139, Kreis Wehlau, jetzt Alter Kupfermühlenweg 11, 2390 Flensburg, am 4. November

Jeschke, Kurt, jetzt Aroser Allee 169, 1000 Berlin 51, am 1. November

Jurkschat, Marta, geb. Grigo, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Stollenstraße 2, 5600 Wuppertal 2, am 10. November

Juschkat, Fritz, aus Heimfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Gladbacher Straße 344, 4150 Krefeld, am 8. November

Klein, Helena, geb. Kluke, aus Althof, Kreis Preußisch Eylau, Königsberg und Godrienen, jetzt Wickenweg 34, 6000 Frankfurt 50, am 20. Oktober

Korupkat, Kurt, aus Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, und Dumbeln, Kreis Angerapp, und Insterburg, Immelmannstraße 48, jetzt Walldrüner Weg 28, 1000 Berlin 20, am 1. November

Krapohl, Dorothea, aus Friedrichstein-Wehnenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Moselstraße 17, 5300 Bonn 2, am 10. November

Loos, Rudolf, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt Schöne Aussicht 10, 2050 Escheburg, am 8. November

Lucht, Hans, aus Mareese, Westpreußen, jetzt Wiesenstraße 3, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 26. Oktober

Lunk, Paul, aus Wehlau, Klosterplatz 6, jetzt Kurfürstenstraße 10, 1000 Berlin 42, am 30. Oktober

Meusel, Hermann, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover, am 2. November

Mildt, Hermann, Polizei-Hauptmeister a. D., aus Taplacken, Kreis Wehlau, Tilsit und Königsberg, jetzt Torfgraben 10, 2401 Lübeck-Moorgarten, am 3. November

Neumann, Charlotte, geb. Schmidtke, aus Bieberswalde, Kreis Wehlau, jetzt Siedlung 20, Bohlsbach, 7600 Offenburg, am 1. November

Pallacks, Eva, geb. Lehmann, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Ostlandstraße 1, 2302 Flintbek, am 9. November

Patzer, Stanislava, geb. Usarewitz, aus Lyck, Hindenburgstraße 48, jetzt Alleestraße 41a, 5758 Fröndenberg, am 6. November

Paulat, Siegfried, Gut und Ziegelei, Insterburg, jetzt Danziger Straße 11a, 2320 Plön, am 4. November

Petrick, Fritz, aus Klein Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung, jetzt Tannenbergstraße 11, 3160 Lehrte 4, am 1. November

Reese, Elly, geb. Kasulke, aus Marienwerder und Cranz, jetzt Schönberger Straße 52, 2300 Kiel 14, am 2. November

Richter, Olga, geb. Mrotzek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 31, 8820 Wassertrüdingen, am 6. November

Rogaischat, Hildegard, aus Königsberg, Luisenallee 67, jetzt F.-Nansen-Straße 16, 2400 Lübeck 1, am 2. November

Rogowski, Käte, geb. Schmidtke, aus Gumbinnen, Poststraße 9 und Trierer Straße 13, jetzt Gleiwitzer Straße 20, 3004 Isernhagen, am 11. November

Rohde, Käte, geb. Kussin, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Luhrmannweg 1, 4500 Osnabrück, am 3. November

Rohmann, Martha, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kantstraße 17, 5438 Westerburg, am 3. November

Roßmannek, Lotte, geb. Gryzan, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kleiststraße 37, 4352 Herten, am 1. November

Schattner, Hilmar, aus Ebenrode, jetzt Am Rieszel 1, 3118 Bad Bevensen, am 7. November

Schulz, Otto, aus Gumbinnen, Bussas Straße 8, jetzt Breslauer Straße 23, 2359 Henstedt-Ulzburg, am 30. Oktober

Schwulera, Albert, aus Oberrechenberg, Kreis Sensburg, jetzt Vor den Kämpen 42, 3012 Langenhagen, am 9. November

Skoeries, Franz, aus Tilsit, Finkenau 56, jetzt Baumstraße 44, 2870 Delmenhorst, am 7. November

Spilgies, Herta, geb. Schaefer, aus Motzfelde (Motzwethen), Kreis Elchniederung, jetzt Linzer Straße 16, 5461 St. Katharinen, am 3. November

Stangel, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kührstedter Damm 121, Ringstadt, am 10. November

Troegel, Helene, geb. Dabuschewski, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt Hildesheimer Straße 359a, 3014 Laatzen, am 1. November

Wisbar, Kurt, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 45 Grande Rue, F-34550 Bessan, am 4. November

zum 75. Geburtstag

Becker, Charlotte, geb. Nitsch, aus Abbau Lobitten, und Schugsten, Kreis Fischhausen, jetzt Forthofstraße 14, 4815 Schloß Holte-Stukenbrock, am 6. November

Bergau, Wilhelm, aus Tilsit, jetzt Rosenweg 9, 2730 Zeven-Aspe, am 27. Oktober

Borkowski, Erna, geb. Barth, aus Königsberg, Fritzner Weg 15, jetzt Westerstraße 6, 3160 Lehrte, am 26. Oktober

Breßlein, Elsa, geb. Wittke, aus Wehlau, Lindendorfer Straße 8, jetzt Rotdornweg 6, 2730 Zeven, am 29. Oktober

Buttkus, Ella, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Birkenring 41, 3300 Braunschweig, am 10. November

Denda, Emilie, geb. Kattanek, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilmersdorfer Weg 27, 3000 Hannover 1, am 29. Oktober

Dirsus, Anny, geb. Adam, aus Eichenrode, Kreis Labiau, jetzt Druckerstraße 48, 2000 Hamburg 74, am 1. November

Donnerstag, Helene, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Moritzbergstraße 5, 8505 Roethenbach, am 4. November

Eggert, Martha, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Über dem Dorfe 24, 3007 Gehrden-Lenthe, am 11. November

Gerhard, Georg, aus Königsberg, jetzt Sächsische Straße 63, 1000 Berlin 31, am 1. November

Gerunde, Frieda, geb. Schettler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Lindenstraße 4, 4937 Lage 6, am 4. November

Grego, Erich, aus Labiau, Königsberger Straße 28/30, und Königsberg, Cranzer Allee, am 8. November

Gutt, Erich, aus Powunden-Berbadien, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schopenhauerstraße 86, 8000 München 40, am 31. Oktober

Hoffmann, Elisabeth, geb. Tröpfer, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Meckingweg 1, 4600 Dortmund-Brakel, am 9. November

Johnke, Georg, aus Königsberg, Hinterroßgarten 55, jetzt Weißenbergstraße 12, 5100 Aachen, am 23. Oktober

Johnke, Georg, aus Königsberg, Hinterroßgarten 55, jetzt Weißenburgweg 12, 5100 Aachen, am 23. Oktober

Kauhs, Frida, geb. Embacher, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Neue Straße 7, 3061 Buchholz, am 29. Oktober

Koslowski, Martha, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Parkstraße 60, 4018 Langenfeld, am 30. Oktober

Krupinski, Ernst, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 4, 4472 Haren, am 3. November

Labrentz, Emmi, geb. Triebe, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt 2249 Sarzbüttel, am 6. November

Lenk, Anni, geb. Pichler, aus Kreis Ebenrode, jetzt Danziger Straße 8, 2217 Kellinghusen, am 1. November

Likat, Martha, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt 4955 Hille 7, am 8. November

Lucks, Emil, aus Königsberg, Nasser Garten 35, jetzt Amselweg 52, 7400 Tübingen, am 11. November

Malonnek, Otto, aus Osterode, Kirchhofstraße e W I, jetzt Bogenstraße 5, 7400 Tübingen, am 6. November

Melius, Elisabeth, geb. Masuch, aus Liebenfelde und Dittlacken, Kreis Insterburg, jetzt Waldstraße 140, 6050 Offenbach

Moerchel, Martha, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Mathias-Claudius-Straße 1, 4179 Weeze, am 6. November

Moritz, Siegfried, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Moulineaux-Platz 17, 3005 Hemmingen 4, am 2. November

Neubur, Herta, geb. Gromball, aus Bolzfelde (Bogdahnen), Kreis Elchniederung, jetzt Robert-Bunzen-Straße 31, 6090 Rüsselsheim, am 6. November

Plank, Erna, geb. Gennat, aus Gutsfelde, Kreis Elchniederung, jetzt Skarbinastraße 59, 1000 Berlin 49, am 6. November

Reimann, Friedel, geb. Reinhardt, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Am Krummwinkel 6, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 30. Oktober

Reuter, Ella, geb. Gaede, aus Ullrichsdorf und Gumbinnen, Moltkestraße 8, jetzt Mühlenberg 12, 2306 Schönberg, am 5. November

Schäfer, Albert, aus Scheufelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hoykenkamper Weg 25, 2870 Delmenhorst, am 29. Oktober

Scharrmann, Ernst-August, aus Lyck, jetzt Niederwaldstraße 68, 6140 Bensheim, am 8. November

Scherlitzki, Erich, Schneidermeister, aus Herzogskirch, und Roßlinde, Kreis Gumbinnen, jetzt Bayernstraße 5, 4370 Marl, am 3. November

Schlegel, Lieselotte, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover, am 29. Oktober

Schmischke, Erich, aus Königsberg, Alter Garten 59 (Fleischerei), jetzt Marthastraße 4, 4018 Langenfeld, am 10. November

Schröder, Gertrud, geb. Lackner, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 7 und Hermann-Löns-Straße 14, jetzt Am Schürenbusch 15, 5860 Iserlohn, am 1. November

Schwarz, Alfred, aus Wehlau, Krumme Grube 10, jetzt Am Hammer 9, 5653 Leichlingen, am 5. November

Sembill, Erna, geb. Kuckuck, aus Brandenburg (Degimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Wilhelmstraße 48, 5630 Remscheid 1, am 2. November

Stark, Ilse, geb. Ehmer, aus Ebenrode, jetzt Kohlplatte 4, 8801 Wildenholz, am 1. November

Stinka, Paul, aus Lyck, Falkstraße 2, jetzt Weinheimer Straße 1, 6945 Hirschberg, am 6. November

Thiel, Benno, aus Langwalde, Kreis Braunsberg, und Wusen, jetzt Albert-Braun-Straße 4a, 7500 Karlsruhe, am 31. Oktober

Weidenhöfer, Eva, jetzt Rupprechtstraße 19b, 8300 Landshut, am 30. Oktober

Weißhaupt, Hedwig, geb. Huhn, aus Ruckenhagen (Rucken L.), Kreis Elchniederung, jetzt Elsässerstraße 16, 7858 Weil, am 9. November

Wilkat, Liesbeth, geb. Hausmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelweg 6, 4973 Vlotho-Bonberg, am 2. Oktober

Wisbar, Frida, geb. Pötschukat, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Köhlerbergstraße 45, 3180 Wolfsburg, am 23. Oktober

Wysk, Emma, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahrensfelder Weg 38, 2070 Großhansdorf, am 28. Oktober

Zerner, Hans-Joachim, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Richardplatz 2b, 1000 Berlin 44, am 28. Oktober

zur Gnadenhochzeit

Roßmann, Gustav und Frau Maria, geb. Engling, aus Preußisch Holland, Greißingerstraße 10, jetzt Grabenäckerstraße 47, 7730 VS-Schwenningen, am 26. Oktober

zur goldenen Hochzeit

Dreher, Willi und Frau Irmgard, geb. Roese, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, und Tilsit, jetzt Ludwigshafener Straße 27, 6230 Frankfurt/Main 80, am 11. November

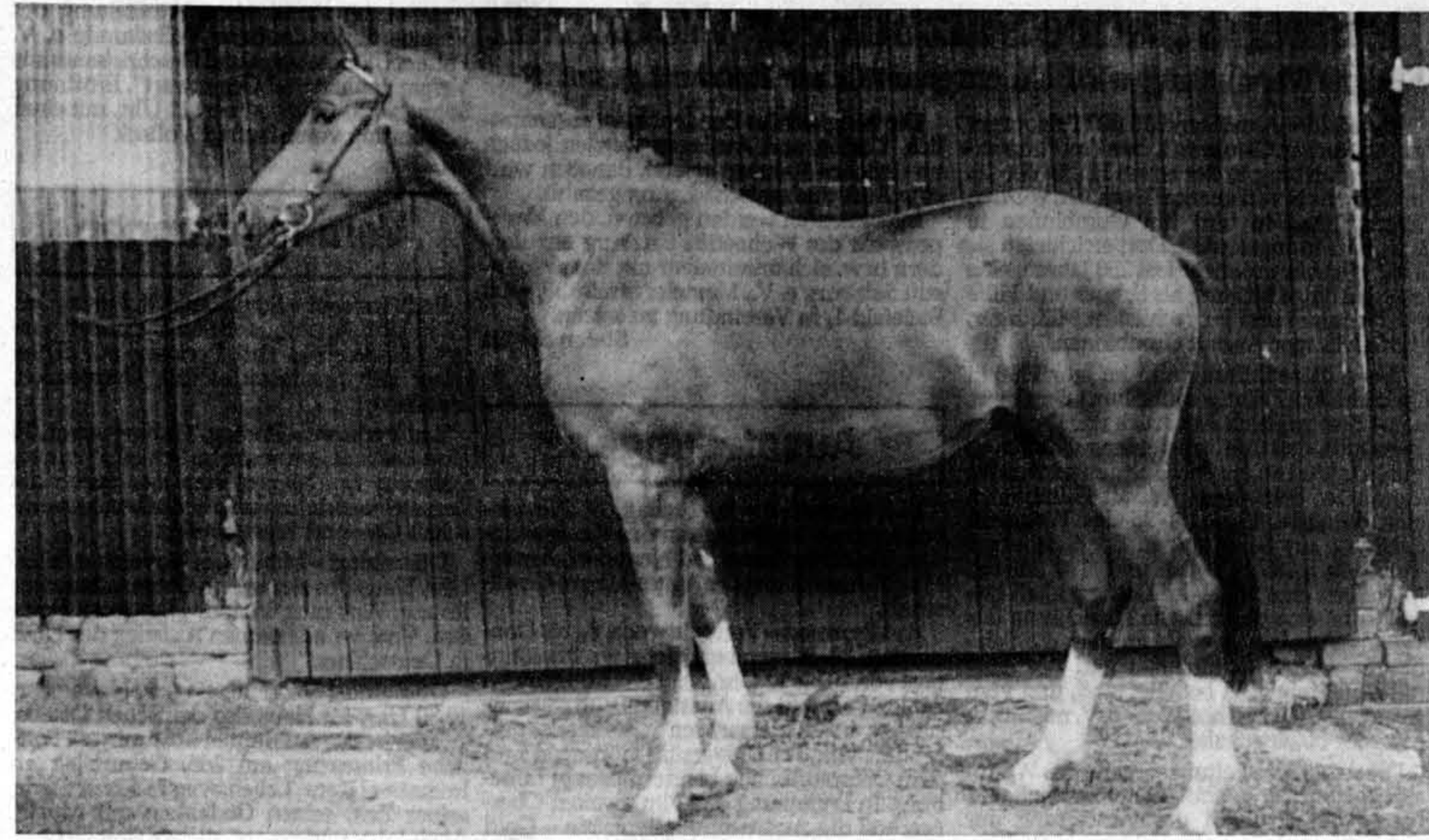
Girod, Erich, aus Stobricken, und Frau Liesbeth, geb. Szigat, aus Gumbinnen, Moltkestraße 45, jetzt Stahlsburg 17, 5600 Wuppertal 2, am 11. November

Reger, Dr. Horst, Ministerialdirigent a. D., und Frau Barbara, geb. Schubert, aus Königsberg, jetzt Clara-Wieck-Straße 5, 5300 Bonn 2, am 9. November

Reiter, Herbert und Frau Maria, geb. Neumann, aus Neidenburg, jetzt Gliesmaroder Straße 125, 3300 Braunschweig, am 19. Oktober

Stadie, Lothar und Frau Hilde, geb. Rimkus, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Herrenstraße 67, jetzt Kroosweg 11, 2100 Hamburg 90, am 27. Oktober

Wohlgemuth, Paul und Frau Hildegard, geb. Kompuhn, aus Königsberg, Aweider Allee 52b, jetzt Gläserstraße 124, 5900 Siegen, am 4. November



Siegerhengst Preußenprinz: Trakehner von bedeutender Ausstrahlung

Herausragende Züchtungen

Erfolgreiche Bilanz des Trakehner Hengst-Marktes in Neumünster

VON SILKE BERENTHAL

Glanzvolle reiterliche Darbietungen, anmutige Pferde und ein begeistertes Publikum begleiteten auch in diesem Jahr wieder den Trakehner Hengst-Markt in der Holstenhalle zu Neumünster. Anläßlich der vorerst letzten staatlichen Körung konnten die Veranstalter rund 6000 Gäste in der festlich geschmückten Halle begrüßen.

Neben der Verlosung des Stutfohlens „Gilge“, dessen Eltern zur Spitze der westdeutschen Trakehner Zucht gehören, und der Vorstellung einer großen Zahl Qualitätsstuten, war die Körung der Junghengste zweifellos einer der Höhepunkte des Geschehens. Mit Spannung verfolgten die Zuschauer die Präsentation der 83 Zuchthengste, die von der Körkommission, bestehend aus Hans Joachim Scharffetter, Hans Werner Paul, Anton Steidle und Dr. Eberhard Senckenberg, auf Gangart, Körperbau und Geschmeidigkeit geprüft wurden.

Um der Kommission die Gelegenheit zu geben, die Spitzenprodukte für die Springvererbung zu erkennen, konnten die Veranstalter dem Publikum in diesem Jahr ein Novum präsentieren: Ein Freispringen der Hengste, das im Zuge des Freilaufens durchgeführt wurde. Hierbei war es möglich, erste Tendenzen hinsichtlich der Körung festzustellen.

Die Bekanntgabe der drei prämierten Hengste war dann für das Publikum keine allzu große Überraschung: Als eindeutiger Siegerhengst präsentierte sich der zweieinhalb Jahre alte Fuchs „Preußenprinz“. Gezüchtet von Jutta Diercks, Neunkirchen-Seels, verkörpert der Sohn des Hengstes „Majoran“ aus der Familie der Psyche und der Mutter „Preußenlied“ einen großartigen Repräsentanten in der Trakehner-Züchtung. Sein gewaltiger Körperbau und die geschmeidigen Gänge sind nur einige der herausragenden Eigenschaften des Tieres. Neben der



Dr. Hennig mit Sohn Lennart: **Der Nachwelt...**

Prämierung zum Siegerhengst erhielt „Preußenprinz“ den Sonderpreis des Trakehner Fördervereins für den Trakehner mit der „bedeutenden Typ-Ausstrahlung“.

Reserve-Sieger wurde der Braune „Guter Planet“ von „Consul“ und der Prämienstute „Guayana“ von „Mahagoni“. Besonnener Schritt und eine ausgeglichene Trabmanier zeichnen diesen Trakehner aus, der aus der erfolgreichen Zucht der Familie Poll stammt. Bereits im vergangenen Jahr präsentierte die Familie einen Hengst aus eigener Züchtung, der als Sieger prämiert wurde.

Auf große Resonanz von seiten des Publikums stieß Dr. Heinrich Lehrner, Hofrat aus Graz, der die diesjährige Berichterstattung führte.

„Auch die Schrittmanier darf in der Bewertung eines Tieres nicht in den Hintergrund gedrängt werden“, betonte Lehrner, „großartige Züchtungen wie die der Trakehner sind stets in allen Gangarten zu erstaunlichen Leistungen fähig“.

So sei es auch die Größe der Trakehner, die in absehbarer Zeit in der Züchtung mehr Berücksichtigung finden sollte, denn „die Menschen sind heutzutage von größerer Statur als damals“.

Höchstpreise bestimmten die diesjährige Auktion des Trakehner Fördervereins. Mit dem beachtlichen Entgelt von 110 000 DM wechselte der zweieinhalb Jahre alte Hengst „Maestro“ von „Matador“ und der „Maike II“ von „Herzkönig“ den Besitzer, der Siegerhengst wurde für 105 000 DM versteigert. Der Durchschnittspreis für die zum Verkauf stehenden Hengste betrug in diesem Jahr die beachtliche Summe von 56 833 DM.

Daß auch die Nachfrage an Stuten keinesfalls gesunken ist, bewies der Durchschnittspreis der dreijährigen und älteren eingetragenen Stuten mit 25 000 DM.

Die Zweijährigen erbrachten in diesem Jahr einen Schnitt von 16 857 DM, für 14 000 DM konnte das Hengstfohlen „Persimon“ aus der Zucht von Gotthold Adamzik seinem neuen Besitzer übergeben werden.

Die reichhaltige Zahl der angebotenen Stuten entsprach so auch erwartungsgemäß einem sehr anspruchsvollen Sortiment.

Einen weiteren Höhepunkt der Stunden in Neumünster stellte der Gala-Abend mit seinem vielfältigen Programm dar.

Als glanzvoller Auftakt wurde den Zuschauern das Dritte Trakehner-Springchampionat mit einem Preis der Nürnberger Versicherung präsentiert. Insgesamt 30 Teilnehmer kämpften um den ausgeschriebenen Preis, als Sieger ging der fünfjährige Wallach „Donoon“ aus dem Trakehner Gestüt Rantzau hervor, hervorragend geführt von Rainer Supan aus Borken.

Zahlreiche Darbietungen wechselten nun einander ab, beginnend mit dem musikalischen Auftakt durch die „Royal Scots Dragoon Guards“ unter der Leitung von Bandmaster R. Falshaw. Dudelsäcke und eine schottische Tracht boten ein imposantes Bild in der vor Begeisterung applaudierenden Festhalle. Manch einer mag bei diesen etwas ungewohnten Klängen wohl die Lust verspürt haben, auch dieses Land einmal näher kennenzulernen.

Das Verlosungsfohlen „Gilge“ präsentierte sich alsdann in seiner ganzen Schönheit, umringt von einigen Artgenossen bei einem Freilaufen in der Bahn. In Betrachtung dieser verheißungsvollen Nachwuchszüchtungen kann man sicher mit Optimismus in die Zukunft blicken, der Trakehner wird immer ein sehr ausdrucksstarkes Pferd bleiben! Ein weiterer Leckerbissen der Gala-Schau war neben der „Körung zweiter Teil“ die „Höhenflüge“. Voltige auf andere Weise präsentierten hier die eifrigen Jungen und Mädchen, unter ihnen die deutsche Meisterin Ute Schönian und der Vize-WM-Meister Björn Ahsbas. Ein Trampolin, ein sehr ruhiges Pferd und eine dicke Matte dahinter, mit diesen „Utensilien“ vollbrachten die Jugendlichen allerlei akrobatische Vorführungen.

Als nun die Trompeter das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder“ als Auftakt für den nostalgischen Teil der Veranstaltung bliesen, erhoben sich die 6000 Zuschauer in andachtsvoller Stille. In Gedenken an Ostpreußen wurde hiermit dem Land, dem die Pferde entstammten, Referenz geboten. Ein Raunen ging durch die Menge, als daraufhin die mit Spannung erwarteten „Kutschen als Zeitzeugen“ ihre Aufwartung machten.

Begleitende Worte des früheren Bundesgeschäftsführer der LO, Friedrich-Karl Milthaler, waren eine gelungene Einleitung in die Materie.

Das original Flucht-Coupé der Familie Lieder ist ein Zeugnis der Kriegsschrecken, so Milthaler, „eines der letzten Zeitzeugen der großen Flucht aus Ostpreußen, gebaut vor mehr als 60 Jahren, so sagt es das Firmenschild am Rande des Coupés“.

Ein prominenter Gast dankte sodann auch den drei Geschwistern der Familie Lieder: Dr. Ottfried Hennig, Sprecher der LO, ehrte sie in einer Laudatio wegen ihrer aufopferungsvollen Dienste zum Erhalt dieses historischen Coupés.

„Ich spreche hier sicher im Namen vieler Ostpreußen, wenn ich den Geschwistern Lieder meinen herzlichen Dank ausspreche“, führte Hennig aus, „nach über vier Jahrzehnten wurde das Coupé wieder fahrbereit gemacht, und somit der Nachwelt als antikes Erinnerungsstück erhalten.“

Durch einen Vertragsabschluß zwischen der Familie und dem Bergenhusenhaus im Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseum in Kiel-Molfsee wird das Coupé nun auch im Rahmen einer Ostpreußen-Schau der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die Federführung lag hierbei in den Händen des Vorstandsmitglieds des Trakehner Fördervereins, Friedrich-Karl Milthaler. „Es ist beeindruckend, daß sich heutzutage noch so viele Menschen aktiv für die Erhaltung historischer Zeitzeugen einsetzen“, bekräftigte Hennig, und gab hiermit zweifellos die Meinung des staunenden Publikums wieder.

Zwei weitere Kutschen stellten sich den Zuschauern vor, die „Viktoria“ im Besitz des Freiherrn von Senden, und ein Tandem im Besitz von Kurt Kampffmeier. Programmpunkte wie Dressur-Vorführungen und ein Gruppenspringen ließen den herausragenden Gala-Abend ausklingen.

Die Tage in Neumünster haben mit Sicherheit wieder einmal dazu beigetragen, die Heimat Ostpreußen nicht nur in den Herzen der dort abstammenden Menschen aufleben zu lassen, das Trakehner Pferd ist nur eine der herausragenden Errungenschaften, die dieses schöne Land auch in seiner so schweren Zeit den Menschen beschert hat.



... ein ostpreußisches Erinnerungsstück bewahren: Coupé der Familie Lieder

Fotos (2) Berenthal

Dreizehn Jahre Salzburger Wohnstift

Für die Verwaltung wird ein ehrenamtlicher Rendant gesucht

Bielefeld – Annähernd 30 000 Salzburger evangelischen Glaubens haben das Fürsterzbistum Salzburg in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts verlassen müssen. Sie wurden überwiegend in und um Gumbinnen in Ostpreußen angesiedelt. Dort errichteten sie 1740, also vor nunmehr fast 250 Jahren, eine eigenständige Stiftung als Schutz und Hilfe für ihre alten und gebrechlichen Mitbürger, die Salzburger Anstalt Gumbinnen.

Wenn diese Stiftung nun im Jahr 1990 in Bielefeld ihr 250jähriges Jubiläum feiern kann, so ist dies zugleich Ausdruck der Dankbarkeit dafür, daß ihre Arbeit hier auch nach so vielen Jahren segensreich fortgesetzt werden kann. Der Salzburger Anstalt Gumbinnen steht in Bielefeld seit 1976 das Wohnstift Salzburg zur Seite, das in der Salzburger Tradition geführt wird und 180 älteren Menschen eine Stätte der Geborgenheit bietet. Es ist eine diakonische Einrichtung des Wohnstift Salzburg e. V., an dem die Salzburger Anstalt Gumbinnen und der Salzburger Verein e. V. beteiligt sind, und vom Evangelischen Perthes-Werk e. V. mit Sitz in Münster bewirtschaftet wird.

Die Arbeit der Leitungsorgane des Wohnstift Salzburg e. V. erfolgt ehrenamtlich und beschränkt sich auf die Verwaltung der Gebäude und ihrer Einrichtung. Die Führung des Altenheims selbst und die Betreuung seiner Bewohner obliegt den beruflich hierfür qualifizierten und eingesetzten Fachkräften des Evangelischen Perthes-Werks e. V.

In den nun mehr als zwölf Jahren der Arbeit des Wohnstifts Salzburg hat sich gezeigt, daß die Mitarbeit eines Verwaltungspraktikers in den Leitungsorganen des Wohnstifts Salzburg e. V. als Rendant geboten ist. Dieser sollte möglichst in Bielefeld oder zumindest in Ostwestfalen wohnen und in der Lage sein, von Zeit zu Zeit im Wohnstift mit der Heimleitung die anfallenden Aufgaben abzuklären und die daraus sich ergebende Korrespondenz zu veranlassen.

Die Tätigkeit des Rendanten ist ehrenamtlich, Kosten und Auslagen werden jedoch im üblichen Rahmen ersetzt, daneben wird eine Aufwandsentschädigung gezahlt.

Interessenten werden gebeten, den Hausprospekt des Wohnstifts Salzburg anzufordern bzw. sich unmittelbar mit dem Wohnstift Salzburg e. V., Memeler Straße 35, 4800 Bielefeld 1, in Verbindung zu setzen.

Stefan Schütt

Ausstellungen

Bad Nenndorf – Bis Freitag, 17. November, montags bis freitags zu den Kassenstunden, in der Sparkasse Bad Nenndorf, Agnes-Miegel-Ausstellung der Agnes-Miegel-Gesellschaft.

Bad Pyrmont – Von Mittwoch, 8., bis Donnerstag, 30. November, dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr, zeigt das Museum im Schloß Pyrmont die Ausstellung „Bernsteinschätze in Niedersachsen", Raritäten, präsentiert von der Universität Göttingen und dem Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg. In Ergänzung dazu im zweiten Obergeschoß die Ausstellung „Bernstein – Gold des Nordens", eine Zusammenstellung von Bernsteinobjekten privater Sammlungen aus Bad Pyrmont und Umgebung sowie Fotografien seltener Einschlüsse von Helmut von Kleist, Worpswede

Düsseldorf – Von Donnerstag, 9. November, bis Dienstag, 12. Dezember, Haus des deutschen Ostens, Ausstellungsraum, Ausstellung „Jubilare der Künstlergilde 1989", Bildende Künstler, Literaten, Komponisten aus Ostpreußen, Pommern, dem Warthegau, Nieder- und Oberschlesien, dem Sudetenland, Estland, Siebenbürgen, Thüringen, Sachsen und Prag. Eröffnung Mittwoch, 8. November, 18 Uhr

Rendsburg – Bis Donnerstag, 30. November, 9 bis 21.30 Uhr, in der Volkshochschule, Arsenal am Paradeplatz, Ausstellung des Vereins für ostdeutsche Volkskunde e. V. Pommern. Gesehenes und Geschriebenes aus Vergangenheit und Gegenwart". Eröffnung Sonnabend, 4. November, 11 Uhr, mit einer Einführung von Manfred Vollack

Veranstaltungen

Bad Pyrmont – Sonnabend, 4. November, 19.30 Uhr, Ratssaal der Stadt, Konzert junger Musiker aus Bad Pyrmont auf Einladung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg

Bad Pyrmont – Freitag, 11. November, 15 Uhr, Beletage, Museum im Schloß Pyrmont, Führung von Margot Hammer durch die Bernsteinausstellung für die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen

Düsseldorf – Montag, 6. November, 19.30 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Autorenlesung: Wolfgang Venohr „Die roten Preußen. Vom wundersamen Aufstieg der DDR in Deutschland"

Düsseldorf – Donnerstag, 9. November, 15.30 Uhr, im Haus des deutschen Ostens, „... der bestirnte Himmel über mir ...". Festliche Erinnerung am 265. Geburtstag an Immanuel Kant. Lebensweg in seiner Stadt, seiner Zeit, seinen Gedanken mit Musik, Anekdoten und vergnüglichen Geschichten. Mitwirkende: Leonore Gedat, Katharina Goldberg, Anne Burbulla und Bettina Dinglinger

Rendsburg – Freitag, 10. November, 16.30 Uhr, Hotel-Restaurant Pelli-Hof, zwischen Paradeplatz und Post, Jahreshauptversammlung des Ostdeutschen Literaturkreises e. V. (Gemeinschaft zur Bewahrung, Pflege und Fortentwicklung des Literaturguts). Tagesordnung Teil I: Aufgaben und Ziele des Literaturkreises, Hermann Löns zum 75. Todestag, Zeugnisse ostdeutscher Literatur in der Heimat

Rosenau-Trio: Ostpreußenprogramm. Sonnabend, 4. November, Augustinum, Überlingen. – Sonntag, 5. November, Schloß, Rastatt. – Montag, 6. November, Evangelische Kirche, Bad Homburg. – Dienstag, 7. November, Rathaussaal, Dillingen an der Saar. – Mittwoch, 8. November, Seniorenwohnanlage, Baunatal. – Donnerstag, 9. November, Augustinum, Göttingen. – Freitag, 10. November, Planetarium, Wolfsburg. – Sonnabend, 11. November, Sozialwerk Humboldtstraße, Berlin 61

Travemünde – Sonnabend, 11. November, Ostsee-Akademie, Europaweg 4, Tagesseminar „Pommersche Fastnachtsbräuche"

Wetzlar – Sonnabend, 11., und Sonntag, 12. November, jeweils von 14 bis 18 Uhr, Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit, Altenberg, „Basar auf Altenberg". Reinerlös für die Erhaltung der Bauten

Vorträge

Bad Soden – Montag, 6. November, 19.30 Uhr, Kurcafé Quellenpark, Hauptstraße, Vortrag „Danzig" von Michael Welder. – Mittwoch, 8. November, 18.30 Uhr, Wohnstift Augustinum, Neuenhain, Vortrag „Schlesien" von Michael Welder

Düsseldorf – Mittwoch, 8. November, 19.30 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Vortrag „Ansiedlung und Geschichte der Deutschen im Banat. Genese und Wandlung einer Kulturlandschaft. 1718–1919" von Josef Wolf, Arad-Stuttgart

Hamburg – Dienstag, 9. November, 19 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Vortrag von Uwe Greve „Ostpreußen von Friedrich dem Großen bis zur Auflösung Preußens (1947)" auf Einladung der Staatspolitischen Gesellschaft, Winterhude

Worms – Donnerstag, 9. November, 20 Uhr, Großer Saal der Kulturinstitute, Marktplatz, Vortrag „Danzig" von Michael Welder

BEILAGENHINWEIS
Einem Teil dieser Folge liegt ein Prospekt des Archiv Verlags, Braunschweig, bei

Urlaub/Reisen

Unsere Reiseangebote 1990

Nidden – Kurische Nehrung –

15 Tage/14 Übern. Privatquartiere	DM 1895,– ab Han.
8 Tage/7 Übern. Privatquartiere	DM 1334,– ab Han.

Memel

15 Tage/14 Übern. Hotel „Klaipeda"	DM 2128,– ab Han.
8 Tage/7 Übern. Hotel „Klaipeda"	DM 1498,– ab Han.

Polangen

15 Tage/14 Übern. Privatquartiere	DM 1875,– ab Han.
8 Tage/7 Übern. Privatquartiere	DM 1295,– ab Han.

Termine

Nidden – Memel – Polangen

04. 06.–18. 06. 90	– 14 Tage –
18. 06.–25. 06. 90	– 8 Tage –
25. 06.–09. 07. 90	– 14 Tage –
09. 07.–16. 07. 90	– 8 Tage –
16. 07.–30. 07. 90	– 14 Tage –
30. 07.–06. 08. 90	– 8 Tage –
06. 08.–20. 08. 90	– 14 Tage –
20. 08.–27. 08. 90	– 8 Tage –
27. 08.–03. 09. 90	– 8 Tage –
03. 09.–10. 09. 90	– 8 Tage –

Leistungen
- Charterflug Hannover – Riga–Hannover
- Bustransfer nach Polangen – Memel – Nidden
- Unterk. in Memel Hotel – „Klaipeda" in Nidden u. Polangen in Privatquartieren Halbpension im Hotel „Klaipeda"
- Vollpension i. Nidden u. Polangen
- Gruppenbetr. ab Hannover
- Visabeschaffung

Für alle Reisen + DM 30,– Visakosten

Gruppenreise 8 Tage Memel

07. 02.–14. 02. 90	DM 1448,–
11. 04.–18. 04. 90	DM 1448,–
24. 10.–31. 10. 90	DM 1448,–

Bei Gruppenreise: Flug Berlin–Schönef./Vilnius

Bei Interesse bitte weitere Infos anfordern bei

Ideal Reisen
B&H Potz oHG
Volgersweg 58 · 3000 Hannover 1
Tel. (05 11) 34 42 59 & 34 53 44

Besuchen Sie Ihre Verwandten und Freunde in Schlesien!

Riesengebirge, Oberschlesien

Krummhübel – Hirschberg – Waldenburg – Grünberg – Breslau
Oppeln – Gleiwitz – Hindenburg – Beuthen – Kattowitz – Krakau

Bei Umtausch von	**18,–**	**36,–**
Reisepreise:		
Erwachsene, 9 Tg.	**425,–**	**585,–**
Verlängerungswoche	**112,–**	**280,–**

Ermäßigungen: für Jugendliche, Kinder
- Busfahrt, Hin- und Rückfahrt, Fernreise-Luxusbus

Abfahrten jeden Montag

- Auf Wunsch in allen Städten auch Hotelreservierungen möglich.
- Zur Visabeschaffung benötigen wir Ihren gültigen Reisepaß, 2 Paßbilder und den ausgefüllten Visaantrag. (Der Reisepaß muß mindestens 9 Monate gültig sein.)

Ab 11. 12. 89 zusätzliche Sondertermine 2x die Woche bis Mitte Januar

Achtung: Wintersport

Weihnachten + Silvesterfahrten Riesengebirge-Krummhübel-Karpacz	Pension Emilia*	Hotel Skalny****	Fest-Menüs
6 Tg. 22. 12.–28. 12. Weihnachten	HP 555	HP 626	60
9 Tg. 22. 12.–31. 12. Weihnachten	HP 747	HP 828	60
12 Tg. 22. 12.– 3. 1. Weihn.+Silv.	HP 888	HP 998	120
8 Tg. 26. 12.– 3. 1. Silvester	HP 666	HP 766	60
5 Tg. 29. 12.– 3. 1. Silvester	HP 515	HP 595	60
9 Tg. 29. 12.– 7. 1. Silvester	HP 747	HP 828	60
12 Tg. 29. 12.–10. 1. Silvester	HP 888	HP 998	60
5 Tg. 5. 1.–10. 1. 1990	HP 498	HP 577	
9 Tg. 8. 1.–17. 1. 1990	HP 698	HP 778	
Einzelzimmerzuschl.	15	35 p. Pers.+Tg.	

Ab 8. 1. 1990 Abfahrten jeden Montag, Rückkehr Mittwoch

Hohe – Tatra – Zakopane

	Pension Haus*	EZ	Hotel Kasprowy****	EZ
15 Tg. 22. 12.–6. 1. 1990	HP 950	280	HP 1444	444
inkl. Weihnachtsfeier+Menü+Silvesterball+Menü				
	Hotel Giewont***	EZ	Hotel Kasprowy****	EZ
7 Tg. 3. 1.–10. 1. 90	HP 628	115	HP 698	180
9 Tg. 8. 1.–17. 1. 90	HP 728	160	HP 798	245

9 Tg. ab 8. 1. 90 Abfahrten jeweils Montag
Preise gültig ab 8. 1.–31. 3. 90
ausgenommen 1. 2.–15. 2. 90
für alle Orte Verlängerungswochen möglich.

Route II Posen – Bromberg – Graudenz – Danzig – Allenstein
Stettin – Köslin – Stolp – Zoppot – Danzig – Allenstein

16 Tg. 22. 12.–7. 1. 90 Weihn.+Silv. Ferien bei Umtausch von	16,–	36,–
Ab 30. 4. 90 Ostern wöchentlich	565,–	845,–

Bitte fordern Sie unsere Programme an
Für Gruppen und Vereine organisieren wir auch Sonderfahrten.

Hallo Ari Touristik
4300 Essen 1 • Kreuzeskirchstraße 1
Zentrale: 5628 Heiligenhaus-Isenhügel, Müllerweg 5, Tel. 0 20 54/8 40 14-15

GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen

MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN

100% mehr Beinfreiheit

Prospekte, Beratung, Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER

Rotthauser Sttraße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel. (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

2270 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnung u. Zimmer, dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81/27 95 ab 19 Uhr.



Fremdenverkehrsverband
A-5450 Werfen
☎ 00 43/64 68/3 88
Größte Eishöhle der Welt

„Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bei uns begrüßen zu dürfen und laden Sie ein, bei uns einen Ahnenforschungsurlaub zu verbringen. Werfen (620 m), der beliebte Urlaubsort mit der bekannten Ostpreußenhütte (1625 m). Das heimatliche Ausflugsziel für die Nachkommen der vertriebenen Ostpreußen, welche 1731 aus Glaubensgründen das Land Salzburg verlassen mußten.
Über 4000 Adressen der damals Vertriebenen stehen in Werfen zur Verfügung. Die Chronik unseres Ortes gibt eine ausführliche geschichtliche Darstellung über die damalige Protestantenvertreibung. Für Einzel- und Gruppenreisen steht Ihnen der Fremdenverkehrsverband gerne zur Verfügung."

Zu jeder Jahreszeit
Busreisen über Posen, Bromberg, Thorn nach Allenstein ab DM 220,–/Pers. **Visabesorgung.**
Scheer-Reisen, Wuppertal
Tel.: 02 02/50 34 13 von 9–14 Uhr

Suchanzeigen

„Hallo Dörbecker"! Gibt es noch jemand von dort? Wer meldet sich einmal? Eine mir bekannte Polin, heute wohnhaft in Starogard (Pr. Stargard) sucht Kontakt zu noch lebenden Personen aus Dörbeck (heute Truchnik). Es ist ein Dorf zwischen Elbing und Kadinen am Haff. Die Mutter der Polin war die Lehrerin Rzepceke; sie lebt noch. Früher wohnte die Familie in der Dorfschule. Eine nette Familie, bei der ich schon mehrfach Quartier in Starogard hatte. Meldung bitte an Winfried Paltinat, 2840 Diepholz, Lüderstr. 60.

Wer weiß etwas über den Verbleib von Erich Knoppke, geb. zirka 1904, wohnh. Pillau I, Zitadelle-Kaserne Nr. 7. Nachr. erb. Erna Endrikat, Fellerhöfe 10, 4156 Willich 1.

Suche

Waltraud Lettmann, Jahrgang 1938, aus Rehfeld, Kreis Heiligenbeil. Nachr. erb. an Elli Blank, Mozartring 25, 8870 Gunzburg/Do.

Inserieren bringt Gewinn

Bekanntschaften

Techn. Angestellter, 48 Jahre, 168 cm, 70 kg, ledig, sportlich, naturverbunden, mit Eigentum sucht nette led. Sie bis ca. 40 J. zum Kennenlernen. Bitte nur private Zuschriften u. Nr. 92 402 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Verschiedenes

Kaufe/Miete Einfamilienhaus/Wohnung in Lahr/Schwarzwald/Umgebung. Zuschr. u. Nr. 92 414 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Div. Literatur – Ostpr./Königsberg – letzte Jahrgänge, versch. Verlage, abzugeben. Angebote u. Nr. 92 423 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Einmalig! Brandmalerei und Grafik auf Echtem Leder! Bilder, Dokumente, Zitate etc., z. B. „Die Deutsche Nationalhymne", DIN A4, ohne Rahmen für DM 178,– Vorkasse von W. Greitschus, Postfach, 3050 Wunstorf 1.

Suche für wissenschaftl. Publikation Briefe des Königsberger Philosophen Karl Rosenkranz (1805–1879). Zuschr. u. Nr. 92 399 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Echtes Königsberger Marzipan

Echtes Königsberger Marzipan:
Qualität wie in der guten alten Zeit.

Nichts schmeckt besser als das Original! „Echte Königsberger Köstlichkeiten" aus dem Hause Schwermer waren damals in Ostpreußen beliebte Spezialitäten, denn in Königsberg stand das Stammhaus unserer traditionsreichen Firma.

Nach bewährten Rezepten stellen wir her:
Teekonfekt, Randmarzipan, Bunter Teller, Königsberger Krönungspasteten, Pralinen, Pasteten, Trüffel, Baumkuchen und Christstollen.

Schwermer Konfekt, Marzipan und Diabetik-Spezialitäten gibt es im guten Fachhandel. Wir beliefern Sie auch direkt. Fordern Sie unseren Katalog an. Auf Wunsch schicken wir unsere Spezialitäten an Ihre Freunde und Verwandten im In- und Ausland.

Dietrich Stiel GmbH
(früher Königsberg/Ostpreußen, in der dritten Generation in Familienbesitz)
Königsberger Straße 30 · Postfach 1643 · D-8939 Bad Wörishofen · Telefon 0 82 47/35 08-0

SEIT Schwermer 1894



Feine Bernsteinarbeiten

in Gold und Silber

Unseren neuen Farb-Prospekt senden wir Ihnen gern kostenlos.

Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/München
Tel. (0 81 06) 87 53



Familienanzeigen

Zum 80. Geburtstag

am 3. November 1989
gratulieren wir Dir herzlich, liebe Mutti und Oma,

Herta Spilgies
geb. Schaefer
aus Adelshof, Kreis Tilsit
jetzt Linzer Straße 16
5461 St. Katharinen

Alles Liebe und Gute
Deine Kinder und Enkelkinder

Am 6. November 1989
feiert Frau

Anna Gruhn
aus Selbongen
jetzt Pflegeheim Bethanien
Moislinger Allee 75
2400 Lübeck

ihren 89. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Tochter
3 Söhne
Schwiegertöchter
Schwiegersohn
und Enkelkinder

Ihren 75. Geburtstag
feiert unsere liebe Mutti und Oma

Erika Schubert
geb. Jungnickel
aus Neuhausen
Kreis Königsberg (Pr)
jetzt Europastraße 5
7210 Spaichingen/Tuttl.
Württemberg

Es gratulieren herzlich
Deine Kinder
Christel und Arno
mit Robert und Petra
Astrid und Hans
mit Bernd und Steffen

Am 6. November 1989
feiert meine liebe Frau

Gertrud Knorr
geb. Butschkau
aus Königsberg (Pr)
Hardenbergstraße 29
früher Schwester Tullchen
Krankenhaus
Samitter Allee

ihren  Geburtstag.

Ich wünsche Dir Gottes Segen
in Dankbarkeit und Liebe
Dein Helmut

Unser liebes Mamache, Frau

Sophie Thiel
geb. Bass
aus Kobbelbude
und Porschkeim, Ostpreußen
jetzt z. Hochgericht 5
7932 Munderkingen

e echte ostpr. Marjell,
vollendet am 11. 11. 1989

ihr  Lebensjahr.

Hierzu gratulieren ganz herzlich, wünschen beste Gesundheit und noch viele frohe Jahre
ihre vier Gnossen
Schien, Muske, Basche und Acka
sowie alle, die dazugehören, samt Schnuf!



Am 6. November 1989 feiert unser lieber Vater, Opa und Bruder

Alfred Merkel
aus Pötschendorf
Kreis Rastenburg
jetzt Habichtweg 2
3107 Hambühren

seinen  Geburtstag

Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit

deine Kinder
Manfred, Anna, Frank und Marco
sowie Tante Lenchen

Am 11. November 1989 werden sie zusammen



Jahre alt.

Schmidt

Wolfgang	Rüdiger
* 1934, Königsberg (Pr)	* 1969 in Neumünster/Holst.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute für das neue Lebensjahr
Ursel (= Mama) und Ulrike
Im Brühl 11, 7054 Korb





Jahre

wird am 12. November 1989

Frida Bunting
geb. Hartung
aus dem Waldhaus Angerapp, Kreis Angerapp
jetzt Rt. 2, Box 397 Johnston City, Illinois 62951

Sonne, Blumen, frohe Herzen
Freude für den Ehrentag
und Gesundheit allezeit
wünschen Dir von ganzem Herzen

Dein Bruder Fritz
mit Lilo und den Kindern

Am 5. November 1989 feiern wir,

Karl Tiedtke und Frau Hanna
geb. Krause
aus Pr. Eylau
jetzt Falkensteiner Straße 36e
6380 Bad Homburg v. d. Höhe

goldene Hochzeit.



„Auf einmal ist man
wie schnell die Zeit vergeht..."



Meinem lieben Mann, unserem Vater und Opa
Günther Wannags
Amtsrat a. D.
aus Tilsit, Johanna-Wolff-Straße
jetzt Friesenstraße 22, 5600 Wuppertal 1

recht herzliche Glück- und Segenswünsche zu seinem besonderen Geburtstag am 6. November 1989.

Im Namen aller
Deine Hildegard

Unser Spätzlein ist von uns gegangen.
Nach schwerer Krankheit nahm Gott der Herr meine über alles geliebte Frau, unsere Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Ruth Bretschneider
geb. Schulz
* 7. 2. 1921 in Hohenstein, Ostpreußen
† 23. 10. 1989 in Weinheim

zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Leid
Gottfried Bretschneider
Andreas Bretschneider und Frau Birgit, geb. Ludwig
Hans Bretschneider und Frau Birgit, geb. Ernst
Heinz Bernges und Frau Christine, geb. Betschneider
die Enkel Nils Bretschneider
Nina, Max und Gesa Bernges

Haus am Wäldchen, 6943 Birkenau-Löhrbach



Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.
Psalm 37,5



Mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Großvater und Bruder

Horst Scheffler
Leitender Bundesbahndirektor a. D.
* 28. 3. 1916 in Tilsit
† 21. 10. 1989 in Kassel

ist nach schwerer Erkrankung sanft eingeschlafen.

Die Kraft und Arbeit seiner letzten Jahre galt der Erinnerung an seine unvergessene ostdeutsche Heimat Ost- und Westpreußen.

Waltraud v. Schaewen-Scheffler, geb. v. Schaewen
Gabriele Bothe-Scheffler, geb. Scheffler

Wegmannstraße 1C, 3500 Kassel

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat starb plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter und Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Dipl.Hdl. Dorothea Steffen
geb. Hackbarth
* 2. 11. 1915 in Lyck, Ostpr.
† 24. 10. 1989 in Herford/Westf.

In Liebe und Dankbarkeit
Dr. Wilhelm Steffen
Dr. Wilhelm Steffen und Frau Birgit, geb. Schreiber
Martin Steffen und Frau Susanne, geb. Möller
Peter Hollenbach und Frau Christa, geb. Steffen
und Anverwandte

Vlothoer Straße 17, 4900 Herford

Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 31. Oktober 1989, auf dem Erikafriedhof in Herford statt.

Herr, dein Wille geschehe.
Tief erschüttert geben wir den plötzlichen Tod meiner liebevollen Frau, meiner geliebten Schwester und Schwägerin, unserer lieben Tante, Nichte und Cousine bekannt.

Johanna (Hannchen) Tietjen
geb. Piotrowski
* 2. 4. 1922 in Draheim, Ostpreußen
† 11. 10. 1989 in Bremen

In Liebe und Dankbarkeit
Georg Tietjen
Margarete Pichler
sowie Angehörige und Freunde

Hamburger Straße 208, Bremen
Oderstraße 16, Mainz

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Lebensgefährte

Ernst Ritzki
* Königsblumenau, Ostpreußen
† Bad Säckingen

im Alter von 87 Jahren.

Es trauern
Horst Ritzki und Familie
G. Hirsch, geb. Ritzki
H. Bartsch

Kleinfeldele 11, 7840 Müllheim, Baden



Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone
des ewigen Lebens geben.
Off. 2.10

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Herta Rockel
geb. Volgenandt
Dixen, Kreis Pr. Eylau
* 19. 11. 1903 † 26. 10. 1989

In stiller Trauer
Georg Münzberg und Frau Irma, geb. Rockel
Edeltraut Lorenz, geb. Rockel
mit Heike und Ute
sowie alle Angehörigen

Königsberger Straße 37, 4950 Minden
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 2. November 1989, um 10.00 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Wir trauern um

Walter Grohnert
Ministerialdirigent a. D.
* 23. 4. 1900 † 19. 10. 1989

Stets in Treue zu seiner Heimat Ostpreußen.

Herbert Grohnert
und Angehörige

Merseburg, z. Zt. Kurstift, 6380 Bad Homburg

Nach längerem Leiden verstarb meine liebe Schwester, unsere liebe, sehr verehrte Tante, Frau

Gertrud Waschke
Studienrätin i. R.
* 5. 4. 1890 in Königsberg (Pr)
† 15. Oktober 1989

Ihr Leben war ausgerichtet durch Treue der Familie gegenüber, eine begeisterte Hingabe an ihren Beruf als Lehrerin und ihre Liebe zu ihrer ostpreußischen Heimat.

Editha Ninke, geb. Waschke
Helga Stroux, geb. Ninke
mit Matthias, Annette und Daniel
Dr. Klaus Ninke und Frau Angelika, geb. Brenner
mit Joachim und Tobias

Robert-Koch-Straße 26, 8012 Ottobrunn
Die Beerdigung fand am 20. Oktober 1989 im Parkfriedhof Ottobrunn statt.

Plötzlich und unerwartet verschied mein guter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Rochner
* 12. 8. 1915 † 22. 10. 1989
Königsberg (Pr)-Ponarth

In stiller Trauer
Heinz Rochner
Helmut Rochner und Frau
Erna Weller, geb. Rochner
und Gatte

Ganghoferstraße 59, 8000 München 70

Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich, Herr, in Deine Hände.

Im gesegneten Alter von 82 Jahren entschlief unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Helene Peitsch
geb. Schäfer
früher Königsberg (Pr), Jerusalemer Straße 24
und Rothenstein, Radialstraße

In stiller Trauer
Hildegard Bäckman mit Mann – Schweden
Anneliese Vildebrandt mit Familie – Sindelfingen
Gerhard Peitsch mit Familie – Baiersbronn

Kohbachweg 20, 7292 Baiersbronn, 25. Oktober 1989

Der Kampf des Lebens
ist zu Ende,
vorbei aller Erden Schmerz.
Es ruhen still die fleißigen Hände,
still steht ein liebes, gutes Herz.

Johann Kroll
* 6. 7. 1907 in Klein-Leschienen
† 21. 10. 1989 in Herzebrock/Westfalen

Sein Leben war begleitet von stiller Trauer um die verlorene Heimat und tiefer Verbundenheit zur Natur. Sein Stolz und seine Aufrichtigkeit waren und sind weiterhin Vorbild.

In Trauer und Dankbarkeit im Namen aller Angehörigen
Gertrud Kroll,
die ihn über Jahre der Krankheit und in seinen schwersten Stunden treu begleitet hat.

Am 28. Oktober 1989 verstarb

Dr. phil. Walter Schibilla
* 6. 9. 1901 in Buddern, Ostpreußen

Er lehrte uns Liebe und Freude am Lernen.

Wir bleiben ihm dankbar dafür
Hannelore Schibilla
Otfried und Heike Schibilla, geb. Diercks
mit Martin
Hans Jürgen und Dagmar Heinzius, geb. Schibilla
mit Stefanie und Stefan
Betti Frohnert, geb. Schibilla
Angehörige und Freunde

Vorderreihe 28a, 2400 Lübeck-Travemünde
Die Beerdigung hat in Travemünde stattgefunden.

Unsere liebe Schwester, Tante und Großtante

Anna Guth
geb. Pukowski
aus Liebemühl, Kreis Osterode

hat uns am 7. Oktober 1989 im 90. Lebensjahr für immer verlassen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Bank, geb. Pukowski

Halstenbek, im Oktober 1989
Die Beerdigung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

„Ihr Herz schlägt noch immer für die Heimat"

Die Landesgruppe Berlin der Landsmannschaft Ostpreußen wurde vor vierzig Jahren gegründet

Berlin – Über die Feierstunde zum 40jährigen Bestehen der LO-Landesgruppe Berlin berichtet der Steglitzer Lokalanzeiger: „Es war kein Zufall, daß die in unserer Stadt ansässige Landsmannschaft Ostpreußen sich mit Freunden und Gästen im Bürgersaal des Steglitzer Rathauses versammelt hatte, um das vierzigjährige Bestehen der Berliner Landesgruppe mit einem Festakt zu begehen. Die erste Vereinsarbeit nämlich wurde hier vor Ort von Landsmann Grönink geleistet, der nach dem Krieg im Ortsteil ein neues Zuhause gefunden hatte, und zum anderen hatte am 26. Oktober 1955 die Bezirksverordnetenversammlung beschlossen, daß der Bezirk Steglitz die Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen im Landesverband der Heimatvertriebenen übernehmen sollte. So öffnete der Steglitzer Bezirksbürgermeister dem Patenkind und Jubilar gern die Türen des Bürgersaals im alten Rathaus für eine große Gästeschar.

In dieser Feierstunde, in der der LO-Landesvorsitzende Georg Vögerl, Bürgermeister Klaus Dieter Friedrich und der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft, Harry Poley, Begrüßungsworte sprachen, wurde wieder einmal das Buch der Geschichte Ostpreußen aufgeschlagen, in dem so manches dramatische Kapitel des Leids und der Not der Menschen dieser Erde geschrieben steht. Und noch lange nicht ist dieses Geschichtsbuch zu Ende geschrieben.

Wer die Landschaft Ostpreußen kennt, vermag die einzigartige Naturherrlichkeit, in der sich dunkle Wälder und stille Seen mit fruchtbaren Ackergebieten abwechseln, zu schätzen. Und auch noch andere Wertschätzungen sind von großer Bedeutung, wenn man weiß, daß so manche geistigen Impulse vom Boden Ostpreußens hinaus in die Welt gingen, die die Natur- und Geisteswissenschaften, die Literatur und die bildende Kunst tief beeinflußt haben.

Nach wie vor auch schlägt darum das Herz der vertriebenen Landsleute für ihr Ostpreußen, die durch den Zweiten Weltkrieg und durch die gewaltsame Inbesitznahme Ostpreußens durch die Sowjetunion und Polen ihre Heimat verlassen mußten.

In seiner Begrüßungsansprache schilderte Landesvorsitzender Georg Vögerl die Entwicklung der Aufgaben des Vertriebenenverbands und erinnerte daran, daß für viele tausende Flüchtlinge Berlin seinerzeit die erste Notunterkunft war. Zwangsläufig stellte sich die Aufgabe, den Vertriebenen und Flüchtlingen zu helfen.

Die Anfänge der Betreuung der Heimatvertriebenen fallen schon in die Zeit des letzten Kriegsjahres 1944/45, als die ersten Trecks aus den Ostgebieten kamen, die von den gegnerischen Mächten eingenommen wurden. Die Betreuer standen damals den Heimatvertriebenen mit Rat und Tat zur Verfügung, um zunächst Angehörige, die sie verloren hatten, wieder ausfindig zu machen und überhaupt die durchreisenden Flüchtlinge zu lenken und zu leiten.

Da die ersten politischen Zeitungen nach Kriegsende keine Möglichkeit hatten, die Heimatvertriebenen zu einem Zusammenschluß aufzurufen, wurden zunächst kirchliche Nachrichten benutzt, um die Heimatvertriebenen aufzurufen und familiär zu sammeln. Erst 1946 konnten sich kleine Gruppen bilden, denn das Kontrollratsgesetz erlaubte noch keine feste Organisation.

Erst 1948, nach Lockerung und später nach Aufhebung des Verbots, kam es zur Gründung des Bundes der Vertriebenen und damit auch zur Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin. Dies war im Jahr 1949.

Man fand sich schnell im Lauf des Jahres zusammen, und nach 1950 stand eine feste Organisation zur Verfügung. Die Geburtsstunde war am 14. Oktober, und bereits zwei Tage später, am 16. Oktober 1949, gab es am 1. Tag der Heimat ein eindruckvolles Bekenntnis zur Heimat – zu Deutschland!

Seither haben eine Vielzahl der Landsleute eine unglaubliche Arbeit geleistet, alles ehrenamtlich, wie Georg Vögerl in seiner Rede betonte. Er zählte eine ganze Reihe von Namen auf, denen er für die Vereinsarbeit und den Einsatz der Hilfsbereitschaft dankte. Er nannte auch diejenigen, die nicht mehr am Leben sind.

Der Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin dankte dem Bezirk Steglitz mit allen Vertretern des Bezirksamts und auch den Politikern, die seither die Patenschaft begleitet haben. Er sagte u. a.: ‚In der Vergangenheit haben wir hier viel Hilfe und Beistand erlebt, Treue und Zuversicht.'

Die Patenschaft begann mit Bürgermeister von Hansemann, dann waren Bürgermeister Dr. Bloch und später Heinz Hoefer die Paten. Die Freundschaft setzte sich fort mit Bürgermeister Helmut Rothacker und nun mit Bürgermeister Klaus Dieter Friedrich.

Der Bezirk Steglitz ist heute noch die Heimat vieler Ostpreußen. Und von hier aus wirkt auch so manche Aktivität. Nicht nur, daß bei den zahlreichen Treffen und Tagen der Heimat der Heimatgedanke immer wieder von neuem geprägt wird, es werden u. a. ständig auch Hilfsaktionen durch Paketsendungen für die in der Heimat verbliebenen Landsleute gestartet. Die Ostpreußen nennen es Bruderhilfe.

Nun, was die Vertriebenen auch immer tun und was aus berufenem Mund auch immer formuliert wird, es läßt sich nicht leugnen: Die ostpreußischen Vertriebenen haben spürbar ihre Heimat nicht aufgegeben und setzen noch immer all ihre Hoffnungen auf die Zukunft. Denn für sie ist Ostpreußen noch immer ein Teil Deutschlands, auch in einem geteilten Land.

Wie der Stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen in Deutschland, Harry Poley, in seiner Rede dazu sagte, ‚wissen wir heute noch nicht, inwieweit bei einer europäischen Friedensordnung – und dazu gehört auch ein Friedensvertrag zwischen einem deutschen Gesamtstaat und den früheren Kriegsgegnern – Gewalt vor Recht gehen wird. Was vor 70 Jahren in Versailles angerichtet wurde, sollte zur Vernunft mahnen', und er fuhr fort: ‚Was wir heute an Verfestigung des Geschichts- und Nationalbewußtseins tun, ist eine auf die Zukunft gerichtete Gegenwartsaufgabe. Nur wer weiß, woher er kommt, wer weiß, welche Höhen und Tiefen der Weg tausendjähriger deutscher Geschichte genommen hat, ist in der Lage, den Weg in die Zukunft abzustecken. Uns ist dabei aufgegeben, den Weg der staatlichen Einheit der Deutschen finden.'"

Bürgermeister Friedrich erinnerte daran, daß die Vertriebenen großen Anteil am Aufbau in der Nachkriegszeit haben. „Ihnen", so sagte er, „gilt der Dank des ganzen deutschen Volks". Bezugnehmend auf die Patenschaft führte er aus, daß der Sinn einer Patenschaft nicht nur auf materieller, sondern auch auf ideeller Basis stehen solle. Dazu gehöre auch der vor zwei Jahren am Hermann-Ehlers-Platz erstellte Partnerschaftsbaum, der neben den Wappen der Partnerstädte auch das Wahrzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen, die Elchschaufel, trage. Erneut bekräftigte Bürgermeister Klaus Dieter Friedrich, auch in Zukunft die enge Verbindung mit der LO aufrechtzuerhalten und schloß mit dem Appell: „Bewahren Sie das Erbe, berichten Sie den Nachkommen von Dichtern und Denkern und von Wissenschaftlern aus Ihrer Heimat." **Z/R**

Einladung

Hamburg – Die Leser unserer Zeitung werden hiermit für Mittwoch, 8. November, 19.30 Uhr, zu einem Vortragsabend in das Haus der Provinzialloge Niedersachsen, Moorweidenstraße 36, 2000 Hamburg 13, eingeladen. Im Rahmen der Vortragsreihe unserer Redaktion wird Botschaftsrat a. D. Anatoli Popow zu dem Thema „Perestroika: Die Sowjetunion im Wandel – Chancen oder Gefahren?" sprechen.

Tausenden von Mitmenschen geholfen

Margarete Nattermüller aus Lötzen vollendete das 90. Lebensjahr



Trier – Man begegnet ihr voller Ehrfurcht, wenn sie durch die Straßen der alten Römerstadt schreitet – den meisten ihrer Mitbürger ist sie ihres vielseitigen Arrangements wegen bekannt: Margarete Nattermüller, geb. Dorsch, geboren am 1. November 1899 in Lötzen und nach der Flucht aus ihrer Heimat in Trier wohnend, vollendete am Mittwoch das 90. Lebensjahr. Getragen voller Mitgefühl für Menschen, die in Not geraten waren, suchte sie bereits in ihren Kinderjahren selbstlos den Alten und Kranken nach bestem Vermögen zu helfen. Bald sah sie ihre Aufgabe darin, im Deutschen Roten Kreuz mitzuwirken und bereits vor dem Zweiten Weltkrieg wurde ihr die Ausbildung von Laienhelferinnen anvertraut. Zu gleicher Zeit war die junge Frau, die am 13. September 1921 den Architekten Gustav Nattermüller geheiratet hatte, als ehrenamtliche Frauensachbearbeiterin im Selbstschutz-Luftschutzverband ihrer Heimatstadt tätig.

Nachdem ihr Ehemann gefallen war, mußte Margarete Nattermüller mit ihren beiden Kindern auch das schwere Los der Vertreibung auf sich nehmen. Das unsagbar schwere Los der Kriegerwitwen war für sie zunächst dafür bestimmend, sich bereits 1946 dem sich konstituierenden Kriegsopferverband, dem späteren VdK, zur Verfügung zu stellen. In führender Position innerhalb des Kreisverbands setzte sie sich dort engagiert für eine Verbesserung des Kriegsopferrechts ein.

Ihren unermüdlichen Einsatz bei den zuständigen Instanzen ist es mitzuverdanken, daß unzählige Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen in jener Zeit der größten Not zu einem erträglichen Dasein verholfen werden konnte.

Margarete Nattermüller trat sofort den sich konstituierenden Landsmannschaften der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Trier-Saarburg, bei. Mit als „Frau der ersten Stunde" wurde sie ihrer Fähigkeiten und ihres Organisationstalents wegen schon frühzeitig in den Vorstand berufen und bekleidete dort mehrere wichtige Ämter. 1956 gründete sie die landsmannschaftliche Frauengruppe in Trier. Dadurch wurde von ihr ein Hilfswerk ins Leben gerufen, das für unzählige Heimatvertriebene sowohl in der Stadt Trier als auch über die Grenzen des Bundesgebietes hinaus für jene Menschen, die in den besetzten Gebieten der ehemaligen Feindstaaten des Ostblocks verbleiben mußten, von unschätzbarem Wert wurde.

1956 wurde sie in den Rat der Stadt Trier gewählt und übte bis zu ihrem 71. Lebensjahr die verantwortliche Tätigkeit einer Schöffin aus. Als Mitglied des Stadtparlaments wirkte sie maßgeblich in vielen Ausschüssen mit.

Trotz ihres hohen Alters ist Margarete Nattermüller noch heute im Seniorenrat der Stadtverwaltung sowie der evangelischen Kirche tätig. Mit erstaunlicher geistiger Frische wirkt sie sehr aktiv im Vorstand der LOW-Kreisgruppe Trier-Saarburg mit, der ihre Erfahrungen und Ratschläge keinesfalls missen möchte.

Für ihre der Allgemeinheit erbrachten Leistungen wurde Margarete Nattermüller mit dem Ehrenring der Stadt Trier, der Ehrennadel des Landes Rheinland-Pfalz, der Freiherr-vom-Stein-Plakette und dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Harry Goetzke

Jugendarbeit soll aktiviert werden

Jahreshauptversammlung der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein

Kiel – Der Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf, gab auf der Jahreshauptversammlung der Landesgruppe einen Bericht zur allgemeinen politischen Lage und schilderte das Verhältnis der Vertriebenen in Schleswig-Holstein zu der derzeitigen Landesregierung. Trotz oft unterschiedlicher Auffassungen würden Gespräche mit der Landesregierung stets in sachlicher Atmosphäre geführt. Zu Sozialminister Günter Jansen, der Verständnis für die Belange der Vertriebenen aufbringe, obwohl die Mittel für den Landesverband der vertriebenen Deutschen für das laufende Jahr gekürzt wurden, bestehe ein gutes Verhältnis.

Günter Petersdorf wies auf den Willen der Vertriebenen zur Völkerverständigung hin. Er forderte aber, daß sich die Bundesregierung für die Menschen- und Volksgruppenrechte der in der Heimat verbliebenen Menschen einsetzen müsse. Die Anerkennung des Völkerrechts würde einer Völkerverständigung mit dem polnischen Volk nicht entgegenstehen.

Hildegard Michalski gab als Frauenwartin der Landesgruppe einen Bericht über die Zusammenkünfte und Veranstaltungen im vergangenen Jahr. U. a. sehen die Frauen eine ihrer Hauptaufgaben in der Pflege ostdeutschen Kulturguts und des Brauchtums. Auch Edmund Ferner als Kulturreferent wies auf die Wichtigkeit der kulturellen Arbeit hin. Er stellte besonders die Volkstanzgruppe in Schönwalde unter der Leitung von Frau Giese als vorbildlich hin. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Jugendarbeit in den einzelnen Gruppen wieder aktiviert werden könne.

Bei den turnusmäßig anstehenden Wahlen wurde Walter Giese zum 2. Vorsitzenden und Lothar Lamb zum 3. Vorsitzenden der Landesgruppe gewählt. Arnold Mühle, bisher 2. Vorsitzender, legte sein Amt aus Altersgründen nieder. Ihn wählte die Vertreterversammlung zum Ehrenvorsitzenden. Günter Petersdorf dankte Arnold Mühle für seine jahrzehntelange sehr engagierte Arbeit.

E.B.



Zum Ehrenvorsitzenden gewählt: Günter Petersdorf gratuliert Arnold Mühle (rechts)

Couragiert und temperamentvoll

Erna Paap aus Tilsit-Ragnit vollendete das 70. Lebensjahr

Berlin – „Ist sie wirklich siebzig" fragt man sich, wenn man die kleine quirlige und temperamentvolle Dame sieht: Am 5. Oktober vollendete Erna Paap, 1919 in Ragnit geboren, ihr 70. Lebensjahr. Vielleicht hat das für sie abwechslungsreiche, aber durchaus nicht leichte Leben sie jung erhalten? Was das Leben an Turbulenzen für sie bereit hielt, erkennt man an folgenden Daten: Nach abgeschlossener Hauswirtschaftslehre in Rauschen wurde sie, wieder nach Ragnit zurückgekehrt, 1939 in eine Sperrholzfabrik dienstverpflichtet. Ihre Freizeit füllte sie mit Sport aus und trat dem Sportverein MTV Ragnit bei. 1941 heiratete sie, doch das Glück war nur von kurzer Dauer, 1944 fiel ihr Mann in Rußland. Durch die Flucht aus der Heimat gelangte sie nach zahlreichen Strapazen mit dem Schiff nach Dänemark. Nach ihrer Internierung, 1948, kam sie zunächst bei Verwandten in Oldenburg unter, zog aber weiter nach Hamburg, um dort Arbeit zu finden. Schließlich kam sie 1951 nach Berlin. Dort konnte sie in der Konfektion viele Jahre bis zur Auflösung des Betriebs als Biesenstepperin arbeiten. Danach fand Erna Paap Arbeit bei der Firma Kanisterbau Tempelhof, und als auch dieser Betrieb schließen mußte, kam sie für einige Jahre zu einer Spirituosenfabrik, bis sie 1979 in Pension ging.



Erna Paap, die seit 1953 Mitglied der LO ist, übernahm bald die Kassenführung der Berliner Heimatkreisgruppe Tilsit-Ragnit, die sie bis zum heutigen Tag vorbildlich führt. Im Vordergrund ihres Wirkens steht jedoch der Tilsit-Ragniter Singekreis, dessen Leitung sie 1973 übernahm. Die im Herzen jung Gebliebene singt mit ihren Damen die alten Heimatlieder und verschönte damit nicht nur so manches Treffen der Heimatkreise in Berlin, sie traten auch in Kiel, Hannover und Nordhorn bei den Treffen der Kreise Elchniederung, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit auf.

Möge Erna Paap weiterhin gesund und couragiert ihre „Schnapslerchen" (wie sich der Singekreis nennt) zu weiteren Erfolgen führen und sie der landsmannschaftlichen Arbeit noch lange erhalten bleiben. **H.R.**

Deutsche Frage:

„Handeln, nicht nur reden!"

Die einzige sinnvolle Reform besteht in der Wiedervereinigung

VON Dr. HEINZ BURNELEIT

Es ist keine Frage: Der jüngste Massenexodus vor allem junger Deutscher aus der DDR und die zahlreichen Demonstrationen dort haben die deutsche Frage auf die Tagesordnung der Welt katapultiert. Ebenso wahr ist, daß im Ausland über die deutsche Wiedervereinigung mehr gesprochen, geschrieben und nachgedacht wird als bei uns.

Da fragt Präsident Bush seinen deutschen Besucher, wie man in diesen Wochen bei uns über die deutsche Frage denke. Gerhard Stoltenberg berichtete nach seiner jüngsten Amerikareise, daß ihn alle seine amerikanischen Gesprächspartner intensiv nach der deutschen Zukunft befragt hätten. In der „Washington Post" schreibt Henry Kissinger, der gebürtige Fürther, die westlichen Verbündeten müßten ein plausibles Programm ausarbeiten, das den Zielen Deutschlands entspreche, wenn der Zusammenhalt des Westens gewährleistet sein solle. Es ist daher nicht überraschend, daß die politische Prominenz Amerikas, wenn auch aus guten Gründen hinter verschlossenen Türen, die Frage diskutiert: Deutsche Wiedervereinigung erst übermorgen oder doch schon morgen?

Ähnliche Stimmen und Meinungsäußerungen sind aus dem Bereich unserer westeuropäischen Verbündeten zu hören. Während der Präsident der Brüsseler EG-Kommission, Delors, im Hinblick auf die Entwicklung in Mittel- und Osteuropa ein neues Leitbild der Europäischen Gemeinschaft für notwendig erachtet, stellte die Pariser Zeitung „Le Monde" fest, daß die Bundesregierung die Existenz zweier deutscher Staaten nicht in Frage stelle und ihre Bemühungen um Wandel durch Annäherung fortsetze. Fraglich sei jedoch, ob es angesichts der rapiden Verschlechterung der Lage in der DDR nicht geboten sei, eine vertiefte Abstimmung zwischen der Bundesrepublik und den drei Westmächten herzustellen: „Wäre es so dumm, die durch den kalten Krieg unterbrochenen Verhandlungen über einen deutschen Friedensvertrag wiederaufzunehmen?"

Und was meint man in England? „Weshalb sollten wir Angst haben vor einem wiedervereinigten, starken und demokratischen Deutschland, das eine entscheidende Rolle in Europa spielen würde? Ich sehe darin die wünschenswerteste und ermutigendste Entwicklung der modernen Zeit." So formulierte es Chefredakteur Peregrine Worsthorne von der Zeitung „Sunday Telegraph" vor erstaunten Zuhörern in Bonn. Bei aller Unterschiedlichkeit der Journalisten-Standpunkte lautete die gemeinsame Botschaft: „Die Deutschen müssen selbst entscheiden, in welchem Staat sie leben wollen – und niemand sonst" (wie es Jonathan Carr vom „Economist" auf einem Diskussionsabend der Deutsch-Englischen Gesellschaft vor zwei Wochen formulierte). So war es wahrlich nur folgerichtig, daß ein deutscher Zuhörer das Resümee zog: Die Briten befassen sich offenbar konkreter mit der deutschen Einheit als wir selbst.

Dieser Feststellung wird man um so weniger widersprechen können, wenn man Anfang Oktober in den „Stuttgarter Nachrichten" lesen mußte, daß bei einem Treffen von Spitzenpolitikern der Union im Kanzleramt die Frage von CSU-Chef Theo Waigel, ob denn in den zuständigen Denkstuben etwas in Angriff genommen sei, lediglich betretenes Schweigen auslöste. Das ist um so verwunderlicher, als unser rechtlicher Anspruch auf Wiedervereinigung, wie man natürlich auch im Ausland weiß, unangreifbar ist. Er stützt sich vor allem auf den Deutschlandvertrag vom Oktober 1954, in dem sich drei westliche Siegermächte verpflichtet haben, mit der Bundesrepublik Deutschland ihr gemeinsames Ziel zu verwirklichen: ein wiedervereinigtes Deutschland, das eine freiheitlich-demokratische Verfassung, ähnlich wie die Bundesrepublik Deutschland, besitzt, wie auf den Harmel-Bericht vom Dezember 1967, vom Nordatlantik-Rat am 9. Dezember 1988 erneut bestätigt, in dem es heißt: „Eine endgültige und stabile Regelung in Europa ist nicht möglich ohne eine Lösung der Deutschlandfrage, die den Kern der gegenwärtigen Spannungen in Europa bildet. Jede derartige Regelung muß die unnatürlichen Schranken zwischen Ost- und Westeuropa beseitigen, die sich in der Teilung Deutschlands am deutlichsten offenbaren."



Massendemonstrationen (wie hier in Leipzig) und -flucht: Offensichtliche Absage an die Teilung einer Nation

Ebensowenig nützt offensichtlich eine „Gemeinsame Erklärung" von Helmut Kohl und Michail Gorbatschow, in der „vom Menschen mit seiner Würde und seinen Rechten", „vom Recht aller Völker, ihr Schicksal frei zu bestimmen und das eigene politische und soziale System frei zu wählen", und auch „von der Achtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker" die Rede ist, wenn sich solche Erklärungen, wie die Erfahrung leider lehrt, lediglich als unverbindliche verbale Beruhigungspillen zur Ruhigstellung der betroffenen Menschen und Völker erweisen.

So geschah, was naturnotwendig geschehen mußte: Die Deutschen marschieren wieder – aber mit Turnschuhen und in Jeans. Sie besetzen kein fremdes Land, sondern verkürzen die „DDR" um das „D" davor und das „R" dahinter. Sie wollen nur ein „D", d. h. Deutschland, das einheitliche deutsche Vaterland. Das ist die wahre Volksstimmung, deren politische Konsequenz nur die freie Volksabstimmung sein kann. Es gehört deshalb zu den Skandalen unserer Zeit, daß in diesem Land die selbstherrlichen, weil offenbar keiner Verantwortung unterliegenden Meinungsmacher durften, den Deutschen in Ost und West die Tatsache vorzuenthalten, daß die in der Prager Botschaft auf ihre Ausreise nach Westdeutschland hoffenden mitteldeutschen Landsleute nach den erlösenden Worten des Bundesaußenministers nicht nur in dankbaren Jubel ausbrachen, sondern die dritte Strophe des Deutschlandliedes sangen.

Die Ausgangslage ist also klar. Die Massenflucht aus der DDR beweist: 40 Jahre nach Gründung des „Arbeiter- und Bauernstaates" haben „die rotlackierten Nazis" (Kurt Schumacher) in der DDR irreparablen Schiffbruch erlitten, während die von Bonn betriebene Politik der Stabilisierung des SED-Regimes zwecks menschlicher Erleichterungen, sich, wie zu erwarten war, als eine unrealistische Hoffnung erwiesen hat.

Um so unverständlicher ist daher die wiederholt vorgetragene Erklärung des Bundespräsidenten, unsere Bereitschaft zur Hilfe bestehe nicht nur, nachdem die fälligen Reformen vollzogen seien, sondern auch, um ihnen auf den Weg zu helfen. Herr von Weizsäcker überschreitet hier seine Kompetenz, weil er Vertragsinhalte vorwegnimmt, für die andere zuständig sind. Wenn er allerdings im gleichen Zusammenhang meint: „Wir Deutschen wollen alles tun, damit die Trennungen, die unser Europa noch heute prägen – vor allem die Grenze zwischen den beiden deutschen Staaten –, ihren Charakter verlieren und späteren Generationen nur noch eine Erinnerung an spannungsreiche frühere Zeiten bedeuten", dann muß er sehr deutlich an seinen Amtseid erinnert werden, der ihn zur Wahrung und Verteidigung des Grundgesetzes verpflichtet. Denn dieses Grundgesetz fordert das deutsche Volk nicht auf, die ihm auferlegten Teilungsgrenzen durchlässiger zu machen, sondern die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden.

Vielmehr ist dem Bundeskanzler zuzustimmen, wenn er bei der Eröffnung der Frankfurter Buchmesse feststellte: „Mit der Lüge gibt es keinen Kompromiß. Wo es um Freiheit, Menschenrechte und Selbstbestimmung geht, da gibt es nicht nur das Recht, sondern geradezu die Pflicht zur sogenannten Einmischung in die inneren Angelegenheiten. Denn die Achtung der unveräußerlichen Menschenrechte ist in Wahrheit eine Angelegenheit der ganzen Völkergemeinschaft."

So kann man nur hoffen, daß Helmut Kohl einer Handlungsmaxime treu bleibt, die er bereits 1978 in seiner Erwiderung auf den Bericht zur Lage der Nation durch seinen Vorgänger Helmut Schmidt sehr deutlich präzisierte: „Wir sind nicht bereit, dem kommunistischen Regime in Ost-Berlin in seiner schwierigen Lage zur Hilfe zu eilen. Dabei muß die sehr ernste Frage gestellt werden, ob es nicht gerade durch eine solche Stabilitätshilfe zu einer Allianz mit dem SED-Regime gegen unsere Mitbürger in der DDR kommt. Wer sich als Krisenhelfer betätigt, wer die Stabilität des gegenwärtigen Regimes über alles stellt, der betreibt wirklich eine reaktionäre Politik ohne jede Zukunftsperspektiven. Wer jetzt glaubt, das SED-Regime wie einen geschwächten Patienten

Europa kann nur durch Deutschland zur Einheit finden

behandeln zu müssen, dem man Stärkungsmittel verabreicht und dessen Nerven geschont werden müssen, begeht einen verhängnisvollen Irrtum. Es muß Angst haben, weil es die Menschen unterdrückt, und es unterdrückt die Menschen, weil es Angst haben muß. Von dieser Grundangst kann und darf das SED-Regime nicht befreit werden. Denn das hieße ja, die Unfreiheit der Deutschen unter seiner Herrschaft zu besiegeln."

Der unvergeßliche Freiherr zu Guttenberg hat aus dieser seit eh und je richtigen Analyse die logische Konsequenz gezogen, als er in seinem Buch „Im Interesse der Freiheit" feststellte: „Der Versuch der ‚Entschärfung' der kommunistischen Regierungen in Osteuropa entpuppt sich stets als ein Mittel zu ihrer Stabilisierung. Solange Osteuropa das bleibt, was es leider noch immer ist, nämlich ein sowjetisches Kolonialimperium, solange bleibt auch die DDR der mitteleuropäische Riegel, der dieses Imperium zusammenschließt.... Erst mit einer Sowjetunion, für die Osteuropa zu einer unerträglichen Last geworden sein sollte, wird man dann auch über die ‚DDR' reden können."

Wenn es stimmt, daß die Bundesrepublik Deutschland jährlich sieben Milliarden DM über staatliche und private Kanäle an die DDR zahlt, dann ist in der Tat der Augenblick gekommen, den Menschenverächtern jenseits der Elbe klar zu machen, daß sie diese Hilfe verlieren werden, wenn sie sich nicht umgehend dazu entschließen, ihrerseits endlich jene internationalen Verpflichtungen zu erfüllen, die sie mit eigener Unterschrift z. B. in der Konvention über zivile und politische Rechte übernommen haben, deren Artikel 2 lautet: „Es steht jedem frei, jedes Land, auch sein eigenes, zu verlassen" (veröffentlicht im DDR-Gesetzblatt von 26. Februar 1974), oder in der von Ost-Berlin unterzeichneten und veröffentlichten KSZE-Schlußakte von Helsinki: „Kraft des Prinzips der Gleichberechtigung und des Selbstbestimmungsrechts der Völker haben alle Völker jederzeit das Recht, in voller Freiheit, wann und wie sie es wünschen, ihren inneren und äußeren Status ohne äußere Einmischung zu bestimmen und ihre politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung nach eigenen Wünschen zu verfolgen."

Immer wieder schallt jedem, der die deutsche Frage als auf der politischen Tagesordnung stehend bezeichnete, von außen der linken Ecke unserer Republik, höhnisches, wenn nicht gar empörtes Gelächter entgegen.

Aber die dramatische Massenflucht hat diesen politischen Kümmerlingen gezeigt, daß Morgen das Heute von Gestern ist. Der britische Geschichtsphilosoph Arnold Toynbee hat „Herausforderung und Antwort" das Gesetz aller Geschichte genannt. Die Herausforderung ist da, die Stunde der Wahrheit gekommen. Die naturgegebene und den Zielen der westlichen Wertegemeinschaft gemäße Antwort auf die Entwicklung in der DDR hat Hartmut Koschyk, der Generalsekretär des BdV, mit einem schlichten, aber überzeugenden Satz gegeben: „Die einzig sinnvolle und wirksame Reform kann nur die Wiedervereinigung Deutschlands sein."

Der Bundeskanzler hat in seiner Haushaltsrede vom 5. September 1989 mit Recht erklärt, „daß die deutsche Frage auf der Tagesordnung der Weltpolitik geblieben und nicht auf der Müllkippe der Geschichte gelandet ist". Er fuhr fort: „Was die Lösung der deutschen Frage angeht, so sind nicht allein die Deutschen gefordert. In dem vor uns liegenden Zeitraum werden sich viele ihre Überlegungen machen müssen, nicht zuletzt auch die Verantwortlichen auf seiten der drei Westmächte, die ich hier ganz bewußt anspreche."

Den Weg, den diese Überlegungen einzuschlagen haben, hat Carlo Schmid, einer der Väter unseres Grundgesetzes am 8. Mai 1949 vor dem Plenum des Parlamentarischen Rates unmißverständlich beschrieben: „Das drängende Anliegen aller Deutschen ist heute die Wiederherstellung der deutschen Einheit. Die Deutschen haben diesen Willen nicht aus dem sacro egoismo der Nationalisten heraus. Sie holen ihren Willen zur Einheit aus elementaren Bereichen: Die Wurzeln des Willens liegen in dem Bewußtsein, daß zusammenkommen muß, was zusammen gehört, wenn eine echte Ordnung in der Symbiose der Völker herrschen soll... Dann wollen wir diese Einheit des deutschen Volkes aus Gründen europäischer Solidarität; *denn Europa kann nur geschaffen werden, wenn das ganze Deutschland dabei ist."*

Überlegungen und Wegbeschreibungen sind das eine. Sie führen zu nichts, wenn sie nicht von entsprechenden Aktivitäten begleitet werden: „Handeln, statt nur zu reden", wie eine CDU-Wahlkampfparole lautet.